

Hans Kneifel

Die strahlenden Gletscher von Asgaard

VERLAG ARTHUR MOEWIG GMBH, RASTATT

PERRY-RHODAN-Taschenbuch

3. Auflage

erscheint monatlich im Verlag Arthur Moewig GmbH, Rastatt

Copyright © 1982 by Verlag Arthur Moewig GmbH, Rastatt

Redaktion: Günther M. Schelwokat

Vertrieb: Erich Fabel Verlag GmbH, Rastatt

Gesamtherstellung: Clausen & Bosse, Leck

Verkaufspreis inklusive gesetzliche Mehrwertsteuer

Unsere Romanserien dürfen in Leihbüchereien nicht verliehen
und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden;
der Wiederverkauf ist verboten.

Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich:

Pressegroßvertrieb Salzburg, Niederalm 300,

A-5081 Anif

Einzel-Nachbestellungen sind zu richten an:

PV PUBLIC VERLAG GmbH, Postfach 5103 31, 7500 Karlsruhe 51

Lieferung erfolgt bei Vorkasse + DM 2,— Porto- und Verpackungsanteil
auf Postscheckkonto 85 234-751 Karlsruhe oder per Nachnahme
zum Verkaufspreis plus Porto- und Verpackungsanteil.

Abonnement-Bestellungen sind zu richten an:

PABEL-VERLAG GmbH, Postfach 1780, 7550 Rastatt

Lieferung erfolgt zum Verkaufspreis plus ortsüblicher Zustellgebühr

Printed in Germany

September 1982

In der Mitte des Bildes brannte, unendlich weit entfernt, stechend ein roter Punkt. Sie nannten ihn Aldebaran. Der rote Riesenstern stand vor dem breiten Bild der Spirale, und von hier aus schlössen Dunkelwolken den Bildrahmen ab. Ein kreisförmiger Ausschnitt war inmitten der schwarzen Wolken, und überall waren die Sonnen.

Er erwachte - und sofort griff die Angst nach ihm wie die Pranken eines Raubtiers.

Der Mann richtete sich von seinem Lager auf, setzte die Füße auf den Boden und sah sich um. Nichts war geschehen, während er geschlafen hatte. Kein Kontakt hatte stattgefunden; das vollrobotische Schiff schwebte noch immer im Leerraum zwischen den zwei Galaxien. Seit fünf Tagen wartete Skania auf den Befehl, und mit jeder Stunde wurde seine Angst größer. Er stand endlich auf, wanderte unschlüssig durch die beiden Räume seiner Kabine und ging dann, um zu duschen und etwas zu essen. Seine Finger zitterten nervös, und das Gefühl in seinem Innern wurde stärker und stärker und drohte ihn zu lahmen. Er war ein hochqualifizierter Fachmann für Sabotage, und dennoch war er ein absolutes Nichts.

Er ging zurück in die Zentrale seines Schiffes.

Er wartete weiter, und während er wartete, dachte er unausgesetzt an das seltsame Etwas, das er war, an sein bisheriges Leben und an die Erinnerungen, die er besaß und die nicht ihm gehörten. Er war ein lebender Schatten.

Mit einem mörderisch schrillen Geräusch begann eine Warnanlage zu arbeiten.

Ein Schiff näherte sich der Distanzgrenze.

Skania schaltete, nachdem er aufgesprungen war, die Warnanlage aus und einen zweiten Schirm an. Sein Warten hatte ein Ende.

Skania stand wie erstarrt neben seinem Konturen-sessel; sein Herz begann schmerzlich zu hämmern, und kalter Schweiß brach aus. Etwas Eisiges kroch entlang der Wirbelsäule in den Nacken. Geblendet schloß Skania die Augen ... vor den Kontrollen schwebte plötzlich lautlos und reglos eine Kugel. Ihr Durchmesser betrug etwa die Hälfte seiner Körperlänge - blauweiß schimmernd und blendend stand die Kugel vor seinem Gesicht. Die kalte Glut ließ die Pupillen sich zusammenziehen. Eine Stimme kam aus sämtlichen Winkeln des Raumes gleichzeitig. Die Kehle des Mannes wurde trocken. Er begann unkontrolliert zu zittern.

„Sie wissen, warum Sie hier sind und warten, Skania Velder?“

Es war eine helle, maschinell umgeformte Stimme. Ihr Tonfall war unendlich kühl und hochmütig; eine Sekunde lang glaubte Skania, es wäre die Stimme einer Frau.

„Ja, ich weiß es. Ich bekomme von Ihnen einen Auftrag“, erwiderte er langsam. Seine Stimmbänder wollten ihm nicht gehorchen.

„Richtig. Wundern Sie sich nicht und hören Sie zu!“ sagte die Stimme kalt und ohne Rücksicht.

Dies war die Projektion eines Meisters der Insel, wußte Skania. Diese seine Herren verfügten über Mittel und Möglichkeiten, von denen er niemals mehr als einen schmalen Ausschnitt kennenlernen würde. Sie verfügten gleichermaßen über ganze Rassen und über ihn. Konnte diese Kugel Gedanken lesen?

„Wie lautet mein Auftrag?“ fragte Skania unsicher.

„Haben Sie Angst, Velder?“ fragte der Meister. Die Kugel glühte unverändert und mit heller, schmerzender Intensität.

„Ja“, sagte er leise. „Ich habe Angst.“

„Denken Sie an Ihre Belohnung und daran, daß ein einziger Hyperwellenfunkbefehl von mir Ihren Schädel detonieren läßt. Vielleicht vergeht die Angst dann ein wenig.“

Das Wissen über die eigene gewaltige Macht, ein sehr hohes Streben nach noch mehr Einfluß und die absolu-

te Verachtung jeglichen Lebens klangen aus der Stimme, obwohl sie elektronisch übermittelt und dadurch verändert worden war. Skania war jetzt überzeugt, daß kein Mann mit ihm redete. Andererseits konnte dies die Tarnung sein, mit der sich die Meister stets umgaben.

„Ich denke daran“, sagte er schroff.

Die Stimme begann zu erklären; ohne Gefühl und mit äußerster Sachlichkeit:

„In einigen Minuten werden Sie eine Menge Daten übermittelt bekommen. Diese Daten bilden den Rahmen für Ihren Auftrag. Die Dauer des Auftrages wird zwei Jahre in der Rechnung unserer Feinde nicht überschreiten. Sie gehen mit Ihrem speziell für diesen Auftrag konstruierten Schiff an Ihr Ziel, landen unbemerkt und beginnen, alles in die Wege zu leiten.“

„Jawohl“, sagte Velder. „Worum handelt es sich genau?“

„Sie bereiten einen Planeten für unsere Flotte vor.“

Skania erschrak erneut.

„Einen Planeten, den unsere Feinde besetzt halten?“ fragte er halblaut.

„Nein. Es ist eine kleine Testsiedlung dort, ein Forschungskommando und eine Kadettenschule.“

„Ist der Planet wichtig?“ fragte Skania.

„Das festzustellen überlassen Sie mir; Sie haben nur den Auftrag auszuführen. Der Planet ist für uns und für die Terraner gleich wichtig - es ist ein Brückenkopf.“

Skania war ein absolutes Nichts - und er wußte es genau. Seine Haut, ein helles Samtbraun, unterschied sich in nichts von der seiner Schablone, seines Musters. Seine Augen waren genauso gut und sahen ebensoviel, sein Hirn dachte und assoziierte in der gleichen Geschwindigkeit. Seine Gefühle waren die jener Matrix, die irgendwann einmal hergestellt worden war: Eine Schablone, nach der man uneingeschränkt viele solcher „Nichts“ herstellen konnte, wie er eines war. Er war ein tef rodischer Duplo. Ein Stück belebte Materie aus einem Multiduplikator der Meister der Insel. Ein

Stück lebende Substanz aus Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff mit zahlreichen Spurenelementen.

Die Stimme fuhr ungerührt und drohend fort:

„Man bildet dort auf diesem Planeten Kadetten aus. Wie unsere Unterlagen beweisen, befinden sich ständig mehr als dreitausend junge Terraner dort. Dreitausend zukünftige Offiziere auszuschalten, bedeutet einen sehr empfindlichen Schlag für die terranische Flotte. Das Imperium wird in der militärischen Entwicklung zurückgeworfen.“

Zweitens: Dieser Planet wird in wenigen Jahren voll kolonisiert werden. Er stellt dann ein weiteres Bollwerk im Imperium der Menschheit dar, wie sich unsere Gegner nennen. Nicht nur für Sie, sondern auch für uns. Wir haben dann, wenn Sie Ihren Auftrag ausgeführt haben, einen Planeten, von dem aus wir operieren können.“

Die Mikrophone und Lautsprecher schafften es, der Stimme die persönliche Ausdruckskraft zu nehmen, die der Besitzer oder die Besitzerin hatten - sie gaben aber den Sarkasmus und die unglaubliche Kälte der Macht wieder, und der Agent wußte, daß er verloren war, wenn der Auftrag mißlang.

„Ich verstehe ...“, sagte er.

„Gut. Wir haben also zwei Ziele: Wir müssen diese Welt räumen und sie auf das Erscheinen unserer Truppen vorbereiten. Räumen werden wir sie, indem wir Hitze und Bakterien anwenden. Vorbereitet ist diese Welt dann, wenn durch Ihren Auftrag sämtliche höhere Lebewesen ausgeschaltet sind. Das gilt für gewisse Kreaturen dieser Welt, wie auch für die Terraner, die sich dort aufhalten. Die genauen Daten erhalten Sie nach unserem Kontakt. Haben Sie alles verstanden, Velder?“

„Jawohl, Maghan“, sagte der Agent.

„Ihr Schiff ist im Grunde nichts anderes als ein riesiges Werkzeug, auf diesen Auftrag zugeschnitten. Sie werden, nachdem die Zeiteinrichtungen laufen, mit der Kernzelle wieder starten und den Planeten verlassen.“

„Selbstverständlich“, erwiederte Skania.

„Ihr Auftrag ist von großer Wichtigkeit. Wir dürfen den Planeten nicht zerstören, weil wir ihn brauchen. Sie haben zwei Jahre Zeit. Mit Ihrem Angriff zielen Sie direkt auf den Nerv des Imperiums. Wir haben gleichzeitig andere Dinge vor, die uns helfen werden, die Macht der Terraner zu zersplittern. Ist alles klar?“

Der Duplo nickte schweigend.

„Ich wiederhole“, sagte die eisige Stimme aus allen Ecken des Raumes. „Sie sind Teil eines Großeinsatzes, der an verschiedenen Orten der Galaxis stattfindet. Die Daten sind sorgfältig aufeinander abgestimmt. Wenn nur neun Zehntel der Aufträge erledigt werden, erhält das Imperium einen Schlag, von dem es sich nicht wieder erholen kann - Sie wissen, daß wir keinerlei Gnade kennen, wenn es um uns geht.“

In dem Moment, in dem Sie Ihre Aufgabe nicht erfüllen, betätige ich den Impulsschalter, der Sie vernichtet. Natürlich sind im Schiff Beobachtungsgeräte installiert, die mir alles melden. Sie starten sofort, nachdem Sie die Daten erhalten haben.

Sie sind Agent; genauer: Sie wissen alles, was Ihre Matrix enthalten hat. Der erste Skania Velder sprach Terranisch fließend und kannte die Begriffe der Technologie unserer Gegner. Aus diesem Grund übermitteln wir Ihre Daten in den Begriffen jener Milchstraße. Schalten Sie die Bordpositronik ein, nachdem ich verschwunden bin.“

„Eine Frage ...“, stotterte Skania leise.

„Ja?“

„Was ist, wenn ich während meines Einsatzes angegriffen werde und mich nicht erfolgreich wehren kann?“

„Dann zerstört eine Defensivschaltung das Schiff. Der Auftrag wird dadurch in gewisser Weise erfüllt, wie Sie sehen werden, sobald Sie die Daten haben.“

„Ich verstehe“, antwortete der Duplo.

„Gut. Das war alles. Sie starten sobald die Datenübermittlung abgeschlossen ist.“

Die Kugel verschwand übergangslos.

Skania Velder hatte genügend Zeit gehabt, während

des Wartens über sich und seine Lage nachzudenken. Er war Spezialist des Fachgebietes Sabotage hinter den feindlichen Linien - vielmehr war dies sein Vorgänger gewesen -, und er wußte, daß seine Existenz nur deswegen gesichert war, weil man ihn brauchte. Er hatte, abgesehen von seinen Aufträgen, keinerlei Lebensrecht. Es war nicht gezeugt, sondern von einer Maschine hergestellt worden. Er konnte den Auftrag annehmen oder ablehnen. Die Konsequenzen waren klar: Nahm er an, existierte er weiter. Lehnte er ab, starb er auf der Stelle. Er hatte die erste Alternative gewählt.

Vielleicht gelang es ihm, der lebenden Bombe, irgendwann diesem Zwang zu entrinnen.

Die Schreibgeräte seines Instrumentenpaneels begannen zu arbeiten.

Breite Speicherbänder drehten sich in kleinen Rukken, und das vielstimmige Summen der Positronik war zu hören. Aus einem Schreibgerät rutschte mit zitternden Bewegungen ein breiter Kunststoffstreifen heraus, der mit Zahlenreihen und Begriffen übersät war. Skania las mit. Und wieder packte ihn das Grauen über die Mitleidlosigkeit und die Unbarmherzigkeit seiner Herren, jener Männer oder Wesen, die über die Sterneninsel herrschten, die die Terraner Andromeda nannten.

Dann, nach fünfzehn Zeiteinheiten, startete das hundertfünfzig Meter durchmessende Schiff und flog zur ersten Galaxis.

Man schrieb auf der Seite der Gegner das Jahr 2406.

Die Menschen des Imperiums - der ersten Galaxis - nannten das Ziel des Roboterschiffes die *Plejaden*. Die Daten, die Skania Velder während des Fluges sortierte und in die Positronik eingab, waren interessant.

Ein Sternhaufen, eine Ansammlung von Sonnen, neben einigen hellen Sonnen eine Menge schwachleuchtender Sterne. Die Entfernung von Terra, dem Zentrum des Imperiums, betrug einhundertsechzig Parsek,

also 521,6 Lichtjahre. Eine hervorragend durchdachte Entfernung, die als Brückenkopf nicht besser sein konnte.

Das gesamte System, das sich mit der ersten Galaxis um deren Zentrum mitdrehte, durchmaß fünfzehn Lichtjahre. Alle Planeten, die für die Besiedlung durch Menschen geeignet waren, sind erkundet worden, sagten die Unterlagen. Kolonisation war nur in wenigen Fällen möglich gewesen, da es an Menschen mangelte. Mit einer Eigenbewegung von 4,8 Sekundenkilometern bewegten sich über zweihundert Sterne durch das All.

Der irdische Mond bedeckte zu gewissen Zeiten diesen Sternhaufen.

Dann folgten die einzelnen Koordinaten der wichtigen Sonnen, nach ihnen konnte sich die positronische Steuerung orientieren.

Die Zielsonne:

Name: KYNDIR, Leuchtkraft drei Sonneneinheiten, ermittelt über die Daten der terranischen Sonne SOL. Es war ein Hauptreihenstern des Spektraltyps F 5, die Größenklasse betrug +3 absoluter visueller Helligkeit, die Oberflächentemperatur effektiv 6000 Grad. Die Strahlung war weißer, heller, als die von SOL.

Die Positronik entwickelte aus den Daten den Kurs und steuerte das Raumschiff aus.

Die Zeit verging ...

Skania Velder war ein schlanker Mann mit zartbrauner Haut und hellem Haar; scheinbar ein Tefroder. Er besaß jene Menge von Hirn und jenen Verstand, die seinem Muster gehört hatten, und Velder I war alles andere als dumm gewesen. Er, der Duplo, wußte nicht einmal, ob Velder I noch lebte ... er wußte nur, daß er dessen Persönlichkeit und dessen Erinnerungen besaß. Und dieses vollkommen reproduzierte Hirn sehnte sich mit der Intensität jeden bewußten Lebens nach eigenen Erlebnissen, nach Glück und Ruhe und Frieden. Er dachte in einem Winkel seines Verstandes daran, daß er vielleicht das Glück hatte, von den Meistern vergessen zu werden. Vielleicht detonierte der Mikroempfänger, der in sein Hirn eingepflanzt war,

nicht mehr, vielleicht drang das Hypersignal nicht durch.

Vielleicht?

Jedenfalls hatte der Duplo einen Aufschub von zwei Jahren erhalten. In diesen zwei Jahren konnte der nachgeahmte Tefroder leben. Ohne die Angst, jede Sekunde sterben zu müssen. Er lebte so lange, wie er wichtig war.

Das Schiff näherte sich dem Ziel.

Er kehrte im Mittelpunkt des Sternhaufens der Plejaden in das vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum zurück. Skania stoppte das Schiff, und die Ortungsgeräte liefen ununterbrochen und lieferten Daten.

Der Planet:

Terranischer Name: *Asgaard*. Er besaß in einer Entfernung von durchschnittlich 320 000 Kilometern einen Mond mit Namen *Hei*. Dieser Trabant wies eine Dichte von 4,9 Gramm pro Kubikzentimeter auf und besaß ein Neunundsechzigstel der Masse seines Planeten. Er strahlte dank einer hohen Albedo gelblich.

ASGAARD selbst war ein interessanter Planet.

Das Schiff schoß zwischen zwei Sonnen hervor und näherte sich dem Planeten von einem Punkt, der weit oberhalb der Ekliptik lag. Die Gefahr, entdeckt zu werden, war über einem der Pole geringer. Die Finger des Tefroders lagen auf den Tasten und Schaltern der Steuerung. Eine Stunde später, nach einigen leichten Korrekturmanövern, schwebte das Robotschiff über dem Pol, der auf dieser Welt als nördlicher Pol gelten würde.

ASGAARD hatte einen äquatorialen Umfang von 35 680 Kilometern und war erstaunlich rund; von Pol zu Pol betrug die Streckenabweichung nur wenige Kilometer, genau war die Abplattung 1: 10,50.

Die Dichte dieser kleinen Welt betrug 5,67 Gramm pro Kubikzentimeter, dabei herrschte eine Schwerkraft, die der terranischen entsprach. Die Informationen der Meister waren erstklassig und einwandfrei, wunderte sich Skania und betrachtete den Planeten durch die vergrößernden Schirme. Er las die Daten ab,

die der positronische Speicher errechnete und auf die Sichtfläche projizierte.

Neigung zu Bahnebene: 97°59'.

Stärker ausgeprägte Wechsel der Jahreszeiten.

Mittlere Temperatur der Tagseite: + 24°.

Siebenundzwanzig-Stunden-Tag, nach der Norm Terras.

Die Umlaufzeit betrug 373 Tage.

Verteilung Landfläche zu Wasserfläche: 31:69.

Reiche Flora, Fauna unbekannt, aber vorhanden.

Zwei Pole, bedeckt mit Eis.

Skania Velder landete das Schiff im Schutz der Nacht völlig unbemerkt in der Mitte einer annähernd runden Eisfläche. Der Durchmesser des nördlichen Polargebiets betrug nur wenig mehr als zweitausend Kilometer. Diese runde Fläche war rundum von Wasser umgeben. Zwei riesige, annähernd dreieckige Kontinente, inselförmig, waren durch schmale Wasserwege, die im Planetenwinter vermutlich zufroren, von der Polscholle getrennt, also bestand die Gefahr der Entdeckung nicht. Das Schiff setzte auf.

Und die Projektoren begannen, einen Schacht in das Eis zu schmelzen.

Das Verhängnis näherte sich geräuschlos dem Planeten ASGAARD und somit dem Imperium der Menschheit. Niemand wußte es.

Auf den Schirmen, die sich aus dem Nichts aufbauten, schimmerten die Linien und Punkte des vertrauten Symbols von Faktor I. Es waren zwei goldene Galaxien auf schwarzem Untergrund, die von einem fluoreszierenden Kreis umrahmt wurden.

Ein rasselndes Geräusch drang aus sämtlichen Lautsprechern; die mechanische Wiedergabe eines menschlichen Lachens. Das Geräusch klang unmenschlich, und die Meister der Insel, die jene Sendung sahen, frag-

ten sich wiederum, ob nun eine Frau oder ein Mann am Gegengerät saß.

„Ich habe soeben eine Störaktion eingeleitet, die in der ersten Galaxis stattfindet. Sie besteht aus vierzig gezielten Einzelaktionen, die unsere Gegner an den Rand einer Katastrophe bringen wird. Im einzelnen habe ich folgendes geplant...“

Die Stimme des unsichtbaren Sprechers zählte gefühllos und kalt auf, was sabotiert, zerstört, vernichtet, zerglüht und in die Luft gesprengt werden würde. Sofern die Terraner nicht übermenschliches Glück hatten, genügten die Sabotageakte, das Imperium durch die Schläge zu erschüttern und zu zermürben ... der Kampf im Andromedanebel war die zweite Komponente.

Dann, nach der Aufzählung, verblaßte das Symbol, nach einem eisigen Lachen verstimmte auch der Sprecher. Faktor I schaltete sich auf der Ringkommunikation aus, noch ehe einer der Meister eine Frage äußern konnte.

Oder war Faktor I nur eine Maschine?

Faktor I besaß die samten braune Hautfarbe der tefrodischen Rasse. Die klassisch geformten Lippen zeigten zweierlei; einen Hang zur Herrschaftsucht und die verborgene Sinnlichkeit hinter der kühlen Maske der Beherrschtheit. Das lange schwarze Haar war hochgesteckt. Faktor I war in ein Gewand gekleidet, das aus nahtlosem Stoff, metallisch schimmernd, bestand - die gesamte Erscheinung war königlich, schön und vermittelte jedem, der sie sah, den Eindruck der Vollkommenheit.

Faktor I hieß Mirona Thetin. Mirona Thetin war die Herrin von Thetus, dem Hauptplaneten des Sulvy-Systems; einem System von fünf Planeten mit neun Milliarden Tefrodern. Diese Frau hatte einen vernichtenden Schlag gegen das Imperium eingeleitet.

Der Großraum: offener Sternhaufen der Plejaden im Sternbild des Stiers.

Die Sonne: KYNDIR, der antike Ausdruck einer nordischen Sprache Terras für den Begriff „Feuer“.

Der Planet: ASGAARD.

Eine Welt, die mit allem, was sich auf ihr bewegte, zum Untergang verurteilt war. Terranische Siedler, Forscher, die intelligenten Wesen dieser Welt und - dreitausend junge Kadetten ...

DER STRAND: Wie eine Explosion kam der Sonnenaufgang über diesen Teil des Planeten.

Am Horizont erschien ein nadelfeiner weißer Streifen, wurde breiter und breiter, wechselte seine Farbe in ein blutiges Rot und berührte dann den unteren Rand der dichten Wolken. Die Sonne hob sich über die Kimm und sandte einen Schwärm von Strahlen aus. Die langgestreckten Wolkenbänke begannen sich aufzulösen. Ein böses Violett näherte sich zugleich mit dem Licht von Nordosten. Jetzt, im Frühling des Planeten, waren die subtropischen Stürme zahlreicher und heftiger als sonst.

Docs große Spezialuhr, wasserdicht und durch ein federndes Metallband mit verschiedenen großen Löchern am Handgelenk gehalten, wies mit dem spitzen Dreieck auf den zehnten Teilstrich. Das Zifferblatt war für den Siebenundzwanzig-Stunden-Tag dieser Welt abgestimmt. Es war wenige Minuten nach zehn Uhr.

Die Brecher, die mit der Brandungsflut kamen, rollten auf dem Sand aus.

Doc ging langsam in südwestlicher Richtung. Dann und wann blieb der Mann stehen, betrachtete sorgfältig ein Stück Schwemmmholz oder einige Muscheln, ging weiter und hinterließ in dem feuchten Sand tiefe Spuren. Im Umkreis von fünfhundert Kilometern war außer ihm kein einziger Mensch.

Doc blieb stehen, ging einige Meter weit ins Wasser hinein und kauerte sich nieder.

„Merkwürdig ...“, sagte er bedächtig und streckte die Hand aus.

Er zog den Fund aus dem Schlick, befreite ihn sorg-

fältig von Algen und Tangfäden und watete noch weiter hinaus, bis das Wasser gegen seine Knie schlug. Doc hielt seinen Fund in eine Welle und ließ ihn sauberwaschen, dann stapfte er zurück zum Ufer, wobei seine Wattstiefel eine deutliche Folge von Abdrücken schufen.

Doc ging zwanzig Meter landeinwärts und blieb stehen.

Ein Druck auf den Kontakt der Fernsteuerung, die er neben der großen Uhr am Handgelenk trug, ließ den schweren Kombigleiter heranschweben. Die gelbe Kunststoffschale schwieb über den Dünen und berührte mit dem Prallfeld die Spitzen des Strandhafers und der dürren Halme, an denen der Wind zerrte. Die Maschine schwieb langsam heran, bremste und hielt an. Doc schwang sich in den Fahrersitz und warf das Fundstück auf die Ladefläche, auf der eine Menge verschiedener Gegenstände lag.

Die Flamme des Gasfeuerzeugs wurde dreimal ausgeblasen, bis es Doc glückte, sich eine Zigarette anzuzünden. Doc war ein Mann von einundfünfzig Jahren mit sehr kurzgeschnittenem grauen Haar, das er in die Stirn gebürstet hatte; Basil Praynshaelter fand, es sähe arrogant aus.

Doc betrachtete seinen Fund und führte Selbstgespräche.

„Sehr merkwürdig“, sagte er. Seine Stimme war tief und sicher. Der Wind riß ihm die Worte von den Lippen. „Seit der letzten Herbstsaison scheint es einige interessante Veränderungen in den Polargebieten gegeben zu haben. Ich finde zwar alle Arten von Muscheln und Weichtieren, aber das hier ...“

Er drehte den Fund vorsichtig um und betrachtete die weißen Knochen, die leeren Augenhöhlen und die wuchtigen Hornteller, die von dem Salzwasser zweier Meere ausgebleicht und saubergewaschen worden waren.

Es war der Schädel eines ausgewachsenen arktischen Rens. Ein außergewöhnlich starker Zwölftender: Die Tiere, die sich in der Tundra mörderische Kämpfe lie-

ferten und das wenige Moos fraßen, waren dafür besonders entsprechend ausgerüstet. Die Geweihen trugen zwei Spitzen, eine länger als die andere, und zwei Schaufeln, die dreieckig geformt waren und jeweils zwei scharfe, gedrungene Spitzen aufwiesen. Zwei dieser Horn-Knochen-Platten standen fast in einem hundertsechzig Grad messenden Winkel vom Kopf ab.

„Es erhebt sich die Frage, wie ein solch schweres, starkes Tier ins Meer geschwemmt werden konnte“, sagte Doc zu sich selbst.

Er wußte, daß diese Inlandtiere niemals eine der zerklüfteten Küsten betrat. Vielleicht hatte einer der planetaren Bären ein Ren gerissen und es mit sich geschleppt. Fünfhundert Kilometer? Doc schüttelte den Kopf und strich mit der Hand über die kalkweißen Knochen des Schädelns, deren Wülste aufgerissen und abgeschürft waren; ein Teil des Nasenbeins war zerstört.

„Zuerst fand ich hier Teile eines Bärenskeletts, dann zwei Polarfuchsschädel, schließlich diesen Renschädel ... die Flüsse an den Polen müssen ein außergewöhnlich starkes Hochwasser geführt haben voriges Jahr“, sagte Doc und warf den Rest der Zigarette weg. Die Funken zerstäubten im Sand.

Dann schwang sich der Mann auf die Ladefläche und zerrte den Renschädel in die Ecke, in der sich das Zelt und die Aggregate befanden, dicht neben der wuchtigen Unterwasserharpune.

Es war Frühling.

Frühling in der Zone zwischen den Tropen und dem Pol. Der schnelle und heftige Frühling des Planeten Asgaard, auf dem Doc Tarmac arbeitete und versuchte, die Fauna dieser Welt in die Netzkoordinaten einzubeziehen, die denen anderer untersuchter Welten entsprachen. Er arbeitete seit einem guten Jahr hier und hatte einen Forschungsauftrag der Crest-Foundation. Vielleicht konnte er seine Arbeiten noch beenden, ehe er starb.

Der Strand, an dem der Mann sich befand, erstreckte sich noch fast viertausend Kilometer in die Richtung

auf den südlichen Pol, machte Tausende von Kurven, bestand aus langen Sandflächen, aus Flußmündungen und aus zahllosen Buchten in sämtlichen Größen. Dreißig Kilometer weiter, nordöstlich aber, war die Linie unterbrochen; das Meer brach hier zwischen zwei schwarzen Felsen ein und hatte im Lauf der Jahrtausenden einen Binnensee geschaffen, dessen größter Durchmesser fünfzehnhundert Kilometer betrug. Eine Insel - geformt wie ein Halbmond auf einem langen Stiel - trug eine der zwei terranischen Siedlungen. Aber die Menschen dort waren keine Kolonisten.

Dadurch, daß die Polachse Asgaards gegen die Bahnebene um $97^{\circ} 59'$ geneigt war, wechselten die Temperaturen der einzelnen Jahreszeiten schneller und waren gegensätzlicher. Der Frühling war mild und kurz, der Sommer heiß und lang, ein wütender Herbst suchte selbst die gemäßigten Zonen heim, und der Winter ließ alles erstarren. Man nannte dies ein Schockklima, dessen Reize nicht jedermann aushalten konnte - ausschließlich deswegen hatten die Ärzte Doc hierhergeschickt. Wenn es einen Planeten gab, der ihm eine längere Lebensspanne garantierte, dann war es Asgaard.

Doc überlegte.

„Eigentlich“, sagte er halblaut, so daß er seine eigenen Worte selbst nicht verstehen konnte, „könnte ich nach Cäatinga Island zurückfliegen. Mein dreiwöchiger Trip ist vorbei.“

Der Gleiter war schwer beladen mit Präparaten aller Tiere, die Doc Tarmac hatte fangen können. Er besaß auf einer der Inseln, die von einer Spitze des Halbmondes zum Ufer des Binnenmeeres wie die Spur eines einstigen Gebirges aus dem Wasser ragten, ein Labor, in dem er seine Untersuchungen durchführte. Er hatte in einundzwanzig Tagen mehr sammeln können als je zuvor, und das bedeutete viel Arbeit.

Und ... er hatte keine Lust mehr, jeden Abend unter einem anderen Felsbrocken sein Zelt aufzupumpen.

„Gut“, sagte er. „Fliegen wir zurück zum Halbmond der Menschen.“

Er sah hinaus aufs Meer. Noch immer rollten die

Brandungskämme heran, rissen ab und rollten über, zerstäubten und gischteten über den Sand. Seine Spuren waren schon verschwunden. Seit Jahrmillionen hatte es hier nichts anderes gegeben. Sand, dürre Pflanzen und Wasser, das anschwemmte, was es an anderen Stellen mit sich gerissen hatte. Tiere und Pflanzen, Knochen und Holz, Bernstein und Versteinerungen.

Aber ... eines machte Doc stutzig.

Dieser Schädel, der neben anderen Dingen auf der Ladefläche lag, stammte aus den Tundren der nordpolaren Gegend. Diese Tiere trauten sich nicht ans Wasser des Meeres; ihre Instinkte ließen es nicht zu. Es mußte also ein Fluß eine derartige Menge von Hochwasser geführt haben, daß selbst ein starkes Tier beim Überqueren einer Furt mitgerissen worden war, ertrank und mit dem Fluß ohne Namen ins Meer transportiert wurde. Eine warme Strömung, die jene dem Pol vorgelagerte Insel berührte und dann in Richtung auf den Äquator am Ostrand des Kontinents abwärtsglitt, sich mit einer kalten vereinigte, die entlang der Küste bis zum Äquator führte, hatte die Reste des Tieres mit sich genommen. Das Meer spie den Schädel nach einer Wanderschaft von mindestens sechstausend Kilometern und zweihundert Tagen aus.

Was ließ die Flüsse anschwellen?

Ein Eisberg oder ein Gletscher, der anwuchs und sich vom Pol weg über das karge Land schob und sich dabei auflöste?

Doc wußte es nicht. Noch nicht.

Die Sonnenscheibe war vollkommen über die Kimmung heraufgestiegen und überschüttete jetzt, von Wolken ungehindert, die endlose Fläche des Meeres mit ihren stechenden weißen Strahlen. Der Hauptreihenstern des F 5-Spektraltyps herrschte über Asgaard. Doc setzte die zerschrammte Sonnenbrille auf, deren Bügel mit einem Stück glänzenden Drahtes geflickt war, wendete den Gleiter und blickte auf den großen Kompaß, der am Armaturenbrett angeschraubt war.

Die Nadel deutete auf den magnetischen Nordpol.

Doc flog nach Nordwesten.

Hinter ihm entfaltete sich das gesamte breite Spektrum des Sonnenaufgangs. Sämtliche Gelbtöne, alle Abstufungen von Rot und ein intensives Blau bildeten Streifen und Flächen, langgezogene spitze Winkel und Striche. Das Jaulen des Windes und das pausenlose Geräusch der donnernden Brandung blieben hinter Doc zurück, nur noch das Pfeifen des Fahrtwindes blieb hinter der großen geschwungenen Windschutzscheibe. Die Anzeige des Geschwindigkeitsmessers kletterte von 50 auf 70, auf 90, 100 ... und blieb dann bei 190 konstant. Doc überflog in geringer Höhe das Ufergebirge, sah rechts von sich den Durchlaß zwischen den Felsen, durch dessen vier Kilometer breiten Streifen die Flut das Meerwasser hineintrieb und ging dann tiefer.

Über dem Wasser des Binnenmeeres beschleunigte Doc seinen Gleiter und jagte die neuhundert Kilometer bis zu seiner Insel in gut dreieinhalf Stunden. Platz gab es genug auf dieser leeren Welt.

Während des Fluges verließ ihn ein Gedanke nicht; hartnäckig drehten sich die Überlegungen des Biologen um das Anschwellen der Flüsse in der Polargegend. War es ein natürlicher Prozeß oder bahnte sich etwas an, das sich auf alle Fälle der Kontrolle entzog?

Die Insel, auf der das Laboratorium stand, war fast viereckig, wenn auch die Seiten zerrissen waren von winzigen Buchten und von kleinen Halbinselchen, die sich in das dunkelblaue Wasser des Binnenmeeres erstreckten. Sie war ebenso wie der Halbmond bewachsen mit jenen Bäumen und Sträuchern, die Cäatinga Island ihren Namen gegeben hatten: Trockenwald auf Sand und steindurchsetzem Humus, mit palmenartigen Bäumen, Kakteen und dornigen Sträuchern aller Arten. Wie auch auf dem Halbmond hatten sich Gräser breitgemacht, deren Samen der Wind irgendwann hergetrieben hatte.

Es war vierzehn Uhr - etwas über Mittag.

Doc Tarmac überflog den schmalen Sandstreifen, flog noch langsamer und hob dann die Nase der acht Meter langen Kunststoffschale an. Er schwebte über den hochgewachsenen Rasen den Hügel hinauf und hielt neben dem Ausleger an. Der gelbe Gleiter sank tiefer und berührte den Boden. Seitdem Doc vor drei Wochen zu einer seiner Expeditionen gestartet war, hatte niemand diese Insel besucht, das war deutlich zu sehen. Docs Fahrt hatte ihn auf dem Kontinent bis weit über den Äquator gebracht. Zwischen den beiden runden Polen des Planeten Asgaard befand sich ein Erdteil, dessen nördlicher Teil wie ein auf die Spitze gestelltes Viereck aussah, mit einem kreisförmigen Loch auf der rechten Seite. An das Viereck schloß mit der Grundlinie ein Trapez an; die andere Gerade berührte eine Inselkette, die an den Südpol heranführte. Die gesamte Westküste dieses Riesenkontinents war gebirgig.

Doc kletterte aus seinem abgewetzten Kunstledersitz und streckte sich. Dann spürte er, wie schwarze Ringe um seine Augen zu kreisen begannen. Er machte schnell einige Schritte, um auf den verwilderten Rasen zu kommen.

Dann packte ihn der Anfall.

Doc krümmte sich schweigend zusammen. Sein Kinn berührte die Knie, und die Hände krallten sich in den Nacken. Der Mann kippte lautlos in das Gras, drehte sich auf die Seite und begann zu zittern. Finger, Unterarme, der Brustkorb und die Muskeln des Halses zogen sich zusammen und wurden wieder gedehnt. Die Zusammenarbeit zwischen den quergestreiften Muskelfasern und den Ganglienzellen und ihren zentrifugalen Leitungsbahnen wurde gestört, existierte nicht mehr. Aus der Kehle des Mannes kam ein Röheln, das in dem Zischen heftig ausgestoßener Luft endete.

Die Anfälle der Coudenhoveschen Krankheit kamen völlig unerwartet...

Doc zitterte am ganzen Körper. Der Mann verandelte sich innerhalb von fünfzehn Sekunden in ein zukgendes, röchelndes Bündel. Die Absätze stießen in die

Erde, die Finger krallten sich überall fest, ohne etwas zu fühlen. Vor den offenen Augen rotierten ineinandergleitende Kreise aller Farben des Spektrums. Der Herzschlag verlangsamte sich und beschleunigte innerhalb der nächsten Sekunde um das Doppelte. Schweiß brach aus, und Übelkeit würgte Doc Tarmac.

... sie ließen sich nicht vorhersagen, auch nicht in der Intensität...

Die Kiefer schlugen zusammen, und die Zähne klappten in einem rasenden Wirbel. Ein gestörter Nerv kontraktierte den Trigeminus, und das Gesicht verzerrte sich zu einer häßlichen Maske. Das Blut verließ die peripheren Gefäße. Doc begann zu frieren. Sein Körper wurde von wilden Krämpfen geschüttelt und durcheinandergerüttelt. Die Lippen zogen sich von den Zähnen zurück. In den Ohren dröhnte ein Donner, darüber schwang ein auf- und abschwellendes Zischen wie von einem Geysir.

... eines Tages würden sich die Herzkrankgefäß zusammenziehen und nicht mehr öffnen.

Der Anfall verebbte.

Das wilde Zittern ließ nach, das Stöhnen wurde flacher und leiser, und der Blick klärte sich etwas. Die Muskelstränge verlangsamten den Rhythmus, in dem sie sich spannten und dehnten, und das widerwärtige Geräusch, von den vibrierenden Fasern des Cortischen Organgs verursacht, wurde leiser.

Dann erhielt das Hirn kein Blut mehr. Sauerstoffmangel. Das bedeutete den Tod für Doc Andoveer Tarmac.

Der Körper streckte sich aus. Die Schweißausbrüche ließen nach, und die Lungen begannen wieder in einem annähernd normalen Takt Luft anzusaugen und auszustoßen. Doc fühlte, wie das Bewußtsein langsam zurückkehrte und blieb ausgestreckt liegen.

Ein Mindestabstand von zwanzig Tagen war inzwischen festgestellt worden.

Doc stemmte sich hoch, fingerte aus einer der breiten Taschen seiner langen Kunstlederjacke einen Gegenstand, der wie ein dicker Schreibstift aussah und eine

Hochdruckspritze darstellte. Er zog den Clip heftig nach oben und spannte eine Feder. Dann entblößte der Biologe seinen Arm und hielt ihn vor sich, die Handfläche nach oben. Er krümmte die Finger einwärts, so daß die Vene sichtbar wurde und setzte die Öffnung der Spritze an; sie war mit feinen Löchern versehen. Der herunterschnellende Kontakt zerbrach ein Sollbruchventil einer Gaspatrone mit zwanzig Atü Druck, und das Medikament wurde durch die Bindehaut ins Blut gedrückt.

Eine Welle glühender Hitze schien sich durch sämtliche Blutgefäße des Körpers zu bewegen. Doc begann erneut zu schwitzen und lehnte sich wieder zurück. Nach einer Minute spürte er, wie sein Körper wieder richtig arbeitete. Nur ein leichter Kopfschmerz blieb zurück.

Der nächste Anfall konnte der letzte sein ...

Doc stand auf und ging über die Treppe hinauf auf den Ausleger. Das Labor war von den Pionieren erstellt worden; drei Kunststoffbaueinheiten auf Betonblöcken, miteinander durch einen überdachten Katzensteg aus Kunststoffteilen verbunden. Der Ausläufer war eine Fortsetzung des Balkons, der ohne Geländer um die drei Räume herumlief.

Zwei Räume standen mit den Längswänden aneinander, der dritte Raum im rechten Winkel dazu. Die einzige Tür führte in den Wohnraum, in dem Doc schlief, kochte, arbeitete und träumte und höchst selten Besuche empfing. Summend bewegte sich das elektronische Kennziffernschloß. Die Tür glitt zurück. Ein abgestandener Geruch schlug Doc entgegen. Er ging zwei Schritte in den Raum hinein. Eine Pumpe saugte die konzentrierte schwarze Flüssigkeit zwischen den Doppelscheiben ab, und das Licht Kyndirs drang in den Raum. Da es Frühling war, stand die Sonne nicht über dem Haus, sondern strahlte schräg. Doc sah, wie seine Schritte den Staub aufwirbelten, der im Licht zu tanzen begann.

„Schweinerei!“ knurrte er und ließ sich in den Sessel fallen.

Er wartete, bis die letzten Spuren des Anfalls abgeklungen waren und ging dann durch die Verbindungs-türen ins Laboratorium hinein, dann in den Stellraum, der von Regalen fast ausgefüllt war.

„Nein“, sagte Doc laut. „Nichts aufräumen ... den Gleiter entladen und dann in die Stadt.“

Er nickte grimmig seinem Spiegelbild zu, das er durch die offene Tür des Bades sah und ging daran, die Kisten voller Reagenzgläser, Probegläser und Kunststoffwürfel zu entleeren, die hermetisch versiegelt waren. Auf den breiten Labortischen türmten sich die Funde; sie waren in jener eigenartigen Ordnung, in der sich nur ein Wissenschaftler zurechtfinden konnte.

Den Renschädel hing Doc so auf, daß jeder, der das Labor betrat, erschrecken mußte; gegenüber der Verbindungstür. Dann ging er zurück in den Wohnraum und schaltete die Zusatzgeräte des Visiphons ab, wählte eine Nummer aus nur vier Zahlen und wartete.

o-o-o-1

„Hier Vermittlung“, sagte eine Maschinenstimme. „Welche Nummer wünschen Sie?“

Niemand war auf dem Schirm zu sehen; die Vermittlung in Cäatinga Island lief vollrobotisch.

„3104“, sagte Doc Tarmac.

„Bitte sehr!“

Der Schirm wurde hell und zeigte die vertrauten Farben und Gegenstände, die mit der terranischen Zivilisation auf die Planeten getragen wurden. In der rechten Ecke war ein Mädchen zu sehen, das jetzt den Kopf hob und in die Linsen des Aufnahmegerätes blickte.

„Viel Arbeit, Decaree?“ fragte Doc halblaut.

„Doc!“ sagte sie und stand auf, um näher zu kommen. „Wieder zurück?“

„Ja. Reiche Beute. Kannst du den Nachmittag freimachen?“

Man konnte erkennen, daß Decaree fast Dreißig war; ein langhaariges Mädchen mit Augen von der Farbe rauchigen Bernsteins.

„Für dich immer, Doc. Kommst du gleich herüber?“

Er nickte langsam.

„Ja. Ich werde zuerst heiß und kalt baden und mich umziehen. Den Bart lasse ich auf dem Festland beseitigen.“

„Gut. Hungrig?“

Wieder nickte er.

„Du siehst mitgenommen aus. Hattest du ...“

„Ja. Eben. Es wird weder besser noch schlechter. Sprechen wir von angenehmeren Dingen. Ich mache mir nur etwas zurecht und bin dann in einer Stunde bei dir. Einverstanden?“

„Natürlich. Ich besorge etwas zu essen. Bis später, Doc.“

„Bis gleich, Decaree.“

Der Schirm wurde dunkel. Doc suchte aus einem der riesigen Einbauschränke ein Hemd hervor, Unterwäsche, eine seiner Hosen und flache Schuhe und ging ins Bad. Dreißig Minuten später kam er wieder in den Wohnraum zurück, warf die Kleidungsstücke aus Vlies in den Abfallkonverter, zündete sich eine Zigarette an und schloß die Tür. Der Gleiter brachte Doc innerhalb von dreißig Minuten hinüber zur Insel. Genaugenommen war Cäatinga Island keine Insel; nur ein dreißig Meter breiter und hundert Meter tiefer Graben trennte sie im Norden vom gebirgigen Festland.

Doc parkte den Gleiter vor dem kleinen Ladenzentrum, das die insgesamt zwölftausend Terraner versorgte und gab sich den Wonnen eines Messerhaarschnitts und einer Rasur hin, während der Robot seine Finger manikürte. Es war fünfzehn Uhr. Als Doc, der sich in dem Spiegel kaum mehr wiedererkannte, aufstand, hörte er neben sich eine dunkle Stimme.

Er drehte sich herum und lehnte sich gegen einen Schrank.

„Hallo, Praynshaelter“, sagte er gedeckt, „Asgaard ist klein. Wie geht es Ihnen, Major?“

„Ihnen geht's besser, Doc. Schon zurück?“

„Ja. Vor zwei Stunden im Labor gelandet.“

Major Basil Praynshaelter war hier eine Art Robot für alles; für die Terraner und den Schulungsbetrieb

des *Extraterrestrial Field Service* trug er die Verantwortung. Basil war ein unersetzer Mann, sarkastisch und skrupellos, wenn es sein mußte. Er kannte die problematische Situation Doc Tarmacs hier und respektierte ihn als Mensch, nicht aber als Wissenschaftler.

„Und...?“ fragte er gedeckt und wischte sich ein Haar aus dem Auge.

„Wenn Sie auf unsere Differenzen wegen der Frage zielen, ob dieser Planet intelligentes Leben trägt, dann muß ich Sie vorläufig im unklaren lassen, Basil. Ich weiß es nicht. Noch nicht.“

Praynshaelter lachte kurz.

„Ich sage Ihnen, daß Sie mit allen Ihren Beweisen unrecht haben, Doc.“

„Es bleibt abzuwarten. Vielleicht wird Sie mein Nachfolger überzeugen können.“

Basil hob die Hand und hielt den arbeitenden Robot an. Der Major drehte sich im Sessel herum und blickte Doc unter dichten, schwarzen Brauen an. Seine Augen bekamen unerwartet einen nachdenklichen Ausdruck.

„Sie hatten wieder einen Anfall, Doc?“ fragte er halblaut.

Außer ihnen war niemand in dem Frisiersalon. Irgendwo summten Maschinen, und das Klappern der automatischen Scheren hörte auf.

„Ja. Vor zwei Stunden ungefähr. Ich dachte, es wäre schon der letzte Anfall dieser Art - ich halte es nicht mehr aus.“

Basils graue Augen musterten Doc unverwandt.

„Sagen Sie, Doc ... Sie wissen da mehr Bescheid als ich: Kann man wirklich nichts gegen diese Coudenhouvesche Krankheit tun? Ich meine — irgendwelche Radikalkuren oder Medizinen von den Aras?“

„Nein“, erwiderte Doc hart und kurz. „Man kann nichts machen. Man hat mich gebeten, von meiner Stellung an Bord eines Experimental Schiffes zurückzutreten, weil ich Mannschaft und Schiff damit gefährdete. Dann schleifte man mich durch sämtliche Untersuchungen und Krankenhäuser, die seit dem Start der

,Stardust' gebaut oder eingerichtet worden waren.
Umsonst. Man diagnostizierte diese Krankheit.

Reizklima kann lebensverlängernd wirken.

Aus diesem Grund schickte man mich nach Asgaard
in den Plejaden.

Die Medikamente, die ich spritze oder schlucke, sind
das Beste, worüber man im Imperium verfügt. Was ich
brauche, ist ein mittelgroßes Wunder. Und so verbringe
ich meine letzten Tage oder Jahre hier und versuche,
Sie davon zu überzeugen, daß Asgaard auf keinen Fall
zur Kolonisation freigegeben werden kann. Das Impe-
rium kann Stützpunkte oder Reservate einrichten,
aber diese Welt nicht kolonisieren. Sollte ich noch ge-
nügend lange leben, bekommen Sie Ihre Beweise. Ste-
hen noch Fragen offen, Basil?"

Der Major schüttelte den Kopf.

„Nein. Wenn Sie etwas brauchen, wissen Sie, unter
welcher Nummer ich zu erreichen bin. Klar?"

Doc blickte zu Boden und hob dann den Blick. Die
zwei Männer sahen sich schweigend in die Augen und
grinsten sich dann etwas vage an. Doc Tarmac wartete
einige Sekunden, ehe er seine Zigarette anbrannte,
dann sagte er, während der Rauch zwischen den Lip-
pen hervordrang:

„Ich wundere mich überhaupt, Sie jetzt und hier zu
treffen. Schlafen Ihre Schällein alle?"

Der Major begann sarkastisch zu lachen.

„Schaflein ist gut! Wir haben keinen von ihnen im
Lager. Sie sind alle auf einer Überlebensübung, die
heute nacht endet. Sie sind in einem Radius von sechs-
tausend Kilometern über die Natur verstreut und sol-
len morgen früh, nach ihrer Meldung heute nacht, wie-
der eingesammelt werden. Drücken Sie mir den Dau-
men, daß die Meldungen vollzählig sind. Dreitausend-
fünfzig Kadetten, achtzehn bis zweihundzwanzig Jahre
alt."

„Klar. Wenn Sie mich brauchen, wissen Sie, unter
welchen Nummern ich zu erreichen bin!"

Die Männer schüttelten sich die Hände, Doc verließ
den Salon.

Doc kaufte in dem gegenüberliegenden Selbstbedienungsladen drei Bänder mit Musik und eine große Flasche voller Rotwein und trug beides zurück zum Gleiter. Er schwebte über die breiten Wege, die aus zusammengesetzten Kunststoffblöcken bestanden, in deren Hohlräumen die Versorgungsleitungen liefen und hielt vor einem der zwanzig flachen Bungalows an, die hier im Schachbrettmuster aufgestellt waren.

Wie immer, klopfte Doc an die Tür, statt zu läuten.

Decaree war auf Asgaard die einzige Logistikerin; eine Frau von neunundzwanzig Jahren mit dunkelblondem Haar und bernsteinfarbenen Augen. Sie trug einen dunkelroten Hosenanzug mit eingewebten hauchdünnen Metallfäden und großen, viereckigen Metallmagnetknöpfen. Sie lächelte, als sie Doc sah.

„Komm herein, Doc“, sagte sie und schob hinter ihm die Tür zu. An der Rückwand der Tür klebte ein handkoloriertes Schema des Fernzugriffs einer Datenverarbeitungsanlage mit neununddreißig Positionen; es war in Popfarben und mit verblüffend originellen Schriftzügen ausgestattet.

„Es ist ausgesprochen von Übel“, sagte Decaree und lehnte sich gegen Docs Schulter, „wenn man zweiundzwanzig Tage lang niemanden hat, mit dem man lange Gespräche führen kann oder ähnliches.“

„Oder ähnliches“, antwortete Doc und streichelte ihr Haar. Es wurde von einem dunkelroten Lederband zusammengehalten. „Jetzt bleibe ich wieder eine Weile da und sortiere meine Funde.“

„Ich habe eine Kleinigkeit zurechtgemacht“, sagte Decaree und deutete auf den Tisch. Vor dem breiten Fenster, unter dem die träge Brandung der Binnensee gegen die blauen Basaltfelsen schlug, standen ein Tisch und zwei Bertoia-Stühle mit farbigen Kissen. Auf dem weißen Stoff der Tischplatte waren Teller und Bestecke, Schalen und Gläser ausgerichtet wie Populationen in einem Koordinatennetz. Tarmac lächelte und stellte die Flasche auf den Tisch.

„Ich bin ziemlich hungrig“, sagte Doc. „Seit drei Wochen wieder einmal eine normale menschliche Behau-

sung von innen zu sehen, ist ein Vergnügen. Zumal der Raum mit einem so liebenswerten Exemplar wie dir ausgestattet ist."

Sie nickte, und Doc küßte sie.

Über dem großen Wohnraum Decaree Redgraves lag der Ausdruck einer vollkommenen Ordnung. Jedes Ding war an seinem Platz, und die Farben und Formen der Gebrauchsgegenstände entsprachen sich gegenseitig. Doc wußte, wie sehr der Beruf den Menschen prägen konnte und dachte einen Augenblick lang an die gigantische Unordnung, die in seinem Labor und den anschließenden Räumen herrschte - nun, wenn er sich darin zurechtfand, genügte es.

„Wollen wir essen?“ fragte Decaree nach einigen Minuten und warf das Stirnband auf die Liege.

„Ja, bitte“, sagte Doc und wartete, bis sie das große Tablett aus der Küche abgesetzt hatte, dann setzte er sich. Während des Essens unterhielten sie sich über das, was in der Zwischenzeit in Cäatinga Island vorgefallen war und über die Forschungsarbeit Docs.

„Wie weit bist du mit den Analysen deiner Beobachtungen vom letzten Herbst?“ fragte Decaree und nahm die Schale mit dem Eis in die Hand.

Doc rührte in seinem Kaffee.

„Ich habe eine sehr große Zahl von Einzelbeobachtungen, und ich habe eine sehr gute Arbeitstheorie. Aber ich kann diese Theorie noch nicht genau belegen. Das Schicksal Asgaards bleibt bis auf weiteres ungeklärt.“

„Du sagtest etwas von merkwürdigen Beobachtungen?“

„Ja“, erwiderte Doc. „Ich habe etwas gefunden, was es eigentlich hier nicht geben dürfte.“ Er berichtete die Geschichte des Renschädels, den er bei Sonnenaufgang gefunden hatte.

„Hat eigentlich die Höhe des Wasserspiegels zugenommen, oder ist sie gleichgeblieben?“ fragte Decaree. Doc starrte sie schweigend und verblüfft an, dann wurde er nervös und setzte behutsam seine Tasse ab. Er schüttelte den Kopf und sagte leise:

„Daran dachte ich noch nicht. Die Einseitigkeit von Spezialisten verhindert, daß sie über ihr Spezialgebiet hinaussehen. Einen Augenblick - gestattest du?“

Er wies auf das Visiphon.

„Bitte!“

Doc ging hinüber und wählte eine Nummer, wartete sekundenlang und sah dann ins Gesicht eines jungen Mannes aus der kleinen meteorologischen Station der Siedlung.

„Doktor Tarmac?“

„Ja. Ich brauche einige Daten von Ihnen. Hat sich während des letzten Jahres etwas Auffälliges am Wasserstand des Binnenmeeres gezeigt?“

„Möchten Sie etwas Genaues wissen, Doc?“ fragte der junge Mann.

„Hat sich der Wasserspiegel gesenkt oder ist er gestiegen?“ fragte Doc atemlos.

„Augenblick. Ich gebe die Pegelstände durch.“

Die Linse schwenkte und konzentrierte sich auf eine Rolle mit großem Durchmesser, auf deren Einteilung sich vier verschiedenfarbige Linien abzeichneten. Ein Diagramm, das Wärme, Wasserhöhe, Konzentration des Wassers und Temperatur über der Oberfläche aufzeichnete. Doc trommelte aufgeregt mit den Fingernägeln auf dem Rahmen des Bildschirms. Eine der Linien, durchgehend rot, stieg täglich an und sank ab - Ebbe und Flut des Binnenmeeres. Ihre Durchschnittszahl war interessant.

„Der Wasserspiegel hat sich im Verlauf der letzten sechs Monate um genau einen Millimeter gehoben“, sagte der Meteorologe und deutete auf die Einteilung.

„Wo ist Ihr Pegel?“ fragte Doc kurz.

„Wir haben drei Pegel. Einer davon ist an der Spitze von Cäatinga Island angebracht, die zwei anderen im Basalt des Grabens verankert. Alle drei sind gegeneinander abgestimmt.“

„Das kann aber auch einen anderen Grund haben“, sagte Doc.

„Richtig. Die Insel kann sich um einen Millimeter abgesenkt haben. Das ist nicht ungewöhnlich. Die anth-

ropogene Beeinflussung ... wir hatten schwere Schiffe hier und arbeitende Baumaschinen."

„Danke“, schloß Doc. „Sollten Sie etwas Unnatürliches bemerken, so rufen Sie mich bitte im Labor an, ja?“

„Selbstverständlich, Doc“, sagte der junge Mann.

Die Verbindung löste sich auf, der Schirm wurde wieder stumpf.

„Es ist ein reichlich unsicherer Wert, Mädchen“, sagte Doc und setzte sich wieder. „Selbst wenn der Pol oder beide Pole stärker abschmelzen als sonst, kann das normal sein im Rhythmus dieses Planeten. Die Natur rechnet in Jahrtausenden, nicht in Jahren.“

Decaree lächelte und stellte das Geschirr zusammen.

„Ich hatte auch nur eine Idee“, sagte sie wie entschuldigend. Decaree lehnte sich zurück und sah Doc aufmerksam an. Obwohl sie wußte, daß er höchstens nur noch einige Jahre zu leben hatte, fand sie, daß er gesund aussähe: Die Falten um seine grünen Augen waren nicht zahlreicher geworden. Der Sattel der Römernase war von der Sonne verbrannt, und dort, wo der Bart gewesen war, hatte die Sonne die Haut nicht so stark gebräunt. Doc war hundertvierundsiebzig Zentimeter groß, ein leptomorph-athletischer Typ mit breiten Schultern. Er war vor einigen Wochen einundfünfzig Jahre alt geworden.

„Wie geht es dir, Andoveer?“ fragte Decaree leise und füllte seine Tasse.

Er zuckte mit den Schultern.

„Wie immer. Nicht besser, nicht schlechter. Keine Änderung.“

„Hilft das Klima Asgaards nicht?“

„Das einzige, das auf diesem Planeten hilft, sind meine wissenschaftlichen Probleme. Sie verhindern, daß ich allzuviel denken kann. Ich werde versuchen, die Existenz von intelligenten Wesen nachzuweisen - ich bin davon überzeugt.“

„Ich möchte dein Problem nicht haben“, sagte sie. „Basil ist sehr allergisch gegen diese Möglichkeit.“

Doc nickte grimmig und erwiederte:

„Das Problem Praynshaelters. Er kannte es, ehe die Kadettenschule hierher verlegt wurde. Wie ist er zufrieden mit seinen Schülern?“

Decaree drehte das Weinglas in den Fingern.

„Sehr. Sie geben sich höllisch viel Mühe, und unser Kontinent hier ist ein ideales Übungsgelände. Mir scheint die Anzahl etwas zu hoch zu sein, aber das wird Basil besser wissen. Jedenfalls läuft die Materialbeschaffung einwandfrei. In vier Wochen ist wieder ein Versorgungsschiff fällig.“

„Gut“, sagte Doc. „Meine Präparate haben Zeit. Ich werde morgen früh mit der Arbeit beginnen.“

„Und jetzt?“ fragte Decaree lächelnd.

„Jetzt werde ich deine Gastfreundschaft weiterhin ausnützen. Man lädt mich nicht ungestraft ein.“

Rund viertausend Gebäude aller Größen befanden, sich auf dem Halbmond der Insel. Eintausend von ihnen gehörten zu dem Übungsgelände der *Space-Academy Terrania*. Diese Bauten, alles genormte Kunststoffvierecke, umstanden in vier langen Reihen das Schulungscenter. Hier auf Asgaard wurden zukünftige Schiffskapitäne und Erste Offiziere ausgebildet. Es war mehr als notwendig, daß die Jungs in den Techniken des Überlebens geschult wurden; der Dienst in der Flotte verlangte, daß sie sich jederzeit zurechtfinden konnten. Die neuntausend Terraner waren - mit wenigen Ausnahmen - hier, weil der *Extraterrestrial Field Service* sie benötigte.

Lehrer und Schiffsführer ...

Organisatoren und Köche, Ordonnanzen, Schulungsleiter ...

Mechaniker, die das Funktionieren und die Reparaturen der Gleiter und der Space-Jets erklären konnten. Werkstättenleiter ... Logistiker, die Nachschubmengen und Bedarf ausrechneten und die Zahlen weitergaben, Ärzte und Pfleger, eine kleine Anzahl von Pionieren.

Sie alle unterstanden Praynshaelter.

„Basil ist hochnervös“, sagte Decaree und drehte die

Achse ihrer Zigarette ab. „Er wartet auf die Meldungen seiner Leute.“

Es war sechsundzwanzig Uhr; eine Stunde vor Mitternacht auf Asgaard.

Decaree und Andoveer saßen im dunklen Raum. Auf einem niedrigen Tisch brannten vier Kerzen in einem flachen Leuchter: Gaspatronen aus Stahlplastik, aus deren winzigem Ventil monatelang die Gasfüllung austrat und mit einer gelbroten Flamme brannte, still und mit nahezu unhörbarem Zischen.

„Dreihundertfünf Gruppen zu zehn Leuten“, sagte Andoveer. „Verteilt über einen Kontinent. Ich hätte an der Stelle Basils jede Menge Angst. Mir wäre die Verantwortung zu groß.“

Hei, der riesenhafte Mond des Planeten, leuchtete auf die Uferfelsen und auf die Kämme der Wellen. Andoveer Tarmac saß auf der Liege, hatte sich zwei der ledüberzogenen Kissen ins Genick gestopft und betrachtete das Gesicht des Mädchens. Decaree saß an Docs Knie gelehnt und hörte der Musik zu.

„Mir auch. Die Kadetten müssen versuchen, in einer ihnen fremden Umgebung zu überleben. Und bis Mitternacht müssen dreihundertfünf Klarmeldungen stattgefunden haben. Dann starten die Jets und die Gleiter und sammeln die Jungens ein. Das Krankenhaus hat dann Hochbetrieb. Ich bekomme lange Listen von benötigtem medizinischem Material, die ich in die nächste Lieferung einbauen muß. Jedenfalls sitzt Basil jetzt auf glühenden Kohlen.“

„Ich verstehe“, sagte Andoveer leise. „Wann kommst du mich besuchen? Ich muß morgen den Nachmittag einarbeiten.“

„Übermorgen abend“, sagte sie. „Gut. Ich lasse das Boot zu Wasser. Ich habe schon lange keinen Fisch mehr gegessen.“

„Ich helfe dir beim Braten, Andoveer.“

Irgendwann erwachte Doc. Er atmete tief ein und aus und sah sich um. Hei war jetzt knapp über dem Horizont, die mächtige gelbe Scheibe stand hinter der Silhouette des entfernten Ufers. Sichelförmige Lichter

tanzten über dem Wasser, und der Raum lag in gelbes Licht gebadet. Etwas hatte Doc geweckt.

Er stand auf und sah Decaree an, die ruhig schlief.

Ein durchdringendes Summen ertönte. Doc sah auf die Uhr und ging hinüber zum Visiphon, schaltete den Sperrknopf aus und sah zu, wie sich die Scheibe erhelle te. Es war genau vier Uhr morgens.

Major Basil Praynshaelter.

„Basil!“ sagte Andoveer leise, „was ist los?“

„Doc ... ich brauche Ihre Hilfe.“

Andoveer deutete auf seine Uhr. „Jetzt?“

„Ja. Sie wissen, daß meine Jungens unterwegs sind. Ich habe dreihundert Meldungen erhalten bis jetzt.“

„Es fehlen also fünf?“

Doc hatte die Vision von Kadetten, die gegen die Gefahren eines Planeten zu kämpfen hatte, der ihnen fremd war. Irgendwo steckten noch fünf Zehnergruppen, die sich nicht gemeldet hatten.

„Ja. Entweder sind die Funkgeräte ausgefallen, was an sich nicht schlimm ist. Wir brauchen sie nur zu suchen. Aber wir wissen nicht genau, wo diese fünf Gruppen sind. Würden Sie die Suche nach einer der Gruppen aufnehmen?“

Docs Gesicht wurde nur von dem Licht des Bildschirms beleuchtet.

„Ja. Ich komme zu Ihnen ins Büro?“

„Bitte sofort, Doc.“

„Sie gestatten, daß ich eine Tasse Kaffee trinke?“

„Überflüssig. Wir haben hier genug davon.“

„Ich komme. Zehn Minuten, Basil.“

„Danke“, sagte der Major und schaltete die Verbindung aus.

Decaree war von der Unterhaltung wach geworden und stand auf. Sie kam mit einem großen Becher aus der Küche zurück und gab ihn Andoveer. Andoveer trank ihn leer; es war Fruchtsaft mit Alkohol.

„Du hast alles verstanden?“ fragte Doc.

„Ja. Nimm bitte ein Funkgerät mit und stürze dich nicht in allzuviel Gefahren, Doc, ja?“

Er nickte und küßte sie abschiednehmend.

„Ich melde mich zurück, wenn alles glatt geht.“

Draußen schlug er den Kragen seiner Jacke hoch, schwang sich in seinen gelben Gleiter und schaltete die Maschinen an. Das Fahrzeug erhob sich drei Fußbreit über den Boden, die sechs starken Scheinwerfer sprangen an. Jetzt erst sah Doc, daß über der Siedlung Lichter und Bewegungen zu erkennen waren, die weit über das übliche Maß hinausgingen. Mit heulenden Maschinen und leuchtenden Landescheinwerfern startete eine Space-Jet und entfernte sich in westlicher Richtung. Doc schwebte schnell den breiten Weg nach Norden entlang und hielt auf dem Gelände, an das sich das Lager und der provisorische Raumhaufen anschlossen. Hier war ein Turm errichtet worden, zwanzig Meter hoch. Im obersten Stockwerk, rundum völlig verglast, arbeitete Major Praynshaelter.

Doc parkte neben anderen Fahrzeugen.

Hinter ihm in der vagen Dunkelheit huschten Scheinwerferstrahlen umher, wurden Befehle gebrüllt. Irgendwo ertönte eine blecherne Stimme, die pausenlos Positionsmeldungen durchgab. Dann wieder wurde alles übertönt von den Maschinen der zweiten startenden Space-Jet. Der Diskus orgelte über das Lager und jagte nach Südwest.

Doc ging schnell die Treppe hoch und kam in das Büro des Majors.

„Hallo Doc!“ sagte ein hochgewachsener, breitschultriger Terraner in Uniform, „Sie wollen uns helfen?“

„Versuchen Sie, Basil zu überzeugen, daß ich nicht helfen soll“, schlug Doc trocken vor. „Was ist los?“

„Der Teufel. Vierzig Mann melden sich nicht.“

„Dann muß eine Meldung zu spät erfolgt sein?“ sagte Andoveer und ging weiter in den Raum hinein. Die kleinen Monitorschirme der Kommunikatoren glühten, die Lautsprecher schrien sich gegenseitig nieder, und auf einer riesigen Landkarte glühten dreihundert-eins kleine weiße Lämpchen. Sie waren tatsächlich in einem Gebiet von der nördlichen Baumgrenze bis zum Äquator verteilt.

„Ruhe!“ brüllte Basil und hieb auf den Tisch.

„Legt die verdamten Nachrichtengeräte in ein anderes Büro um, schaltet die Lautsprecher ab. Jermendy, Tarmac, Sinacid, Queveda und Vakenburg - sie bleiben bitte hier. Alles andere - raus!“

Langsam beruhigte sich die Atmosphäre des Büros.

Zwar flackerten die Schirme noch immer, zwar hörte man den Lärm am Rand des Hafens und im Lager besonders deutlich, aber hier oben befanden sich binnen einiger Minuten nur sechs Männer.

„Sie alle wissen“, sagte Praynshaelter, und seine Augen schienen Funken zu sprühen, „was vorgefallen ist. Dies ist die vierte Überlebensübung unter verschärften Bedingungen. Bisher haben sich dreihunderteins Gruppen zurückgemeldet, wir verfügen also über dieselbe Menge genauer Positionsangaben. Jedes Lämpchen hier an der Karte bezeichnet den Standort der Gruppe.“

Vier fehlen noch...“

Doc hob die Hand. Fünf Augenpaare richteten sich auf ihn.

„Ich habe eine Frage“, sagte Doc ruhig, und ein Teil seiner Ruhe übertrug sich auf die anderen Männer, „ich bin nur Zivilist. Was bedeutet unter verschärften Bedingungen?“

Bill Jermendy, der große Terraner mit den Abzeichen eines Pioniers, erklärte es Doc.

„Die Kadetten sind nur minimal bewaffnet. Jede Gruppe besitzt nur einen Minikom. Sie verfügen also weder über Zelte noch Boote. Was sie brauchen, müssen sie mit Hilfe von Strahlen und Vibromessern selbst herstellen, erlegen, braten oder alles andere damit tun. Hier sollen Findigkeit und angewandte Techniken ausprobiert werden.“

„Ich verstehe“, sagte Andoveer. „Das bedeutet also, daß im Falle einer Gefahr die Verteidigungsmöglichkeiten entsprechend geringer sind?“

„Richtig. Deswegen mache ich mir auch solche Sorgen“, sagte Basil. „Wir wissen natürlich, wo wir sämtliche Gruppen abgesetzt haben. Sie sollten alle versuchen,

möglichst nahe an Cäatinga Island heranzukommen.
Hier..."

Praynshaelter drückte einen kleinen Knopf unterhalb der Landkarte.

Dreihundertfünf blaue Lichter flammten auf. Sie standen alle hinter den weißen Lämpchen, einmal mehr, einmal weniger weit entfernt. Wieder deutete der Major auf die Karte.

„Hier sehen Sie vier blaue Lichter. An diesen Stellen haben wir vier Gruppen zu je zehn Kadetten ausgesetzt. Sie werden sich zwischen der Insel und den Lampen befinden. Kennt jemand die Gegend dort ziemlich gut oder etwa sogar genauer?“

Wieder meldete sich Doc.

„Ja, Doc?“

„Ich beziehe mich auf die Gruppe, die am weitesten links ausgesetzt wurde. Ich kenne die Landschaft dort genau. Es ist eine Steinfläche in der Mitte der tropischen Urwälder. Der Waldgürtel zwischen Cäatinga Island und dem Vulkan in der Mitte jener Wüste ist ziemlich dünn und vermutlich ungefährlich. Dahinter aber, dicht vor dem Ufer des Binnenmeeres, befindet sich ein Streifen Macchi. Dort wimmelt es von Raubtieren.“

Der fünfundvierzigjährige Major mit den schwarzen Augen wirkte unsicher, nervös und überfordert. Er war ein Mann, der sich mutig allen Problemen stellte, die seine Stellung mit sich brachte. Hier aber hing das Leben von vierzig jungen Menschen an einem dünnen Faden, und die Theorie versagte, weil die Praxis nach einer sehr schnellen Lösung schrie.

„Welche Raubtiere, Doc?“ fragte Queveda.

„Es ist eine Art von Wölfen, die dort durch die niedrigen Bäume und Büsche streifen. Ferner haben wir giftige Schlangen und Pekaris. Jeweils natürlich den Ausdruck vorausgesetzt, denn die Formen sind hier auf Asgaard anders. Ich habe einige dieser Tiere geschossen.“

Basil überlegte fieberhaft.

„Die vier Space-Jets, die wir einsetzen können, fliegen

die Positionen ab und nehmen die Kadetten auf. Die Aktion ist selbst bei größter Eile nur binnen drei Tagen durchzuführen. Die vier Gruppen müssen gezielt gesucht werden. Übernehmen Sie eine Gruppe, Doc?"

Andoveer nickte.

„Haben die Kadetten Karten?"

„Nein. Aber genügend Kompassen und Kunststofffolie, um sich selbst Karten herstellen zu können."

Doc bohrte weiter.

„Sind sie mit Explosivwaffen ausgerüstet?"

„Nein. Nur mit Lähmstrahlern, Vibromessern und Energiewaffen. Sie haben Seile, Drähte, Chemikalien und Seren mit, Verbandszeug und ..."'

„Uninteressant", sagte Doc. „Ich kann mit meinem Gleiter zehn Mann aufnehmen. Das wäre also klar. Ich brauche aber einiges von Ihnen."

Basil lächelte sekundenlang und deutete auf Queveda.

„Gehen Sie mit ihm und nehmen Sie, was Sie brauchen. Bitte - ein Funkgerät!"

„Selbstverständlich", sagte Doc. „Wer übernimmt die anderen Gruppen?"

„Jermendy und seine Pioniere teilen sich in zwei Gruppen. Die dritte übernehme ich. Vakenburg fliegt mit."

„Gut. Ich funke hierher, wenn ich Erfolg habe. Klar?"

„Klar. Danke, Doc."

Doc schüttelte die Hand des Majors und lief mit Queveda hinüber zum Magazin. Hier waren riesige Stapel von Material, von Tiefkühlschränken und von Regalen, die mit zahllosen Artikeln vollgeladen waren.

„Was brauchen Sie, Doc?" fragte Queveda und nahm das dicke Buch mit den Lagernummern in die Hand.

„Ganz einfach: Eine große Ausrüstung für Erste Hilfe, zwei sehr gute, großkalibrige Gewehre mit entsprechender Magnum-Munition, einige Scheinwerfer, Seile, Verpflegung, ein schweres Funkgerät und den üblichen Kleinkram."

Queveda sagte zu und drückte nacheinander die Nummern der benötigten Gegenstände. Doc ging zu-

rück zu seinem Gleiter, ließ sich an der Energiestation eine Vorratszelle für die Maschinen geben und parkte dann neben der Rampe der Materialausgabe.

Die Kisten und Behälter kamen über das Fließband an.

Queveda und Doc kontrollierten, dann verstauten sie die Dinge in der Kabine und in den Fächern neben der Ladefläche. Doc ließ sich von Queveda ein neues Magazin für seinen Strahler geben, den er umschnallte, steckte ein geladenes Gewehr mit der Mündung nach unten zwischen die beiden Sitze und zog die Handschuhe fester.

„Viel Glück, Doc“, sagte Queveda. „Benutzen Sie den Funk!“

Doc nickte und trat den Beschleunigungshebel nieder. Die Scheinwerfer flammten auf. Der schwere Gleiter schwebte dann, wurde schneller und raste davon.

Richtung Südwest zu West.

Die Zeit: Es war fünf Uhr. In ein paar Stunden war es genügend hell.

Doc flog niedrig.

Er sah im Geiste die Karten des Gebietes vor sich: Ein gleichschenkliges Dreieck, dessen Südwestseite drei verschiedenlange Fortsätze zeigte. Zwei Flüsse mit jeweils vierzig oder fünfzig Nebenflüssen entwässerten den Urwald, dessen Grenzen dieses Dreieck bildete. In der topographischen Mitte befand sich ein Kreis; eine Lapilliwüste, aus der ein Schildvulkan achttausend Meter hoch aufragte. Sein Auswurf, kleine Kieselsteine sämtlicher Durchmesser bis zu einem Zentimeter, bildete die Wüste. Nordost zu Ost - in dieser Richtung lag für die Kadetten das Ufer des Binnenmeeres, lag Cäatinga Island.

Docs Gleiter summte laut, und das zuverlässige Expeditionsfahrzeug trug ihn mit knapp dreihundert Kilometern in der Stunde vorwärts. Über der Kabine hat-

te sich eine Plexolhalbkugel aufgefaltet. Langsam wurde es im Rücken Docs heller und heller
Eintausendzweihundert Kilometer ...

Dann kam der niedrige Höhenrücken in Sicht, der die Ausläufer des Urwaldes von dem Macchi trennte. Zehn Tage lang waren die Kadetten allein mit der Natur Asgaards und ihren vielfältigen, zumeist unbekannten Erscheinungsformen ausgesetzt gewesen.

Doc verringerte die Fahrt, wartete, bis der Geschwindigkeitsmesser auf 700 stand und öffnete das Verdeck. Langsam und in großer Höhe zog der Gleiter einen Kreis. Doc hatte den Autopiloten eingeschaltet und beobachtete das Gelände unter sich mit dem Feldstecher. Nichts. Keine Rauchwolken, keine ausgelegten Zweige oder Steine, kein einziges Lebewesen. Der Morgen war klar und ohne Nebel, und die flach einfallenden Sonnenstrahlen schufen Zonen scharf abgegrenzter Schatten. Doc blickte auf den Höhenmesser: zweihundert Meter über der Oberfläche.

Er überblickte einen Kreis von theoretisch 110 Kilometern Durchmesser. Der Ausschnitt des Geländes, den er wirklich sah, maß rund sechzig Kilometer. Er suchte nach Bewegungen oder Zeichen, die Menschen hinterlassen haben konnten. Anthropogene Markierungen ... *Nichts!*

Der Gleiter summte auf und glitt tiefer.

Doc Tarmac steuerte ihn aus und setzte auf der höchsten Stelle des Hügelzuges zur Landung an. Schwebte zwischen einigen Bäumen, deren Westseite durch Abrasion schräg geschliffen aussahen, streifte ein paar Äste und setzte dann auf. Eine annähernd runde Fläche aus Riedgräsern und stacheligen Pflanzen.

Es war nahezu windstill.

Doc zog das kleine Beil mit der halbmondförmig gekrümmten Schneide aus dem Futteral neben dem Pilotensitz und kappte dürre Äste, trug alles auf einen Haufen zusammen und suchte so lange, bis er eine ziemlich große Menge hatte. Dann schaffte er einen Haufen Blätter heran und Äste, die nicht trocken waren. Die Flamme des Feuerzeugs setzte das trockene

Holz in Brand. Doc wartete, bis er die Hitze im Gesicht spürte, dann warf er die feuchten Blätter darauf und zog sich zurück.

Fünf Minuten später hatte eine dünne, grauviolette Rauchsäule eine Höhe von zweihundert Metern erreicht und trieb langsam nach Osten ab. Sie war in der kühlen, ruhigen Luft sehr weit zu sehen. Doc sah auf die Uhr - gestern um diese Zeit hatte er den Renschädel gefunden.

Er öffnete eine Büchse mit Schinken und Ei, wartete, bis sie sich erhitzt hatte und aß langsam. Die alte rußgeschwärzte Kanne, die er an langem Stiel ins Feuer hielt, war mit Wasser aus dem Kanister aufgefüllt worden. Doc goß sich einen höllisch starken Pulverkaffee auf und rauchte dann in Ruhe eine Zigarette zu Ende.

Er ging langsam; den schweren Feldstecher in der Hand, unter den Bäumen hervor und begann, methodisch die Umgebung abzusuchen. Viele Dinge, wußte er, waren eine Frage der Zeit.

Er suchte nach Beweisen seiner Theorie. In seinen Spuren schlich der Tod hinter ihm her. Die Kadetten wurden möglicherweise von wilden Tieren bedroht. Major Praynshaelter spürte die Last der Verantwortung ... jeder von ihnen jagte etwas anderem nach.

Manchmal, dachte Doc, sieht es so aus, als wäre jeder von ihnen ein einsames Opfer einer größeren Jagd.

Er zuckte die Schultern und hielt weiter Ausschau nach Zeichen.

Vögel, etwa, die erschreckt aufflatterten ...

DER DSCHUNGEL :Etwa eine halbe Stunde später hörte Andoveer Tarmac weitab zwischen den Bäumen einen schwachen, hechelnden Schrei. Er drehte sich herum, die schwere Büchse unter dem Arm. Das Trappeln unzähliger leichter Füße erscholl, aber nichts war zu sehen. Ein stechender Geruch kam aus der Gegend des Feuers, und wieder ertönte der hustenähnliche Laut.

Doc erschauerte. Er kannte jene Tiere, auch wenn er sie noch nicht sah.

Schlanke Vierbeiner, etwa einen Meter lang und nicht breiter als zwei nebeneinandergelegte Hände. Die schuppige Haut wies darauf hin, daß die Vorfahren jener Wolfsähnlichen vor Jahrtausenden aus dem Stamm der Reptilien hervorgegangen waren.

Das Rudel stob hinunter in den Urwald.

Doc sah die Tiere selbst nicht, aber den Streifen der Gräser, die schlügen und sich bewegten. Eine bewegte Spur führte die langgestreckten Hügelrücken abwärts und hinunter in das Tal zwischen Hügel und Dschungel. Irgendwo dort unten waren zehn Kadetten.

Doc hatte auf sein Rauchsignal keine Antwort bekommen.

Er ging zurück zum Gleiter, stellte eine konstante Höhe von zehn Metern ein und schoß den Abhang hinunter, der Spur der Wolfsechsen nach. Das Brummen der schweren Maschinen war durchdringend, und endlich sah Doc die Tiere. Er wich aus der Richtung aus, raste weiter nach vorn und schlug dann einen Haken. Er stellte seinen Gleiter seitlich auf und hielt ihn an. Dann nahm er die Büchse und lud durch. Es war eine prachtvolle Waffe, wie sie auf unbesiedelten Planeten sehr häufig gebraucht wurde; bei der Verwendung von Strahlern bestand die Gefahr, Waldbrände zu entfachen.

Es war eine Mannlicher-Schoenauer; .600-Nitro-Expreß-Munition.

Doc stellte das Zielfernrohr ein, blieb sitzen und stützte den Lauf auf dem Rand des Gleiters auf. Das Leittier sprang in einem eleganten Satz über einen abgestorbenen Baumstamm. Der erste Schuß krachte; die heiße Patronenhülse wurde nach rechts ausgeworfen. Das Tier prallte mitten im Sprung gegen ein unsichtbares Hindernis und fiel seltsam steif zu Boden.

Doc schoß erneut.

Er leerte das zwölfsschüssige Magazin und hörte auf, als er nur noch eine Patrone im Lauf hatte. Dann war das Rudel zerstreut und würde Tage brauchen, um sich

wieder zu finden und zu formieren. Doc ersetzte das Magazin und drehte seinen Gleiter um.

Die nächste Stunde verging, indem Doc einen Kreis mit einem Radius von mehr als sechshundert Kilometern zog. Er blieb dicht über dem Boden und spähte um sich. Sah er eine Bodensenke oder eine dichte Formation von Bäumen oder Büschen, verließ er die Kreisspur und flog dann wieder zurück. Nichts, wieder nichts. Er sah nicht einmal Spuren von den Kadetten. Vier Stunden später war Doc zweimal sicher gewesen, etwas gesehen zu haben, aber beim Näherkommen entpuppte es sich als Steinformation oder um die Bewegung in den Ästen eines Baumes, wenn ein leopardenähnliches Tier ein anderes Tier riß und mit sich zerrte.

Die Sonne stand über ihm, als er anhielt.

Es war fünfzehn Uhr. Doc schaltete das Funkgerät ein, drehte an den Lautstärkenreglern und wartete auf das Antwortzeichen.

„Hier Büro Praynshaelter. Bitte kommen“, sagte eine männliche Stimme.

„Doc Tarmac hier. Ich habe nichts gefunden. Wie steht es bei den anderen drei Kommandos? Bitte kommen.“

„Eine der Pioniergruppen hat zehn Kadetten wohl behalten geborgen. Minikom war ausgefallen.“

„Es fehlen noch dreißig Mann. Ist für mich etwas hinterlassen worden?“

„Nein, Doc. Viel Glück.“

„Danke - Ende.“

Das Funkgerät rutschte wieder in die Aussparung im Armaturenbrett zurück.

Natürlich hatte Doc die Möglichkeit, geradeaus weiterzufliegen bis zu dem Vulkan und sich dort auf die Spuren der Kadetten zu heften, die aufgebrochen waren, um bis an den Strand des Binnenmeeres zu kommen. Er hielt es aber für weniger zeitraubend, im Bereich der Zielgeraden hier die Suche zu beginnen, denn die zehn Männer mußten in der vergangenen Zeit eine bestimmte Strecke zurückgelegt haben. Vierhundert Kilometer etwa. Waren sie klug gewesen, hatten sie ei-

nen der Nebenflüsse benutzt und waren ihn hinuntergetrieben. Dann entlang eines weiteren Nebenflusses wieder am Ufer zurück, und sie wären hier irgendwo im Quellgebiet aufgetaucht. Doc schüttelte den Kopf, daß etwas und flog weiter. Stunden und Stunden vergingen.

Später...

Doc richtete den Lauf der Waffe senkrecht nach oben und zog den Hahn durch. Der Schuß krachte und warf ein gewaltiges Echo zurück. Und dann wurde es plötzlich still. Das schmale Rinnsal, in dessen eingekerbtsem Bett Doc entlangflog, schien mitten in der Bewegung anzuhalten. Einige trinkende Tiere wurden reglos; sie hoben die Köpfe und starrten den Gleiter an - die Fluchtdistanz auf diesem Planeten betrug nur drei Meter. Dann schoßten die Tiere zurück in die grüne Dunkelheit des Ufers. Der Gleiter schwebte weiter.

Das Bachbett wurde breiter und flacher.

Ein merkwürdiges Ahnen nahm von Doc Besitz. Er wußte, daß er in Kürze auf etwas stoßen würde, wovon er nichts hatte voraussehen können. Langsam glitt die gelbe Schale weiter. Die Sonne stand rechts hinter dem Urwald und ging unter. Das kleine Tal war von dunklen Schatten erfüllt, und aus den Stämmen kroch ein giftiger Nebel hervor. Schwärme großer Mücken tanzten vor dem Gleiter; ein atemberaubend verwirrender Reigen schillernder Körper und sirrender Flügel, durchsichtig wie Gaze. Dann wurden die Pflanzen gelb und welk, der Kies unter Doc kalkig weiß, das Wasser roch faul und stockig.

Und dann sah er es.

Skelette! Eines hinter dem anderen. Wie eine makabre Prozession weißgebleichter Knochen. Kleine Skelette und große Skelette. Doc zählte mit. Als er bei elf angelangt war, dachte er, das Herz blieb ihm stehen. Es war unheimlich.

Doc rief: „Cominotti!“

Plötzlich beim Klang seiner Stimme entstand für Doc ein neues Universum; eine Welt des Verfalls und des Todes. Eine Welt halbverwirklichter Ahnungen und

Ausblicke. Die veränderte Welt, die jemand sieht, wenn er spürt, restlos am Ende seiner Wanderschaft durch die Zeit angelangt zu sein. Doc fror und schwitzte gleichzeitig. Eine Welt ohne Schall, Worte und ohne Echo. Der Kiel des Gleiters schrammte lautlos über den Kies. Der drehbare Scheinwerfer beleuchtete das Doc naheliegende Skelett. Doc holte verzweifelt Atem und betrachtete seinen Fund.

Kein Brustkorb, sondern nur ein stegförmiges Brustbein mit Ansätzen, die erkennen ließen, daß hier Knorpelgewebe angewachsen war. Arme, die in Fingern ausliefen, Finger und Arme unnatürlich lang. Elf dicke, mit zahlreichen Verästelungen ausgerüstete Wirbel.

Ein wuchtiger Schädel mit der Andeutung einer Hirnschale und einem mächtigen, fast dreiviertelkreisförmigen Unterkiefer. Locker saßen kleine, spitze Zähne darinnen. Riesige Augenöffnungen. Der Schädel besaß die Möglichkeit, gesenkt und gehoben, aber nicht gedreht zu werden.

Es sah aus wie ein Entwurf zum Skelett des Homo sapiens.

Erleichtert stieß Doc die Luft aus.

„Beim seligen Lamarck“, sagte er halblaut, „ein Froschskelett, zwei Meter groß.“

Riesenfrösche auf Asgaard?

Er entsicherte die Waffe rechts an der Hüfte, nahm das Gewehr unter den Arm und schwang sich aus dem Gleiter. In der linken Hand trug Doc die starke Handlampe.

Er blieb stehen und beleuchtete die einzelnen Stationen eines unwirklichen Walles aus Knochen. Hier hatte eine Gruppe von ungefähr hundert Individuen den Tod gefunden. Der Grund war nicht klar.

Doc rief ein zweitesmal nach dem Gruppenführer der Kadetten.

Wieder keine Antwort.

Einige zusätzliche Überlegungen drangen durch. Doc hatte den offensichtlichen Beweis dafür gefunden, daß es auf Asgaard außer wilden Tieren auch riesige Frösche gab, oder wenigstens Wesen, deren Skelett mit dem

Skelett terranischer Frösche bis auf die Größe identisch war. Die Dunkelheit kam schnell, und Doc ging zurück zum Gleiter. Er feuerte wieder einen Schuß ab, ohne Hoffnung, eine Antwort zu erhalten.

Dann schoß der Gleiter vorwärst, und die drei Doppelscheinwerfer tauchten die Niederung in strahlendes Licht. Tiere flohen erschreckt, und in den Wipfeln der Bäume ertönte das Geräusch erwachender Vögel. Doc steuerte durch den Höllenlärm hindurch und suchte nach einem Platz, an dem er übernachten konnte.

Er fand ihn.

Drei riesenhafte Findlinge, erratische Blöcke von einigen Hundert Tonnen Gewicht, waren in der Nähe eines Baumriesen in einer kleinen Senke zusammengeprallt und liegengeblieben. Doc steuerte den Gleiter mit eingeschaltetem Suchlicht um die Kolosse herum und suchte nach Tierspuren, fand keine und stellte die gelbe Schale auf den Steinen ab. Er schlug sein Lager auf der Ladefläche auf, kochte sich eine Kanne Tee und aß zwei der Büchsen leer, hörte mit großer Erleichterung der Mitteilung, daß auch die zweite Pionierabteilung eine Gruppe gefunden hatte, deren Anführer den Minikom verloren hatte. Es fehlten nur noch zwei Kadetten.

Doc schaltete ab und streckte sich im aufgeklappten Pilotensessel aus.

Hei glitt zwischen den Sternen, die in der Nähe des gewaltigen Mondes verblaßten, auf der flachen Bahn über den Himmel. Doc starre hinauf in die funkelnden winzigen Sonnen und feilte weiter an seiner Theorie. Wenn es auf diesem Planeten Froschwesen gab, dann mußten sie sich fortpflanzen und vermehren wie solche. Doc mußte nur drei Dinge finden:

Den Laich...

Die Kaulquappen ...

Und die lebenden Großfrösche.

Es war für ihn als Wissenschaftler keine Frage, daß die Metamorphose hier auf Asgaard ablief wie auf Terra. Die Kardinalfrage blieb - waren die Riesenfrösche intelligent?

Dann sah Doc einen Zug von ausgemergelten Kadetten durch den Dschungel hasten; die Männer schleppten ihre verwundeten Kameraden auf Tragbahnen mit sich. Über dieser Vision schliefl er ein und erwachte, als Kyndir ihm ins Gesicht schien.

Im Licht des Morgens sah die Schlucht nicht weniger gefährlich aus. Doc untersuchte die Skelette. Sie existierten in verschiedenen Größen. Es gab keinen Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Skeletten, aber es gab Größenunterschiede. Dann begann der Verschluß der automatischen Kamera zu klicken. Doc löste schließlich eines der kleineren Knochenbündel aus dem Wall und verstaute es unter der Ladefläche. Dann richtete er sich auf und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Wieder drang zwischen den abgestorbenen Pflanzen des Ufers ein Nebel hervor und deutete mit schwankenden Fingern auf den einsamen Mann und das gelbe Fahrzeug.

Docs Nüstern weiteten sich ... er atmete tief ein und begann unvermittelt zu husten. Eine dichte, gelbe Wolke griff nach ihm und ließ seine Augen tränен. Doc klammerte sich am Rand des Gleiters fest, preßte die Lippen aufeinander und zog sich in den Fahrersitz. Wieder beschleunigte der Gleiter heulend und stieg aufwärts.

Doc hustete würgend und atmete tief ein und aus. Seine Lungen hatten eine Menge des heißen, schwefeligen Gases erwischt, und ununterbrochen trännten die gereizten Schleimhäute. Augenblicklich begriff der Wissenschaftler, was hier geschehen war.

Irgendwo im Uferhang waren unterirdische Spalten, aus denen der Vulkan seine giftigen Gase ausspie. Der Vulkan, der mehr als fünfhundert Kilometer entfernt war. Doc besaß genügend Phantasie, um sich die Szene vorstellen zu können. Vor Jahren geschah es ...

Ein schweigender Zug bewegte sich langsam durch ein Tal.

Sie waren aufgebrochen zu der Zeit, zu der alle anderen auch aufbrachen, um an den Ort ihrer Zeugung und Geburt zurückzukehren. Von allen Teilen des Kontinents hatte die große Wanderung begonnen. Die Wesen gingen in einer langen Reihe hintereinander... die geschlechtsreifen Kinder zwischen ihren Eltern. Sie kamen aus der gemäßigten Zone, in der es sich leben ließ, weil viel Feuchtigkeit in den Wäldern, den Sümpfen und an den Flussufern herrschte. Diese Wesen konnten nicht leben ohne Feuchtigkeit, und sie konnten an den Küsten der Salzmeere nicht leben.

Schweigend, nur hin und wieder durch einen Warnruf unterbrochen, wanderten sie flussaufwärts. Stets dann, wenn ein kleinerer Nebenfluss sich mit dem Wasser des namenlosen Flusses vereinigte, schwenkte der Anführer ein und tauchte immer tiefer in die feuchten, nassen, triefenden und heißen Dschungel ein. Irgendwo dort, wo kein sprudelndes Wasser mehr war, würde der Zug anhalten. Zum letztenmal.

Sie kamen an das kieserfüllte Bachbett.

Insekten schwirrten umher; willkommene Nahrung für die Wesen. Ihre Haut war feucht und glänzend und farbig, und die riesigen Augen blickten umher. Die langen Finger, zwischen denen sich die rosafarbenen, ungeheuer zarten und doch widerstandsfähigen Schwimmhäute ausfalteten, fingen die Insekten. Eiweiß und Fleisch, Kohlehydrate und Salze, Vitamine und Fett und Wasser... alles das war in den großen Insekten vorhanden, die in der Sonne tanzten.

Der Anführer mit seinem langen Stab, auf dem das Klanzeichen angebracht war, schwenkte nach der anderen Uferseite. Hier gab es kühlen Schatten. Die Wesen vertrugen Hitze nicht lange, und die Wanderschaft hatte ihre Kraftreserven ziemlich ausgezehrt.

Der Anführer taumelte.

Seine Augen bedeckten sich mit den milchigen Lidern. Die langen, dünnen Finger gerieten in Zuckungen, und der Kopf reckte sich qualvoll nach oben. Das

giftige Gas, das mit einem Strom glühender Hitze einherkam, ätzte die Lungen und die empfindlichen Austauschgefäße der Haut. Die gesamte Kolonne geriet ins Stocken, dann ins Taumeln. Die kräftigen Männchen sprangen auf die andere Seite des Bachbettes, weg von der Gefahr. Zuerst fielen die Jungen um und blieben liegen, dann die Weibchen, und schließlich stand nur noch der Anführer.
Auch er fiel.

Das Gift hatte einen Zug der Wesen überfallen und getötet. Die Wesen lagen übereinander, fast in einer langen Reihe. Zuerst trockneten sie aus, dann rissen Vögel und kleine Tiere an dem langfaserigen Fleisch und setzten es von den Knochen, dann schaffte die Hitze eines langen Sommers den Rest. Zwei Jahre später lagen hier nur noch ausgebleichte Knochen, die durch zähe und nahezu unzerreißbare Sehnen zusammengehalten wurden.

Die lange Wanderung hatte ein zu frühes Ende gefunden.

Doc schüttelte den Kopf, wie um seine Gedanken loszuwerden, und flog weiter. Stunde um Stunde verging. Einmal sah er eine breite Spur und ging tiefer, suchte sie ab. Dann fand er Dung und erkannte, daß hier große Tiere entlanggezogen waren.

Mittag: Sonne, die immer heißer stach, je mehr Tage des Frühlings vergingen.

Kochender Dampf strömte zwischen den Bäumen und Lianen hervor. Doc schwitzte und trank kalten Tee mit Fruchtsaft, rauchte und sah aus dem Gleiter. Der Einschnitt des versickernden Baches war zu Ende - hier begann ein Abschnitt von hohen Bäumen mit borkiger Rinde und den Zotteln herunterhängender Lianen und Gräsern, die sich auf den Knoten angesiedelt hatten. Eine Horde von affenähnlichen Tieren schwang sich gellend durch die Äste, verschwand plötzlich, als habe sie nie existiert. Der Gleiter schwobte durch ein Portal, das zwei gegeneinander gefallene Bäume bildeten. Der Boden war seltsam frei und leer;

nadeiformige Abfälle lagen darauf. Fette, stinkende Blumen wuchsen dort.

Doc roch den Odem eines Waldsumpfes.

Er hob wieder die Büchse und feuerte. Der Nachhall weckte zehntausend verschiedene Echos. Doc hörte Stimmen ... Stimmen von Menschen?

Der Gleiter bohrte sich in eine Wand aus Grün; Pflanzen wucherten ineinander. Plötzliche Helligkeit breitete sich aus. Wie ein Kristallspiegel lag ein genau kreisrunder See vor dem gelben Bug. Pflanzenreste klammerten sich an die gekrümmte Windschutzscheibe. Dann schoß die Sonne hernieder.

Wieder Stimmen.

Doc horchte unbeweglich; seine Finger umklammerten die Steuerung. Wieder verließ eine lanzenförmige Stichflamme den Lauf der Büchse, wieder erschütterte die Detonation die Bäume und Blätter. Insekten regneten auf Doc herunter. Die Kugel zerfetzte auf ihrem Weg senkrecht nach oben die Blätter, traf auf einen Ast und jaulte als Querschläger weiter. Wasser kräuselte sich. Der Gleiter befand sich am Rand des kleinen Sees. Schweigend und dunkel wie polierter Stahl. Es war wie ein verbotenes Heiligtum mitten im Dschungel, ein Hauch des Unentdeckbaren umgab den Teich. Knallend platzte eine faulige Blase auf. Der Gleiter ging tiefer und berührte fast den unbeweglichen Wasserspiegel. Ein riesiger Wasserläufer raste im Zickzack dem Ufer entgegen. Duft wuchernder Blüten stieg vom Ufer hoch - es roch nach Arnika und Muskat, nach Röbkastanie und nach einer unbekannten Chemikalie. Doc spähte nach vorn ... das Laubwerk glitt auseinander, und menschliche Gestalten waren zu sehen. Sie begannen zu laufen und strebten der Wasserfläche zu.

Doc repetierte, zielte kurz und sorgfältig und schoß.

Vor dem ersten Kadetten spritzte eine Fontäne hoch. Der junge Mann warf sich zurück. Sein Kamerad stürzte an ihm vorbei, warf die Arme hoch und sprang in den See. Drei Fußbreit unter dem trügerischen Wasserspiegel begann der unendlich tiefe Morast.

Der Kadett schrie gellend.

„Zurück, Cominotti!" schrie Doc Tarmac.

Der Kadettenführer blieb stehen. Zwei seiner Leute entrollten ein dünnes Seil und warfen es dem Kameraden zu. Einer von ihnen glitt aus und landete ebenfalls im Sumpf. Er kämpfte schweigend und verbissen mit dem Sog, der ihn immer tiefer zog. Der gesamte Wald hier war ein einziger trügerischer Boden, der an manchen Stellen sicher, an den meisten unsicher war - Doc kannte derlei Gegenden von seiner Arbeit in der Experimentalflotte und von seinen Expeditionen, die er allein durchführte und daher dreifach vorsichtig war. Drei Männer kämpften jetzt mit dem Sumpf.

Der Gleiter schwebte heran.

„Nicht bewegen!" donnerte Doc und machte sein Seil los. Er schlug bedächtig einen Knoten, machte eine Schlinge und warf sie demjenigen zu, der am tiefsten in dem stinkenden Schlamm steckte. Der Kadett verlor seinen panischen Schrecken, als er die glatten Nylonfaser spürte und schläng sich das Seil unter den Armen durch.

Doc warf das andere Ende Cominotti zu.

Die beiden anderen Kadetten griffen mit den Händen zu, und der Gleiter zog sie aus dem Sumpf heraus. Die restlichen sieben Mann klammerten sich an Bäume und Stelzenwurzeln und schafften es schließlich, ihren Kameraden zu befreien.

„Ich bin Tarmac, ein Biologe aus Cäatinga Island", sagte Doc erklärend und blieb sitzen. „Warum haben Sie sich nicht gemeldet, Cominotti?"

„Wir haben uns gemeldet", sagte der Einundzwanzigjährige und stützte sich auf die Seitenwand des Gleiters. „Wir haben nur keine Antwort bekommen. Offensichtlich ist dieses Spielzeug hier etwas defekt. Immerhin summt es."

Er hob sein Handgelenk, das von Mückenstichen übersät war und das Metallband des halbkugelförmigen Minikoms trug.

„Major Praynshaelter ist unruhig und nervös. Er hat vier Gruppen suchen lassen müssen. Zwei waren bis

vor kurzem noch nicht gefunden. Ich soll Sie zurückbringen nach Cäatinga. Einverstanden?"

„Natürlich, Sir.“

„Ihre Kameraden, besonders die aus dem Morast, bitte auf die Ladefläche. Sie kommen bitte in den Beifahrersitz.“

Doc verstärkte stufenlos das Potential des Prallfeldes, als die zehn Personen seinen Gleiter belasteten. Dann wendete er und flog langsam und vorsichtig den Weg zurück, auf dem er hergekommen war.

„Was war der Grund, daß Ihre Kameraden das Wasser so sehr liebten, daß sie sich in Lebensgefahr brachten?“ fragte Doc und beschleunigte so stark, wie er es verantworten konnte.

„Wir sind vollkommen verdreckt und zerstochen. Wir sehnen uns nach einem Bad.“

Der Gleiter flog in fünfzehn Metern Höhe über den Büschchen, den Ausläufern des Dschungels, überquerte den Streifen des harten, gelben Grases und glitt über den Hang, dann hinunter zu der großen Sandbank, die Doc auf seiner Suche gefunden hatte. Die Sonne stach noch immer herunter.

Der Gleiter setzte auf. Doc schwang sich aus dem Sitz, streckte sich etwas und erklärte:

„Ihr könnt hier baden nach Herzenslust. Seife bekommt ihr aus meinem Expeditionsgepäck. Ich warte eine Stunde lang, dann bitte ich zwei von euch, ein Mittagessen herzustellen. Konserven sind genügend da. Wer meldet sich freiwillig?“

Cominotti und derjenige, den Doc aus dem Sumpf gezerrt hatte, meldeten sich.

„Gut. Ich werde inzwischen Major Basil Praynshaelter verständigen.“

Er beugte sich nach vorn und zog das Funkgerät aus der Aussparung, schaltete es ein und sprach seine Meldung durch. Auf einem anderen Kanal kam gerade die Meldung Basils nach Cäatinga, daß auch er seine letzten Schäflein gefunden hatte; zwei verstauchte Knöchel, einen gebrochenen Arm und mehrere Platzwunden waren die Unfallbilanz der zehn Kadetten.

„Ich baue eine Querverbindung auf“, sagte der Funker des Lagers.

„Basil?“ fragte Doc laut. „Hören Sie mich? Hier spricht Doc.“

„Ich höre Sie ... hatten Sie Erfolg?“

„Ja. Vor einer halben Stunde alle zehn Leute aufgefangen. Sie reinigen sich gerade. Keine Verletzten.“

„Fein. Ich bin beruhigt. Wo stecken Sie, Doc?“

„An der Barriere zwischen Macchi und Urwald. Wir sind in sieben Stunden in Cäatinga. Wie steht es bei Ihnen?“

Die Antwort klang ärgerlich, aber dennoch erleichtert.

„Sie sind in einen Kampf mit Wölfen verwickelt worden, Doc. Dabei hat der Minikom daränglauben müssen; der Wolfsschädel war härter.“

„Gut. Wir treffen uns heute abend in Cäatinga. Ende.“

„Jawohl. Ende.“

Eine halbe Stunde später hatten die Kadetten ohne die Hilfe von Docs Feuerzeug ein Feuer entfacht, einen Rost konstruiert und die Kanne daraufgestellt, hatten Büchsen und Bestecke ausgeteilt, sich gewaschen und die Zecken aus der Haut gebohrt und saßen in einem Kreis neben dem Gleiter im Sand. Es war ihnen mehr als deutlich anzusehen, daß sie froh waren, ihr Abenteuer überstanden zu haben.

„Können Sie diesen Gleiter steuern?“ fragte Doc den Anführer.

„Ja, Sir. Soll ich übernehmen?“

„Bitte. Wechseln Sie vorher die Energiezelle aus.“

„Selbstverständlich. Ich kenne die Richtung.“

„Gut.“

Nach dem Essen wurden die Reste vergraben, die Kadetten legten und setzten sich auf die Ladefläche, und Cominotti steuerte den Gleiter mit mäßiger Geschwindigkeit der Insel entgegen. Doc hing in dem Kopilotensitz und schnarchte leise. Er war sehr müde.

Fast gleichzeitig mit ihm schwebte der Gleiter Praynshaelters ein.

„Ich glaube, Major, daß ich Ihnen eine handfeste Überraschung bereiten kann“, sagte Andoveer Tarmac und grinste sein Gegenüber an. „Haben Sie Lust, nach der letzten Tasse Kaffee und Ihrer Morgenzigarette zu meinem Gleiter zu kommen?“

Sie saßen in der Offiziersmesse des Lagers und hatten gefrühstückt.

Praynshaelter blickte Tarmac mit unverhohlenem Mißtrauen an.

„Wie meinen Sie das, Doc?“

„Wie ich es sagte. Ich pflege in wissenschaftlichen Dingen grundsätzlich nicht zu scherzen. Ich möchte Sie nur schonend darauf vorbereiten, daß auch Ihre Theorien und Ansichten Löcher haben können.“

„Die Sie hineinschießen, Tarmac!“ Basil knurrte wütend und deutete auf Doc.

„Ich bin nur der große Verkünder naturwissenschaftlicher Dinge. Der Beweis liegt in meinem Gleiter und klappert.“

„Steine?“

„Kalk“, sagte Doc. „Es klappern zwar noch andere Dinge, aber dieses Geräusch ist das Klappern, mit dem Ihre hochfliegenden Pläne zu Grabe getragen werden, Major Praynshaelter.“

Basil lehnte sich zurück und fragte gefährlich leise:

„Welche Pläne, Tarmac?“

„Doktor Tarmac bitte. Ihre Pläne, Asgaard zu einem Zentrum der Überlebensausbildung der Kadetten zu machen, mit großem Aufwand, großen Gebäuden und unter Ihrer Leitung. Das planen Sie doch, nicht wahr?“

Grimmig sagte Basil:

„Selbst wenn ich es plane ... sehen Sie darin etwas Verbotenes?“

Doc hob beide Hände und breitete sie aus; es war eine Geste, mit der er um Verständnis bat.

„Hören Sie, Basil“, sagte er beschwörend, „ich habe nichts gegen Sie. Ich habe nichts gegen die Kadetten oder gegen die Raumakademie. Ich habe nur etwas dagegen, daß ein Gesetz übertreten wird. Dieses Gesetz befiehlt klar und deutlich, daß ein Planet nicht zur Be-

Siedlung freigegeben werden kann, wenn er intelligentes Leben trägt."

Praynshaelters Gesicht war verschlossen. Doc erkannte nur, daß der Ärger sehr tief saß und unmittelbar mit Basils Plänen zusammenhing.

„Und Asgaard trägt intelligentes Leben, Doc?"

„Allem Anschein nach - ja."

„Beweise?" fragte Basil fordernd und kurz.

„Sie erhalten sie, wenn sie komplett sind. Nicht früher. Kommen Sie mit zum Gleiter?"

Basil nickte, und nebeneinander gingen sie hinaus vors Kasino und hinüber zu der Halle, in der Docs Gleiter auf der Arbeitsbühne stand und gewaschen und überholt wurde. Doc drückte auf den Hebel, der die Hydraulik herunterfuhr und klappte die Platte des langen Faches unter der Ladefläche auf. Er winkte dem Major, näher zu kommen. Praynshaelter sah in das Fach und entdeckte das Skelett, etwa einhundertsiebzig Zentimeter lang.

„Was ist das, Doc?" fragte er unsicher.

„Ich sagte es schon: ein Skelett. Allerdings eines, das einem riesigen Frosch gehörte. Oder dem, was ich, an der Biologie Terras orientiert, als Frosch bezeichnen muß. Ein aufrechtgehender Frosch. Ich fand rund hundert andere Skelette auf meiner Suche nach den Kadetten."

„Ist das der Beweis?" fragte Praynshaelter hastig. Doc schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ihre Pläne haben noch eine Galgenfrist. Es ist nur Teil eines Beweises."

Der Major drehte sich um und sah in den hellen, nebligen Morgen hinaus. Auf dem Gelände des Raumhauses standen zwei Space-Jets, aus denen die Gruppen der Kadetten kletterten, abgerissen, hungrig, ungewaschen und müde.

„Hätte ich Sie doch niemals gebeten, mir bei der Suche zu helfen. Verdammter Doktor, ich habe meine gesamte Energie daran gehängt, hier aus Asgaard eine richtige Überlebensuniversität zu machen. Das alles fällt ins Wasser, wenn Sie recht haben."

Es war merkwürdig - beide Männer würden sich wegen Ideen bis aufs Messer bekämpfen, obwohl sie sich gegenseitig schätzten. Doc verfocht den Standpunkt des Wissenschaftlers, Basil den der Interessen der Flotte. Beide Männer waren ausgezeichnete Fachleute, die es wußten und daher nicht mehr betonten, als es notwendig war. Beide würden den Normen und dem Gesetz gehorchen. Aber Praynshaelter war gewillt, das Gesetz anders auszulegen als Doc.

„Sie sind ein Narr, Major“, stellte Doc trocken fest und ging hinaus in die Sonne. „Nichts fällt ins Wasser. Der Schädelinhalt der Wesen ist nicht so groß, als daß sie binnen eines Jahrzehntes Dienst in der Flotte tun könnten. Es sind bestenfalls Primitive - aber dafür habe ich keinen Beweis, weder positiv noch negativ. Terra kann hier zwar keine Kolonie gründen, aber einen Stützpunkt bilden. Warum sollte der *Extraterrestrial Field Service* nicht dieser Stützpunkt sein?“

„Das ist nicht dasselbe“, erwiderte Basil. „Wenigstens nicht für mich.“

„Sie kennen meinen Standpunkt, Major“, sagte Doc unbeirrbar. „In dem Augenblick, in dem ich einen schlüssigen Beweis für eine Existenz habe, werde ich die Experimentalflotte unter Reginald Bull, beziehungsweise das Kolonialamt unter Julian Tifflor benachrichtigen.“

Allerdings...“

„Ja?“ fragte Basil blitzschnell.

„Es kann sein, daß sich mein Nachfolger erst sehr lange Zeit einarbeiten muß, falls mich die Krankheit, die Herr Coudenhove diagnostiziert hat, überholen sollte.“

„Sie sagen das beinahe heiter, Doc!“

Basil sah den Biologen mit einem fast entsetzten Blick an.

„Hatten Sie schon einmal einen solchen Anfall, Major?“ fragte Doc fast unhörbar.

„Nein.“

„Dann können Sie auch nicht verstehen, wie froh ich sein werde, wenn ich den letzten Anfall mitmachen

werde. So oder so. Ich bin in zwei Stunden im Labor zu finden. Mindestens zwei Monate lang."

„In Ordnung. Danke für Ihre Hilfe, Doc.“

Doc grinste niederträchtig und erwiderte:

„Keine Ursache. Schließlich fand ich die klappernden Knochen. Wissen Sie übrigens, daß im Jahre 1726 terranischer Zeitrechnung das erste Skelett eines Urzeitfrosches ausgegraben wurde?“

„Wo? Hier?“

„Wohl kaum. Auf Terra. Ein Kollege von mir, ein Schweizer, hielt das Skelett für ein menschliches und widmete ihm einige schöne Zeilen. Wörtlich dichtete er: „Betrübtes Beingerüst von eynem alten Sünder - erweiche Herz und Sinn der neuen Bosheytskinder!“ Er hielt es für ein Opfer der Sintflut. Auf Widersehen Major Praynshaelter!“

Sie schüttelten sich die Hände. Doc hatte ein impertinentes Grinsen aufgesetzt, der Major hätte ihn am liebsten mit einem Schraubenzieher erstochen. Doc flog später, nachdem er sich von Decaree verabschiedet hatte, hinüber auf seine Insel und machte sich an die Arbeit des Klassifizierens, Untersuchens und Notierens.

Trotz der Krankheit und der scheinbar freiwilligen Zurückgezogenheit war Doc Andoveer Tarmac ein Mensch, der Gesellschaft schätzte und ein gengesehener Gast war. Nur... manche Arbeiten vertrugen keine Menschenmassen. Schon zwei sind zuviel. Doc hatte keine Wahl:

Entweder verkam er in der Unordnung, die hier herrschte, oder er mußte aufräumen. Räumte er aber auf, dann lud er sich eine Arbeit auf die Schultern, die der des Herkules im Stall des Augias glich. Er blieb an der Tür gelehnt, sah in den sechsunddreißig Quadratmeter großen Raum hinein, sah die schrägen Bücherstapel, die aus den Fächern gerutschten Musikkassetten, den Staub, der überall lag, die Essensreste und die biologischen Präparate, die in schöner Regelmäßigkeit

überall lagen, standen und in den konservierenden Lösungen schwieben.

„Musik“, sagte Doc aufatmend. „Musik, Zigaretten, Alkohol!“

Während er vorsichtig bis zur Rückwand des Raumes ging, zündete er sich eine Zigarette an. Dann säuberte er das schwere Bandgerät vom Staub, nahm das breite Band heraus, auf das er Beobachtungen gesprochen hatte, schaltete von *Mikrophon* auf *Wiedergabe* um und legte *Singh Boncard: clouds of magellan* auf. Die scharf rhythmische Musik des zeitgenössischen terranischen Komponisten dröhnten durch den Raum. Doc nahm aus dem Schrank der kleinen Einbauküche einen Krug, füllte ihn zu einem Drittel mit Orangensaft und zu zwei Dritteln mit Gin, rührte um, roch daran und grinste voller Vorfreude. Dann schüttete er ein Glas voll und ging daran, den Wohnraum aufzuräumen. Er begann bei der Eingangstür, rechts davon, und wollte sich im Uhrzeigersinn durch den Raum arbeiten.

Das riesige Fenster glitt nach oben. Der Staub verließ in dichten Wolken, von der Zugluft mitgerissen, den Raum. Der Robot, der wie eine Halbkugel auf einem Zylinderschnitt aussah, brummte automatisch von Wand zu Wand, rückte um seine eigene Breite weiter und rollte zurück. Er säuberte den Kunststoffteppich, der von Wand zu Wand ausgelegt war.

Doc bürstete, wischte auf, trug Geschirrberge zusammen und pferchte sie in die Spülmaschine, legte zwischendurch *Peter Gray: the stars my destination* auf und putzte die Glasscheibe. Zwischendurch trank er von dem Screwdriver, und seine Laune wurde unverschämt gut.

Gegen die viereckigen Betonklötze des Auslegers schlugen die Wellen. Ohne daß es jemand merkte, kristallisierte das Salz aus und schuf auf dem Material einen dünnen, weißen Streifen. Der Streifen war höher als alle anderen. Die Sonne stach senkrecht auf die Insel nieder, und in der heißen, dampfenden Erde begannen die Pflanzen zu wachsen und zu blühen. Überall

wuchsen Pflanzen, die seit Jahrhunderten auf der Insel nicht gesehen worden waren - Doc hatte Samen und Ableger von seinen Expeditionen mitgebracht. Die Musik donnerte über die Steine, und die Klänge mischten sich in das Zischen der Brandung.

Zwei Monate vergingen langsam ...

Zweiundsechzig Tage.

Doc fand zwischen den Lesespulen und den Fachbüchern viele Dinge, die er verloren geglaubt hatte; Präparate und Notizen. Im Labor, in dem sämtliche Licher brannten, stapelte sich die Arbeit. Auf dem zwei Meter tiefen und sechs Meter breiten Labortisch mit den Anschlüssen für Gasbrenner, Elektronenmikroskop und Schnellfriergerät türmten sich Gläser und jene hermetisch verschließbaren Plexolbehälter, in denen zahllose gefangene Tiere schwammen und krabbelten. Die Schneide des Mikrotoms fuhr hin und zurück und hob hauchdünne Schichten von eingefrorenen und erstarrten Präparaten ab. Über dem Tisch war eine gewaltige Karte an der Wand befestigt.

Sie war von einer merkwürdigen grafischen Darstellung bedeckt.

Sie glich einem Baum mit zahlreichen Ästen. An sämtlichen Knotenpunkten befanden sich magnetisch haftende Schilder mit Nummern und Bezeichnungen. Es war das Grobschema einer geologisch-paläontologischen Zeittafel.

Querlinien durchzogen das gesamte Blatt. Ganz rechts war zwischen den Linien eine Einteilung in Jahrtausende und Zeitalter des Planeten Asgaard angebracht. Begriffe und Zahlen untereinander.

Ganz oben: *Quartär*

Ganz unten rechts: *Präkambrium*.

Es wimmelte von Begriffen wie Einzeller, Algen, Metazoen, Protozoen, Lanzettfische, Stegozephalen ... weiter oben waren Schmetterlinge verzeichnet, Schwanzlurche, Frösche und Knochenfische.

Zwischen *Affen*, *Raubtiere*, *Nagetiere* und *Reptilien* führte eine weitere Linie genau senkrecht nach oben. Sie endete in einem Fragezeichen.

Die Frösche waren auf der Zeittafel zum erstenmal im Juraalter aufgetaucht. Diese Karte stellte ein großes, aber in den Umrissen richtiges Bild der Evolution Asgaards dar; in mehr als einjähriger Arbeit hatte Doc Tarmac die Forschungsergebnisse der Mannschaft des Experimentalsschiffes erweitert und korrigiert und mit eigenen Beobachtungen und Klassifikationen ausgestattet.

Neben den Begriffen standen Zahlen.

Unter ihnen waren im Komputergedächtnis die Begriffe vermerkt, dort ruhten auch die laufenden Nummern der entsprechenden Präparate oder der anderen Unterlagen, meistens gestochen scharfe Hochleistungsaufnahmen, die Doc in seiner umfangreichen Kartei hatte.

Dies war die Arbeit von Tausenden von Wissenschaftlern und selbst mit Verwendung leistungsfähiger Maschinen eine Arbeit für Jahrzehnte. Doc hatte weder die Absicht, noch die Zeit oder die Geräte, um mehr tun zu können. Er versuchte, die Evolution des interessantesten Zweiges zu untersuchen, die Evolution der mannsgroßen Frösche. Wenn er sonst noch Funde machte, die einer der zahlreichen Stationen dieser biologischen Karte entsprachen, so klassifizierte er ihn. Der Computer, der laufend mit neuen Daten gefüttert wurde, half ihm dabei entscheidend - die Maschine stellte pausenlos Querverbindungen und Analogieschlüsse her. Die Kartei, die aus kleinen, eng beschriebenen Kärtchen bestand, wurde größer und länger.

Alles war und blieb aber unvollständig.

Die Männer des Experimentalsschiffes hatten an insgesamt fünfzig Stellen des Planeten versiegelte Kästchen hinterlassen. Als die Space-Academy of Terrania hier ihren Überlebenskursus gründete, schuf sie auch eine kleine meteorologische Station.

Als die Instrumente angeschlossen waren, wurden jene Kästen durch einen Funkbefehl aktiviert. Sie sammelten mit ihren recht empfindlichen Sensoren die Daten und übermittelten sie ebenfalls per Funk.

Temperaturmessungen ... dreimal täglich.

Sättigungsgrad der Luft mit Feuchtigkeit.

Luftdruck.

Fremdkörperanalyse in der Luft.

Schnee, Regen, Sturm, Windgeschwindigkeiten, Windrichtungen ...

Mit diesen Daten wurde ebenfalls ununterbrochen ein großer Computer gefüttert, der eine Klimakarte für den Planeten zusammenstellte. Die Strömungslinien und die Durchschnittswerte sämtlicher Komponenten wurden vermerkt, aufgezeichnet, eingetragen und gespeichert.

Als die Maschine die Daten des letzten Frühjahrs mit denen verglich, die nach sechzig Tagen eingekommen waren, stellte sie einen Widerspruch fest.

Die Temperatur war gestiegen.

Die mittlere Temperatur des Planeten betrug in der Zeit, in der in der gemäßigten Zone Frühling herrschte, + 20 Grad. Die Maschine ermittelte eine Zunahme um genau 1,09 Grad. Ein Summton rief den Wachdienst an die Schautafeln des Rechenzentrums.

Er erinnerte sich augenblicklich an Docs Anfrage.

Doc arbeitete ununterbrochen einundsechzig Tage lang. Er ordnete seine Funde ein und fütterte mit den gemachten Beobachtungen die Maschine. Er untersuchte die Präparate, schnitt hauchdünne Scheiben herunter und legte die Objektträger in den Strahlengang des Elektronenmikroskops. Er sprach dann seine Beobachtungen auf Bänder, entwickelte und vergrößerte die mehr als viertausend Aufnahmen und hakte in seinem Protokoll ab, wo und wann er sie gemacht hatte, hängte sie an die Karteikarten.

Klickend arbeiteten die Maschinen und verwandelten die Informationen.

Gaben sie weiter, verglichen, zogen Schlüsse, arbeiteten in hohem Maße nach dem eingegebenen Programm selbständig und warfen schließlich eng beschriebene Kärtchen aus säurefestem und unbrennbarem Kunststoff aus. Doc ordnete sie in die Kartei ein.

Er klassifizierte Käfer, Insekten und Fische.

Er röntgte die Skelette kleiner Nagetiere, schnitt sie auseinander und machte Analysen des Knochenmarks. Da die Wissenschaftler des Imperiums inzwischen eine phantastisch hohe Zahl von fremdartigen Lebewesen kennengelernt hatten, mußten sie ein Verfahren schaffen, das variabel angewandt zur wissenschaftlichen Fixierung der Arten, Gattungen, Unterarten und Familien dienen konnte - auf allen bekannten Welten. Meist gelang es, alle neuentdeckten Tiere in dieses Schema einzufügen.

Doc schuf auf diese Weise ein immer dichter werdenndes Netz von Koordinaten. Zweierlei Dinge schwebten ihm vor:

Bevor er starb, sollte das Schema hier an der Wand übersät sein mit Hinweisen aller Art. Das bedeutete, daß ein grober Rahmen für die geschichtlichen Verwandtschaftsbeziehungen der heute lebenden Tiere und ihrer Vorgänger geschaffen worden war. Spätere Forschergenerationen konnten diesen Rahmen vollständig ausfüllen, wenn sie den Spuren Andoveer Tar-macs folgten. Sie fanden jedenfalls festumrissene Erkenntnisse vor.

Als zweites wollte Doc dierätselhafte senkrechte Linie verfolgen. Sie versprach, ein interessantes Abenteuer der Wissenschaft zu werden. Gab es intelligentes Leben auf Asgaard, und wenn ja, waren es die Riesenfrösche, die man als Träger der Intelligenz ansprechen durfte?

Irgendwann innerhalb des unrhythmischen Wechsels aus Schlaf, Essen, Arbeit, Schwimmen, Beobachtungen, stinkender Präparate, kochender Lösungen

und brechender Glasträger, aus unzähligen gerauchten Zigaretten, die dunkle Spuren am Rand der Kunststoffplatte hinterließen und deren Reste irgendwann in den Konverter geworfen wurden, lehnte sich Doc zurück. Seine Augen waren blutunterlaufen.

Sein Verstand war wie ausgehöhlt.

Er war wie eine Halle, die restlos ausgeräumt unter dem Licht kalkiger Scheinwerfer lag. Leer und aufnahmefähig ... eine Phase überwacher Erkenntnisfähigkeit nahm von Doc Besitz. Bedächtig zündete er sich eine weitere Zigarette an und begann mit seinem Schreibstift dünne Linien zu ziehen. Eine der vielfach verwendbaren Folien lag auf der Schreibplatte; die hauchdünnen weißen Linien wurden mehr und mehr.

Amphibien sind wechselwarme Wirbeltiere, deren Körperwärme völlig von der Temperatur der Umwelt abhängt. Die Jungen schlüpfen aus Eiern und durchlaufen als wasserbewohnende Kaulquappen ein fischähnliches Larvenstadium, währenddessen sie durch Kiemen atmen und Flossensäume tragen. Im Verlauf einer tiefgehenden Umwandlung, die auch den Blutkreislauf betrifft, bilden sich die Kiemen und die Flossensäume zurück, die Lungen übernehmen zusammen mit dem Gasaustausch durch die Hautoberfläche die Atmung, und es sprießen die Gliedmaßen ... die Frösche vermitteln in ihrem Bauplan zwischen den wasserlebenden Fischen und den höher entwickelten Landwirbeltieren. Die Larvenentwicklung lässt den Weg ahnen, auf dem sich während einiger Jahrmillionen der Stammesgeschichte die Landbewohner herauskristallisierten ...

„Heureka!“ schrie Doc und knallte den Stift auf die Platte. Ein Schmetterling, an dessen grünen Flügeln winzige Elektroden mit noch dünneren Drähten befestigt waren, riß sich los und flatterte zur Lampe. Doc sah, was er geschrieben und gezeichnet hatte:
Eier (Laich) - Feuchtwald ... Kaulquappen (Sumpftümpel) ... Erwachsenenstadium in Wassernähe.

„Beim heiligen Charles Darwin“, murmelte er. „Ich hab's! Die Frösche wanderten nach Süden. Dort liegen die feuchtwarmen Urwälder, und die Wesen laichen dort. Die Eier reifen, und die ausschlüpfenden Kaulquappen werden von den Flüssen ins Moor getragen. Von dort wandern die ausgewachsenen Exemplare in die Wälder und verteilen sich. Zur Zeit der Paarung kehren sie wieder zurück in die Urwälder.“

Dann sagte er laut vor sich hin: „Doc Andoveer Tarmac - wohin geht in einigen Tagen deine nächste Expedition?“

Er gab sich die Antwort: „In die Dschungel. Dort wartest du auf die Frösche. Rufen wir Decaree an. Das gehört gefeiert!“

Er stand auf, verließ das Labor und ging auf das Visiphon zu. Er hob die Hand, um die Nummer der Frau zu wählen und erstarrte. Der Summer ertönte. Doc drückte nach einer Sekunde Verblüffung die Antworttaste. Der Schirm wurde hell und zeigte die Einrichtung der kleinen meteorologischen Station, vor der das Gesicht des jungen Mannes stand.

„Doktor Tarmac?“

„Ja, Mister Saunar?“

„Ich habe etwas für Sie. Sie baten mich, Ihnen zu sagen, wenn sich unerwartete Beobachtungen zeigen.“

„Ja, was ist geschehen?“

• „Ich habe die Vergleichszahlen mehrmals durchkontrolliert. Der Wasserspiegel unseres Binnenmeeres hob sich seit 280 Tagen um dreiein viertel Millimeter. Außerdem hat die mittlere Temperatur auf dem gesamten Planeten zugenommen.“

„Wieviel Grad?“ fragte Doc aufmerksam.

„Insgesamt um 2,01 Grad. Wie gesagt... ich habe nur die Werte von einem einzigen Jahr zum Vergleich. Selbstverständlich kann es sich um einen Rhythmus handeln, der Asgaard eigen ist. Bevor wir alle ertrinken oder schmoren, muß noch einiges geschehen. Ich habe gerade damit begonnen, die Sonnenaktivität nachzumessen. Soll ich Sie von den Ergebnissen verständigen, Doc?“

Doc nickte und hob die Hand.

„Ja, bitte. Sie glauben also nicht, daß die Polschmelze Gründe hat, die wir klären müßten?“

„Auf keinen Fall. Diese Unterschiede sind minimal. Es besteht kein Grund, zum Pol zu fliegen.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Doc und wartete, bis sein Gegenüber die Verbindung trennte. Dann rief er Decaree an.

DER SUMPF: Die kochenden Dünste der Nacht wichen dem frühen Mop'gen. Eine frische Brise fuhr durch die niedrigen Bäume mit den zahlreichen Stelzwurzeln. Das Sonnenlicht brach fast waagrecht durch die Stämme, brach sich in den Fahnen des Dampfes, der aus dem Sumpf aufstieg. Eine Weile lang funkelten die farbenprächtigen Sumpfblüten noch, blieben feucht und sandten ihren beißenden Geruch aus.

Fast geräuschlos schwebte der gelbe Gleiter über die Fläche.

Plop! Eine schwarze Blase taumelte vom Grund hoch, wölbte sich auf und platzte. Sie überschüttete das Gesicht des Mannes mit einer Spur schwarzer Flecken und stank erbärmlich.

Dann wurde das Licht schärfer.

Die Strahlen trafen auf Rinde, auf Blätter und auf jenes Etwas, das hier dicht unter der Oberfläche lag und aussah wie ein riesiges Feld voller großer, dunkelroter Bälle. Der Glanz des nächtlichen Taus verschwand. Ein neuer Geruch entstand, der harte, stechende Geruch wachsenden Lebens in Fäulnis, Hitze und Nässe. Doc hing über den Rand des mit einem geringen kinetischen Impuls treibenden Gleiters und filmte, was er sah. Neben ihm war der große Suchscheinwerfer angeflanscht; der Strahl bohrte sich durch das Halbdunkel des Waldes, das wie ein Gitter aus Mustern von Sonnenstrahlen und Schatten bestand. Der Laich - wenn Doc irdische oder allgemein-

gültige Maßstäbe anwandte, und das tat er in diesem Augenblick - war noch nicht alt. Vielleicht einen Tag.

Doc filmte die halbtransparenten, glasähnlichen Bälle, die einen Durchmesser von zwanzig Zentimetern hatten.

Er maß die Temperatur des Sumpfes.
Sechsundzwanzig Grad Celsius.

Dann legte Doc Thermometer und Kamera zur Seite, schaltete das tragbare Bandgerät ein und sprach seine Erklärungen auf Band. Er schilderte, wann und wo er diesen Laichplatz gefunden hatte, gab die ausgemessenen Daten an, die Temperatur und die Größe eines einzelnen Eies und schaltete das Gerät ab. Dann holte er aus seinem Gepäck einen Kasten hervor, der an der Oberfläche durchsichtig war. Die Finger des Biologen stellten den genauen Wert auf einer Skala ein.

Ein Ei glitt in den Behälter, dann schöpfte Doc mit dem Deckel des Brutapparates einige Liter des stinkenden Moorwassers hinein, schaltete die Sauerstoffzufuhr ein und stellte den Brüter in die Halterungen der Ladefläche. Er hatte ein interessantes Experiment vor.

„Die gesamten Moore des Urwaldes“, murmelte Doc, „sind voller Laich. Eine gigantische Wanderung von Männchen und Weibchen muß stattgefunden haben. Wenn nicht sämtliche Erfahrungswerte der Biologie irren, dann kamen die Riesenfrösche aus der gemäßigten Zone des Planeten.“

Er betrachtete intensiv das einzelne Ei. Es lag ruhig und von kleinen, perlenden Gasbläschen umgeben in den Wänden des Brüters. Nichts von dem Reifungsprozeß war zu erkennen.

Es war Hochsommer ...

Binnen weniger Tage war das Klima umgeschlagen. Die intensive Wärme des Frühjahrs hatte einer stechenden, brutalen Hitze Platz gemacht, die Schweißausbrüche hervorrief und die Haut ausdörrte. Doc, der trotz der Insekten mit nacktem Oberkörper arbeitete, war tiefbraun gebrannt. Das Mittel, mit dem er sich

eingerieben hatte, hielt die meisten Insekten fern. Unterwegs hatte er aus großer Höhe die einzelnen Züge der Frösche ausgemacht, und er ahnte dunkel, warum in den Berichten des Experimentalkommandos nichts davon zu finden war; er hatte sie nach dem Gespräch mit dem jungen Meteorologen studiert.

Hier über dem Sumpf brodelte die Hitze. Sie schien Doc, unabhängig von den veränderten Daten, über die er verfügte, zu hoch, selbst für diese Jahreszeit und für die Situation.

Er befand sich nach einem sehr schnellen Flug von knapp zweitausend Kilometern mitten im Herz der Hyläa, des tropischen Dschungels. Noch niemals war ein anderer Mensch vor ihm an diesen Stellen gewesen. Doc hatte Cäatinga Island von seiner Expedition verständigt und war von Major Praynshaelter gewarnt worden. Und jetzt war er hier und hatte einige Probleme dazugewonnen.

Die Natur, wußte Doc, tat niemals etwas aus reiner Sinnlosigkeit.

Das Wasser stieg auf dem Planeten Asgaard. Warum? Weil die Hitze zunahm. Die steigende Temperatur ließ die Polkappen mehr und schneller schmelzen, also verringerte sich die Masse gefroren gebundenen Wassers. Das konnte, wurde es weitergeführt, letzten Endes dreierlei bedeuten:

Die Kontinente wurden überflutet...

Die Hitze nahm zu und verbrannte alles - oder fast alles Leben ...

Die Rotationsachse des Planeten konnte kippen. Die Folge wären Erdbeben von nie geahnter Heftigkeit. Springfluten, die um den Globus rasten. Vulkanausbrüche, die Massen glühender Lava über das Land schütteten und die Luft durch ausgestoßene Asche verfinsterten. Die kleine Niederlassung der Terraner besaß kein einziges Sternenschiff; es würde angefordert werden müssen.

Die Brut in den Sümpfen würde zu kochen beginnen. Das bedeutete den Ausfall einer gesamten Generation

von Froschwesen. Die Tümpel in den Mooren der gemäßigten Zonen würden zu sieden anfangen - die Kaulquappen starben, falls sie überhaupt die Eier verlassen hatten.

Warum dies alles?

Doc beruhigte seine panischen Gedanken und sagte sich, daß jene zwei oder drei Grad und die wenigen Millimeter nichts anderes waren als natürliche Schwankungen eines noch jungen Planeten. Er schüttelte den Kopf, wischte sich den Schweiß von der Stirn und arbeitete weiter.

Mit seinen Testgeräten analysierte er die Zusammensetzung des Moorwassers und vermerkte die Daten, sofern sie nicht von der Maschine selbst gespeichert wurden. Er schätzte die Zahl der Laicheinheiten pro Quadratmeter Sumpf, versuchte die Menge der Waldsümpfe anzuschätzen und irrte sich. Er arbeitete den gesamten Tag über dem Sumpf, ohne etwas zu essen oder zu trinken, dann war er fertig. Er füllte einen zweiten Brüter mit einem Ei, um es später im Labor untersuchen zu können.

„Jetzt brauche ich nur noch den Laichvorgang zu filmen“, sagte er und steuerte den Gleiter von der Oberfläche des Sumpfes fort. Nach langem Suchen im Licht des heranbrechenden Abends fand er schließlich einen Platz, an dem er sein Nachtlager aufschlagen konnte.

Doc setzte den Gleiter auf einer Lichtung ab, auf der er keinerlei Tierspuren entdecken konnte. Er schaltete das Sicherungsfeld ein und wußte sich die Nacht über geschützt; kein Tier konnte diesen Schirm durchdringen. Auf der Ladefläche breitete Doc die Schaumgummimatratze aus, schaltete den Brenner der winzigen Kochplatte ein und machte sich einen Tee. Dann verzehrte er einige der selbstwärmenden Konserven, trank den Tee mit viel Fruchtsaftkonzentrat und schaltete dann den Suchscheinwerfer ein. Der Kegel des starken Lichtes strich über die Rundmauer des umgebenden Dschungels. Einige Vögel kreischten auf, als sie das harte Licht traf. Doc zündete sich eine Ziga-

rette an, schaltete das Licht ab und lehnte sich zurück, die Arme im Nacken verschränkt.

Er lag hier, inmitten der tropischen Hyläa, starre empor zu den Sternen der Milchstraße und dachte nach. Die Bilder, die an seinem inneren Auge vorbeizogen, waren bewegt, sehr plastisch und nicht immer schön.

Sein Leben bis zu einem Zeitpunkt, an dem ihn der erste Anfall der seltenen Krankheit zu Boden warf. Die Kameraden an Bord des Experimentalschiffes. Die langen und unschönen Wege der Untersuchungen ...

Der Abschied von seiner Mannschaft.

„Ekelhaft“, murmelte er plötzlich. Tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigte sich seiner. Das Bewußtsein, nur von der Gnade des Zufalls abhängig zu sein, lähmte ihn. Er sah das Ende, bevor es da war. Seine Stimme klang rauh.

„Ekel - das ist alles, was ich fühle. Ekel vor dem, was ich tue, vor allen Dingen ist meine Arbeit hier sinnlos. Sie ist unvollkommen und wird es bleiben.“

Stille füllte den Raum zwischen dem Rand des Dschungels. Doc spürte, wie die Asche seiner Zigarette auf die Wange fiel und von dort herunterrollte und zerstäubte. Er rührte sich nicht. Noch jetzt konnte er die Narben seiner Verwundungen spüren, die er sich vor dreiundzwanzig Tagen zugezogen hatte. Mitten in der Arbeit hatte ihn ein Anfall gepackt...

Er war nicht mehr in den Wohnraum gekommen.

Er schnitt sich die Hand am Mikrotomhebel auf, riß Gläser und Objektträger vom Tisch und wälzte sich in den Scherben. Er krachte mit dem Kopf gegen die stählernen Träger der Regale, verstauchte sich das Fußgelenk, als er gegen das Komputerpult schlug und fand sich auf der Schwelle zwischen Labor und Wohnraum wieder - atemlos, voller Übelkeit und zerschnitten. Er wollte nicht mehr. Einige Sekunden lang faßte ihn ein Gefühl absoluter Bitterkeit, und er konnte sich vorstellen, wie schön es wäre, nichts mehr von allem zu spüren.

In diesem Augenblick war ihm seine Arbeit unwichtiger als je zuvor. Er gähnte und schlief ein, nachdem er den Zigarettenrest auf der Seitenwandung des Gleiters ausgedrückt hatte.

Hei warf sein gelbes, stechendes Licht auf den kreisförmigen Raum zwischen den Bäumen. Es war Mitternacht; siebenundzwanzig Uhr.

Eine Gestalt tauchte zwischen den Lianen auf.

Lautlos schlängelte sie sich durch die herunterhängenden Flechten wie durch die Falten eines nachtgrünen Vorhangs. Es war eine humanoid wirkende Figur von über zwei Metern Länge, in der Hand hielt sie einen langen, weißen Stab aus geschältem Holz, der mit Kreide eingerieben und poliert worden war. Als das Mondlicht auf die Gestalt fiel, hätte Doc erkennen können, daß die Haut des breiten Rückens und die der muskulösen Schenkel in einem tigroiden Muster leuchtete.

Ein Ast brach.

In der absoluten Stille der Lichtung wirkte es wie ein Büchsenschuß. Doc wurde wach und richtete sich zögernd auf. Seine Augen wurden von Hei geblendet; er schloß sie, richtete den Blick auf den Waldrand und öffnete sie wieder. Dann sah er die Gestalt. Er war vorbereitet. Die Phase der Niedergeschlagenheit verschwand so plötzlich, wie sie über ihn gekommen war.

Er zog hinter einer gepolsterten Klappe unhörbar die Kamera hervor, die er einige Stunden früher mit einem höchst empfindlichen Film geladen hatte.

Die riesige Gestalt holte mit dem linken Arm weit aus und winkte. Hinter dem Anführer drängten sich viele Gestalten auf die Lichtung. Doc hörte tappende Schritte weicher Sohlen, knirschende Laute und das Knacken der zertretenen Äste. Eine seltsam hektische Unruhe lag über den Wesen. Sie drangen hinter dem Anführer vor, umringten ihn erst, und nachdem einige dunkle, harte Laute ausgestoßen wurden, verteilten sich die Wesen über der Lichtung. Doc blieb regungslos sitzen; er hoffte, daß die dicken Halme eines bambus-

ähnlichen Gewächses den gelben Gleiter genügend verstecken würden.

Wieder: einige dunkle, gebrüllte Befehle.

Doc zählte überschlägig zweihundert Individuen von verschiedener Größe. Er glaubte, daß rund die Hälfte Weibchen waren. Sie waren kleiner und nicht so muskulös wie die Männchen. Die Haut dieser Riesenfrösche war glatt und leuchtete, als ob Wasser auf ihr perlte. Die Wesen stellten sich langsam, aber in einer unerklärlichen Betriebsamkeit, die sich in nervösen, abgehackten Gesten äußerte, in zwei großen Kreisen auf, einem großen und einem kleineren innen. Der Anführer ging schnell in die Mitte des Kreises hinein und stieß mit seinem Kommandostab auf den Boden. Es gab ein schwaches, federndes Geräusch.

Unruhe überkam die Wesen.

Die Streifen und Flecken der Rückenfärbung und die weißen Bauchpartien verschmolzen zu einem wirren Muster aus Farben. Langsam dämmerte Doc die Erkenntnis, daß er hier einen Stamm vor sich hatte, der tatsächlich am Ende der langen Wanderung war. Er hatte einen zweiten, vagen Verdacht, der mit der Färbung der Wesen zusammenhing. Die Kamera begann fast unhörbar zu arbeiten, und die Füße der Wesen auf der Lichtung begannen rhythmisch zu stampfen. Ein kanonartig wechselnder Ton wurde laut.

Doc filmte einen Rundblick, dann riß sein Daumen den Hebel der Gummilinse herunter. Ausschnittvergrößerung. Das Gesicht des Anführers war im Sucher. Ein mächtiger Schädel mit riesigen Augen. Er war nur sehr entfernt humanoid; ein Ellipseid, das durch das Maul in zwei Hälften geteilt wurde. Auf der oberen Hälfte saßen die Facettenaugen. Zwei weiße Kehlsäcke blähten sich in der Erregung auf.

Ahhhrraaang.

Ein Aufschrei pflanzte sich wellenförmig fort. Wieder schrie der Anführer. Und dann filmte Doc die atemlose, teilweise unbeholfene Parodie auf einen urweltlichen Reigen. Die beiden Kreise begannen sich zu

drehen. Der innere drehte sich im Uhrzeigersinn, der äußere entgegengesetzt. Die Wesen sahen sich gegenseitig in die Augen. Ein großes, schlankgewachsenes Weibchen stellte sich neben den Anführer. Binnen weniger Sekunden schien auf der Lichtung ein Inferno loszubrechen.

Die Schreie wechselten sich ab.

Die Geschwindigkeit der beiden sich drehenden Kreise nahm zu und steigerte sich. Rund vierhundert Füße mit langen Zehen und großen Schwimmhäuten trampelten das Gras und die kleinen Gewächse der Lichtung zusammen, verursachten eine Kakophonie aus Tönen und schienen plötzlich, nachdem der Anführer seinen Kommandostab quer über seinen Kopf hob, abrupt aufzuhören.

Wieder schrie der Große einen Befehl.

Wieder antwortete ein Chor aus zweihundert rauhen Kehlen.

Doc richtete die Objektive der Kamera auf die seiner Meinung nach interessantesten Stellen. Er wußte, daß er eines der wichtigsten Dokumente der Wissenschaft schuf. Kein Mensch vor ihm hatte je den Paarungstanz der Froschwesen beobachtet, niemand hatte ihn filmen können. Jagdfieber überkam den Biologen; er sah, daß die letzten hundert Meter des Films durch die Optik liefen.

Der Anführer blieb regungslos stehen, und Doc filmtte mit dem Männchen im Vordergrund das Bild. Die beiden Kreise lösten sich auf. Die Weitlichen des inneren Kreises gingen den Männchen entgegen. Die Wesen umarmten sich.

Wieder ein Befehl.

Die Paare verließen hintereinander die Lichtung. Ein Geruch nach feuchten Blättern lag in der Luft, nach zertretenen Gewächsen und nach einer intensiven Hautoausscheidung. Mit den letzten Metern der Filmrolle und der eingeschalteten Vergrößerung hielt Doc die prächtige Gestalt des Männchens fest.

Über zwei Meter groß, mit den Schultern eines Goril-

las und langen Armen. Die Oberarme und die Oberschenkel waren lang und spindelförmig, die Finger und die Zehen sehr grazil. Im Mondlicht wurden die dünnen Schwimmhäute durchscheinend und blieben hellrot. Der Daumen als fünfter Finger konnte der Knickrichtung der übrigen Glieder entgegengestellt werden.

Die Vorderseite des Wesens war von einem hellen, mit Schmutzflecken übersäten Grau. Die gesamte Hinterseite aber sah aus wie ein Tigerfell, aber das Streifenmuster war nicht sehr genau ausgeprägt es waren ebenso Rosetten und Formen einer Leopardendecke enthalten.

Schnurrend lief der Film aus.

Doc legte die Kamera weg und betrachtete schweigend die beiden Wesen in der Mitte der Lichtung; kaum zehn Meter von ihm entfernt. Er sah, wie das Männchen seinen Stab in den Boden rammte und beide Arme auf die Schultern des Weibchens legte.

Dann folgten beide ihren Artgenossen in die Tiefe des dunklen Waldes hinein. Die scharfen, dunklen Töne und Schreie hörten plötzlich auf. Das Schweigen der Nacht senkte sich über die Szene. Doc blieb lange regungslos sitzen und dachte darüber nach, daß er, Doktor rer. nat. Andoveer Tarmac, als erster Mensch des Universums den Paarungstanz mitangesehen und auf hochempfindlichen Film gebannt hatte. Gleichzeitig wußte er, daß diese Wesen nicht mehr lange leben würden, wenn sich seine dunklen, unbeweisbaren Ahnungen bewahrheiteten. Wie sollten sie, wenn die Sonnenaktivität sich steigerte, diese ihre Heimat verlassen können?

Sorgfältig zog er die Filmkassette aus der Kamera und steckte sie in den strahlensicheren Kasten seiner Arbeitstasche zurück. Dann sah er auf die Uhr. In vier Stunden ging die Sonne auf. Er trank den Rest aus dem Teekrug und zündete sich nervös eine Zigarette an, setzte sich auf den Rand des Gleiters und ließ die Beine herunterhängen.

Die Konturen des Waldrandes, der wie ein schwarzer

Zaun gegen die Helligkeit Hels wirkte, verschwammen vor den Augen Docs. Die Linie aus Zacken begann zu tanzen. Farbkreise rotierten vor den Augen. Doc ließ sich nach hinten fallen und warf die Zigarette aus dem Gleiter. Dann riß ihn ein erneuter Anfall auf dem Boden der Ladefläche zusammen.

Es war seit einem Jahr der schlimmste und längste Anfall.

Er dauerte eine geschlagene Stunde lang und verlief in drei Phasen; Doc war jedesmal so erschöpft, daß er unfähig war, nach der Spritze in seiner Jackentasche zu greifen. Fünfundsechzig Minuten später öffnete er die geschundenen Augen und zwinkerte verwirrt. Er war schweißgebadet und zu Tode erschöpft. Mechanisch vollführte er den oft geübten Griff nach der Hochdruckinjektionspistole, spannte den Hahn und entblößte die Ellenbeuge. Die Preßluftpatrone fauchte auf, als das Ventil brach.

Langsam klärte sich der Verstand des Biologen. Er blickte um sich und versteifte sich ... er sah direkt in zwei riesige, schwarze Augen. Zwei senkrechte, elliptische Sehschlitzte konzentrierten sich auf ihn. Ein breites Maul, das leicht geöffnet war, entblößte zwei Reihen kleiner, scharfer Zähne.

Ahhraang! machte das Wesen vor ihm, zwei Meter vom Rand des Gleiters entfernt.

Mühsam richtete sich Doc auf und starrte den Riesenfrosch schweigend an. Dann hob er die Hand bis in Schulterhöhe und kehrte die Handfläche nach vorn.

„Ich repräsentiere“, sagte Doc sarkastisch, „die Teraner auf diesem Planeten. Guten Morgen, Freund.“

Ahhraang!

Mit fünf mächtigen Sätzen, als sei es vor dem Klang der menschlichen Stimme erschrocken, raste das Wesen über die Lichtung, riß den Kommandostab aus dem Boden und verschwand in der Mauer des Dschungels. Die mächtigen Muskeln der Beine traten deutlich hervor und ermöglichten Sprünge von fünf und mehr Metern, aber der Frosch sprang nicht mit beiden Beinen zugleich ab.

„Schade“, sagte Doc und grinste schmerzlich. „Ich hätte mich gern mit ihm unterhalten.“

Er schluckte zwei schmerzstillende Tabletten, kroch mühsam in den Pilotensessel und versuchte zu schlafen. Fünf Stunden später wurde er wach und erinnerte sich mühsam genug an alles.

„Die nächsten zwanzig Tage habe ich Ruhe“, flüsterte er und war dem Selbstmord näher als je zuvor. Er glaubte nicht, noch einen einzigen Anfall überstehen zu können. Jeder Muskel und, wie es schien, auch jeder einzelne Nerv, schienen sich in Auflösung zu befinden. Doc verfluchte die Unfähigkeit seines Körpers, die Krankheit zu ignorieren, verwünschte seine Erschöpfung und die Medikamente, die offensichtlich den Vorgang des langsam-Todes nur verlängerten, hinausschoben. Er wußte, daß er seine selbstgestellte Aufgabe nicht mehr zu Ende führen konnte.

Jetzt, wo er dem Geheimnis des Planeten auf der Spur war ...

Die Stimme war deutlich und klar, aber sehr schwach. Sie kam über Funk und Doc drehte den Lautstärkeregler weit auf.

„Ja“, erwiderte er. „Ich habe hier einiges gefunden, das bestimmt Geschichte machen wird.“

Decaree lachte leise; Doc wünschte einen langen, brennenden Moment, sie säße neben ihm.

„Was ist es, Doc?“

„Ich habe den Paarungstanz der Froschwesen photographiert. Ich habe auch den abgelegten Laich in den Tümpeln gesehen.“

„Tatsächlich?“ fragte sie. „Du schwindelst.“

„Keine Spur“, sagte er und lächelte etwas. „Warte, bis ich wieder im Labor bin.“

„Wo steckst du gerade?“

„Ich stehe auf dem Rand der Ebene um den Vulkan.“

Ich habe noch einige andere interessante Dinge vor mir."

„Ich drücke dir sämtliche verfügbare Daumen. Weißt du ... Praynshaelter hat mich zweimal angerufen, ob ich mich schon mit dir in Verbindung gesetzt habe. Er glaubt, du wärest in der Hylää umgekommen.“

Doc lachte kurz auf. -

„Das könnte ihm so passen. Hör zu: Ich bleibe noch rund fünfzehn Tage hier. Wenn mein Zeitplan stimmt, ist innerhalb dieser Zeit der lange Marsch der Kaulquappen. Ich möchte ihn ebenfalls dokumentarisch festhalten. Ich rufe dich einen Tag vor meiner Rückkehr an, ja?“

Decarees Stimme klang etwas traurig.

„Fünfzehn Tage, Doc? Kannst du nicht früher kommen?“

Er spielte mit der federnden Antenne des Gerätes.

„Kaum. Du wirst noch etwas warten müssen. Ist das Versorgungsschiff gelandet?“

„Ja.“

„Hast du meine Medikamente bekommen?“

„Ja“, erwiderte sie. „Ich habe die Listen kontrolliert. Deine gesamte Post liegt bei mir. Wo bist du im Augenblick genau?“

Doc sah sich um. Er befand sich am Westrand der riesigen Lapilliebene, in deren Mitte der Vulkan aufragte. Eine fast senkrechte dünne Rauchspur verließ die Oberkante und stieg in der windstillen Luft tausend Meter hoch, ehe sie zerfaserte.

Er gab Decaree seine Position an.

„Und was hast du in den nächsten fünfzehn Tagen vor?“ fragte die Logistikerin.

„Ich werde versuchen, die zurückkehrenden Gruppen der Frösche zu filmen und die Marschrichtung der Kaulquappen zu bestimmen. Dann komme ich zurück.“

„In Ordnung, Doc. Ich warte auf dich - sehr.“

„Ja“, erwiderte er, „ich komme bestimmt.“

Er schaltete das Funkgerät ab und schob es zurück unters Armaturenbrett.

Ohne genaues Ziel und ohne Richtung steuerte Doc seinen schweren Kombigleiter entlang des Waldrandes. Hier, wo der feine helle Kies sich mit Gräsern und Buschwerk durchsetzte und fast übergangslos von einer dunkelgrünen, tiefen Mauer aus Bäumen abgegrenzt wurde, vermutete Doc einen der Wanderwege. Schließlich kamen nach seiner Theorie die Froschwesen aus allen Teilen der gemäßigten Zonen in den Urwald zur Paarung und Eiablage.

Stunden vergingen, ohne daß Doc mehr fand als die Spuren von Wanderern.

Plötzlich summte das Funkgerät. Doc runzelte die Stirn und griff nach dem Mikrophon und drehte am Lautstärkerregler.

„Tarmac. Wer dort? Bitte kommen.“

Eine dunkle, harte Stimme war zu hören.

„Praynshaelter. Ich brauche Ihre Position, Doc.“

„Major! Wo sind Sie?“

„Ich befindet mich in einem Dienstgleiter und suche Sie. Wie kann ich Sie finden?“

„Nennen Sie ein Geländemerkmal in Ihrer Nähe“, sagte Doc, immer noch zutiefst verwundert. Gleichzeitig überkam ihn ein ungutes Gefühl. Was wollte der Major?

„Ich überflie'ge gerade den Südhang des Vulkans.“

Doc zog anerkennend die Brauen hoch.

„Sie fliegen geradeaus weiter, schwenken dann am Rand des Dschungels nach rechts und warten, bis Sie mich finden. Oder ich Sie. Ich bleibe hier stehen und warte.“

„Okay, Doktor. Ich habe eine Überraschung für Sie.“

Praynshaelter trennte die Verbindung. Doc zog die gelbe Schale auf eine Höhe von vierzig Meter und holte seinen Feldstecher unter dem Sitz hervor. Schließlich, nach einer halben Stunde angestrengten Suchens, entdeckte er einen dunklen Punkt im Südosten. Er griff nach dem Funkgerät, rief Praynshaelter an und dirigierte ihn an seinen Standort. Wie zwei große Libellen gingen die beiden Gleiter in spiraligen Linien nieder

und landeten auf einem grünen Fleck zwischen den Dünen aus knisterndem Kies. Praynshaelter schob sich die dunkle Brille in die Stirn und schwang sich aus dem Gleiter.

Doc erwartete ihn schon.

Die Männer begrüßten sich schweigend.

Plötzlich schien die Verschiedenartigkeit ihrer Aufträge und ihrer Einstellung zu den Problemen stärker hervorzutreten. Doc musterte den Major.

„Was verschafft mir die Ehre?“ fragte Doc spöttisch und wartete darauf, daß Praynshaelter ihm eine Zigarette anbieten würde.

„Von Ehre kann keine Rede sein, Doc“, antwortete der Major sarkastisch. „Ich möchte mich mit Ihnen unterhalten.“

„Das“, sagte Doc gedeckt, „hätten Sie zu anderer Zeit und auf andere Weise wesentlich bequemer haben können. Keine Umwege bitte. Was ist los?“

„Wo haben Sie ihre Froschmenschen?“

Doc lächelte geheimnisvoll und murmelte etwas Unverständliches.

„Was murmeln Sie da?“ fragte der Major mißtrauisch.

„Ich versuche gerade festzustellen, ob ich die einst auswendig gelernte Zauberformel noch kann. Ich werde die versuchen, Ihnen ein paar Froschwesen herbeizaubern. Haben Sie etwa anderthalb Jahre Zeit?“

Der Major beherrschte sich mühsam, bot endlich Doc die rituelle Zigarette an und gab sich zuerst Feuer.

„Also: Ich möchte gern hören, was Sie erlebt haben.“

Doc setzte sich auf den Rand seines Gleiters und machte eine Geste der Abwehr.

„Ich habe einen ganz anderen Vorschlag.“

„Ja?“ fragte der Major und sah neidisch auf den braungebrannten Oberkörper des Biologen.

„Sie lassen Ihre Mühle hier stehen und schwingen sich in den Kopilotensitz meines Expeditionsfahrzeugs. Und an meiner Seite dürfen Sie die Wunder dieses Pla-

neten kennenlernen. Ist das nicht ein reizender Vorschlag?"

„Sicher. Ich warte trotzdem auf einen Bericht. Decaree Redgrave ...“

„Decaree weiß weniger als ein Prozent. Hören Sie zu ...“

Doc berichtete, was er seit dem Anfang seiner Expedition erlebt hatte. Schweigend und mit immer größer werdender Verwunderung, in die sich sichtlich Ärger mischte, hörte der Major zu.

„Das war es, Major“, sagte Doc abschließend. „Zu Ihrem Trost: Ich sehe das alles noch nicht als schlüssigen Beweis an.“

„Wie nett“, erwiederte Praynshaelter. „Dafür steigt das Wasser im Binnenmeer. Und da es im Binnenmeer steigt, wird es an sämtlichen anderen Küsten nicht anders sein. Was sagen Sie dazu?“

„Ich weiß es schon“, antwortete Doc. „Ich weiß nicht, ob es Grund genug ist, daß wir und die Meteorologen sich beunruhigen sollten.“

„Sie haben die Sonnenaktivität nachgemessen, Doc!“ beharrte der Major.

„Und? Welches Resultat?“ bohrte der Biologe.

„Keine Veränderung der Sonnenaktivität.“

Die beiden Männer blickten sich schweigend an, dann fragte Doc behutsam:

„Gleichermaßen hat auch die Temperatur zugenommen. Es ist heißer geworden auf dem Planeten Asgaard. Die Sonne ist nicht schuld daran. Also geschieht hier etwas, das wir nicht beobachten können. Die Frage, Major Praynshaelter, ist, was hier geschieht.“

„Richtig. Sie machen ein Gesicht, als wüßten Sie mehr, Doc.“

„Ich weiß mehr: Genauer: Ich kenne die Folgen besser als Sie, Major.“

Praynshaelter packte Doc am Arm und schüttelte ihn leicht. „Welche Folgen?“

Doc befreite sich aus dem Griff und setzte sich zurück auf den Rand des Gleiters. Er streckte eine Hand aus und begann an den Fingern abzuzählen.

„Erstens steigt die Temperatur. Die Folge davon ist, daß die Pole stärker abschmelzen. Aus diesem Grund steigt das Wasser in den Meeren.

Zweitens vernichtet die steigende Temperatur viele Tiere, deren Grenzen in der Verträglichkeit überschritten werden. Mit tödlicher Sicherheit sterben die Eier ab, die von unseren Froschwesen in den warmen Sumpf des Dschungels abgelegt worden sind.

Drittens werden die Kaulquappen, die in den Bächen und Flüssen aus dem Dschungel in die Moortümpel wechseln, vernichtet werden, wenn die Temperatur weiter steigt. Das Leben verläuft hier ebenfalls innerhalb recht enger Wärmegrenzen.

Viertens werden wenige von den Froschwesen die Hitze überleben; sie dürften kühle und wasserreiche Umgebungen bevorzugen und würden sich von ihrem Lebensgeist abgeschnitten sehen.

„Fünftens...“

„Mann!“ sagte der Major, „das ist ein Katalog des Grauens, den Sie hier aufzählen.“

„Ich weiß. Alle Menschen und der gesamte Besitz auf Cäatinga Island sind in Gefahr. Schmelzen die Pole stärker ab, dann kann geschehen, daß die Rotationsachse kippt. Der Planet dreht sich dann unkontrolliert auf seiner Ekliptik. Das würde bedeuten, daß wir Erdbeben, Vulkanausbrüche und Überschwemmungen zu erwarten hätten.“

Praynshaelter starnte Doc an, als sähe er Gespenster.

„Doc“, flüsterte er in höchster Erregung, „was daran ist These, und was kann eintreffen?“

Doc zuckte seine Schultern und verscheuchte ein Insekt vom Schlüsselbein.

„Ich weiß es nicht, Major“, sagte er. „Es kann sich bei jenen wenigen Graden und bei den Millimetern um normale Erscheinungen dieses Planeten handeln; wir kennen diese Welt ja kaum. Es kann natürlich auch etwas anderes sein. Einflüsse, die wir nicht spüren, nicht kennen, an die wir nicht denken. Ich wiederhole: Ich weiß es nicht.“

Praynshaelter schien eine Idee zu haben. Seine grauen Augen sahen an Doc vorbei auf den Waldrand. Der Major wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn.

„Doc“, sagte er knapp, „ich beginne, unruhig zu werden.“

„Wirklich?“ fragte der Biologe, ohne zu lächeln.

„Ja, natürlich. Was ...“

„Ich habe es also geschafft, Sie für etwas zu interessieren, das über die normale Grenze Ihrer Verantwortlichkeit hinausgeht. Ich gratuliere mir dazu. Was kann ich tun, um Ihre Unruhe zu beseitigen?“

„Sie sagen, die Pole schmelzen stärker?“ erkundigte sich der Major ein zweitesmal. Doc nickte still.

„Ja. Das ist der Grund des Wasseranstiegs. Woher die erhöhte Temperatur kommt, weiß ich nicht.“

„Gut. Wir sehen nach, Doc. Sie und ich!“

Doc hob überrascht den Kopf.

„Im Gleiter zum Pol?“ fragte er und grinste gingschätzig.

„Nein. Ich werde, um die zwölftausend Terraner nicht zu beunruhigen, eine Space-Jet nehmen und nicht sagen, in welche Richtung wir fliegen. Wir fliegen zum Nordpol und sehen uns das Gelände an. Sollte dort ein Vulkan tätig sein oder etwas anderes, ist es Zeit, etwas zu unternehmen. Machen Sie mit?“

„Ja. Ich bin nämlich genauso neugierig wie Sie, Major.“

„Okay. Morgen früh?“

„Meinetwegen. Sie bleiben noch hier und versuchen mit mir, die Froschmenschen zu finden?“

„Jawohl. Und ich mache Ihnen die Hölle heiß, wenn wir keine sehen.“

„Ich verspreche Ihnen, daß ich welche finde, Major“, sagte Doc mit einem etwas rätselhaften Lächeln. Der Major nahm seinen Strahler, eine Gepäcktasche und eine schwere Jagdbüchse aus dem Dienstgleiter, schaltete das Schutzfeld ein und setzte sich neben Doc. Der gelbe Gleiter hob sich vom Boden, ging auf zehn Meter Höhe und schoß mit großer Beschleunigung davon.

Die Sonne spiegelte sich auf dem gewundenen Lauf des kleinen Baches. Er und einige Tausende anderer entwässerten die Dschungel, flössen zusammen und bildeten einen noch namenlosen Fluß, der irgendwo nördlich in die Sümpfe des großen Moores mündete.

Zeichen von Leben wurden nach der Hitze des Mittags sichtbar.

„Hier ist eine Spur“, sagte Doc und beugte sich aus dem Gleiter. „Sehen Sie?“

„Jemand ist hier gegangen. Eine große Menge, die aber waldeinwärts gingen“, antwortete der Major. „Brauchen wir Waffen?“

„Ja!“ knurrte Doc grimmig. „Zahnstocher.“

„Entschuldigen Sie - es ist meine erste wissenschaftliche Expedition“, sagte der Major. Insekten tanzten über der Wasserfläche, hoben und senkten sich. Es waren Schwärme von bunten Libellen und Wespenähnlichen. Zwei große Vögel standen im Bachwasser und hackten mit langen Schnäbeln auf etwas ein, das sich unter Steinen verbarg. Die zögernden Geräusche des Dschungels am Nachmittag waren zu hören.

Doc stieg höher und hielt den Gleiter an.

„Sehen Sie etwas?“ fragte der Major gespannt.

„Nein. Wenn wir ruhig warten, dürften wir sehen, was wir sehen wollen. Hier münden eine ganze Menge einzelner Pfade in einen breiten Pfad, der entlang des Ufers läuft. Mittags war es zum Wandern zu heiß. Wir könnten Glück haben.“

Zwanzig Minuten lang schwebte der Gleiter regungslos in der warmen Luft.

„Da!“ flüsterte der Biologe und deutete nach unten.

Der Gleiter schwang herum, und Doc hatte bereits die Kamera in der Hand und blickte durch den Sucher.

In dem Dunkel des Waldes waren helle Gestalten zu sehen. Sie kamen aus zwei verschiedenen Richtungen und traten in die Helligkeit des Uferweges hinaus. Es waren zwei Züge von je einhundertfünfzig Individuen. Nicht die, denen Doc beim Paarungstanz zugesehen hatte, sondern offensichtlich ein anderer Stamm, eine andere Familie.

„Ich vermute, daß die zahlreichen Möglichkeiten der Farben und Muster von der Natur wahrgenommen werden“, flüsterte Doc, während die Kamera die erste Gruppe voll erfaßte.

„Sie meinen ... jeder Stamm hat eine kennzeichnende Farbe?“

„So ungefähr“, gab Doc zu.

„Das würde weiterhin bedeuten“, fuhr der Major fort, „daß auch der Laich jeweils nur von einem Stamm ist, daß die Kaulquappen ebenfalls zusammenbleiben und sich in die Bruttümpel bewegen und anschließend anhand der Färbung zu ihrem Stamm oder Klan zurückfinden?“

„So würde ich es formulieren, Major“, wisperte Doc und filmte im Ausschnitt die Gestalt eines tiefblau gefärbten Anführers mit einem langen Kommandostab. „Denken Sie an die Wanderungen terranischer Lachse und Aale. Sie suchen und finden nicht, sondern sie wissen einfach. Das können ungeheuer große Entfernung sein!“

„Daran dachte ich“, sagte der Major.

Er betrachtete die beiden Züge, die voneinander kaum Notiz zu nehmen schienen. Sie gingen in einer einzigen Kolonne hintereinander, kamen immer noch aus dem Wald-hervor und bewegten sich in nördlicher Richtung - der gemäßigten Zone entgegen. Die Wesen wirkten seltsam apathisch und erschöpft. Binnen weniger Wochen wanderten sie von ihrem Wohnort zu den Laichplätzen und zurück.

„Phantastisch!“ sagte der Major und starnte durch Docs Feldstecher.

„Es besteht noch die Frage, wie hoch ihre Intelligenz ist“, sagte Doc. „Immerhin sind sie in der Lage, Holz oberflächlich zu bearbeiten. Das ist ein schlechtes Zeichen für die Kolonisationsfähigkeit dieser Welt.“

Die beiden Züge, rund dreihundert Einzelwesen, bewegten sich mit der stoischen Gleichgültigkeit von Robots vorwärts. Der Anführer bildete die Spitze, und der Rest folgte offensichtlich blind.

„Haben Sie alles gefilmt, Doc?“ fragte der Major ungeduldig.

„Ja. Sie wollen es aus der Nähe sehen?“
Praynshaelter nickte.

Der Gleiter schraubte sich wieder herunter und glitt dann langsam von Norden her den Bach aufwärts. Dicht über dem Wasserspiegel steuerte Doc die schwere Schale aus und bremste vor einer der Krümmungen. Die beiden Männer saßen gespannt und schweigend in den Sitzen und spähten durch die Frontscheibe. Der Major legte langsam seine Hand auf den Griff des Strahlers, und Doc zog den Arm wieder zurück und schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Wir brauchen keine Waffen“, sagte er fast unhörbar.
Basil nickte verstehend.
Dann, plötzlich ...

Die mächtige Gestalt des Anführers tauchte auf. Sie schob sich mit langen, ausgreifenden Schritten näher, wobei die großen Füße klatschende Geräusche machten. Das Wesen schien nicht weiter zu sehen als zwanzig Meter. Die Entfernung verringerte sich ... plötzlich richteten sich die riesigen, kugelförmigen Augen mit der senkrecht stehenden Iris ein. Der Anführer, ein breitschultriges Wesen mit weißem Bauch und tiefblauer Rückenpartie, blieb stehen, als sei er gegen eine Glaswand geprallt.

Niemand gab einen Laut von sich. Das Schweigen dauerte rund fünf Sekunden, in denen Doc den keuchenden Atem des Majors zu hören glaubte. Dann stieß der Riesenfrosch sein *Ahhrraaang!* aus, drehte sich um und hielt den Kommandostab quer in beiden Armen. Die Gruppen beider Züge lösten sich auf. Eine Panik brach aus, die aber eine gewisse Regelmäßigkeit in den Abläufen zeigte. Die einzelnen Wesen flohen in weiten Sprüngen. Der Anführer nach rechts, der nächste nach links und so fort.

Sekunden später waren die Geräusche verklungen, und man sah nichts mehr außer den Spuren. Ein Ge-

ruch nach Erregung, stechend und scharf wie Pfeffer, lag in der Luft.

„Glauben Sie jetzt, was ich bisher nur vermutet habe?“ fragte der Biologe ruhig und wendete den Gleiter.

„Natürlich. Ich glaube, ich bin geschlagen, Doc. Ich habe Ihnen kein einziges Wort geglaubt - bisher.“

Doc erwiderete trocken:

„Wie mich das freut, Major Praynshaelter. Hoffentlich zeigt der Flug zum Pol ein ähnliches Ergebnis. Ich denke...“

„Halt!“ schrie der Major und riß seine Büchse zwischen den Sitzen hervor.

Ruckartig hielt der Gleiter mitten in der Luft dreißig Meter über der Talsohle an. Der Major deutete schräg nach oben, legte an und zielte sorgfältig. Der dunkelblaue Lauf des Raketengewehrs beschrieb einen Viertelkreis, dann fauchten binnen zweier Sekunden vier Schüsse auf.

„Sind Sie irre?“ fragte Doc schreiend und versuchte, das Ziel des Majors zu erkennen.

Die Projekte, Kaliber 5,2 und 8,2 Millimeter lang, fauchten hintereinander aus dem Lauf. Zwei davon detonierten. Das Geschoß war aus gepreßtem Stahlstaub, der mit Bronze umhüllt war. Ein einziger Treffer genügte, um Riesentiere auf der Stelle zu töten.

Etwas detonierte.

Es löste sich auf in einem orangefarbenen Blitz und einer fahlen Rauchwolke. Einzelne Splitter, die wie poliertes Silber glänzten, flogen nach allen Richtungen und verloren sich in der Tiefe. Kurz nach der Detonation war in den Ohren der beiden Männer ein stechender Schmerz zu spüren gewesen; so, als habe sich normaler Schall plötzlich auf der Grenze zum Ultraschall befunden.

Der Major setzte das Spezialgewehr ab.

„Was war das?“ fragte Doc und bemühte sich, das Zittern seiner Finger zu verbergen. Er war tödlich erschrocken und setzte jetzt den Gleiter wieder langsam in Bewegung.

„Nichts, das sich hier in der Luft bewegen sollte“, sagte Praynshaelter. „Ich weiß nicht genau, was es war. Ich sah aus dem Augenwinkel einen Blitz, dicht neben dem Gleiter. Dann zielte ich und bemerkte eine Kugel mit zwei kurzen Fortsätzen, etwa fünf bis sieben Zentimeter im Durchmesser. Wir Terraner haben sie nicht hierher mitgebracht.“

Doc ließ die Bedeutung des letzten Satzes durch seine Gedanken ziehen.

„Wir Terraner ... also muß das, was Sie getroffen haben, von anderswo kommen.“

„So ist es“, sagte der Major. „Schnell zu meinem Gleiter. Wir müssen nach Cäatinga Island.“

„Und die Kaulquappen?“ fragte Doc.

Der Major sagte ihm deutlich, was er von Fröschen im allgemeinen und von Docs Kaulquappen im besonderen hielt.

Der gelbe Gleiter raste mit zweihundertvierzig Stundekilometern über den Ausläufer des Dschungels und dem Rand der Lapilliebene zu. Doc setzte ihn nach dreihundert Metern Messerflug genau neben dem Dienstgleiter des Majors ab, wendete, nachdem der Major hinausgesprungen war, und startete in Richtung des Halbmondes.

Die beiden Maschinen wurden bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit belastet. Sie rasten die fünfzehnhundert Kilometer in gut fünfeinhalb Stunden herunter und waren noch vor der Dämmerung auf dem Platz neben den halbhohen Hangars. Der Major sprang heraus und ging schnell auf Doc zu.

„Doc“, sagte er sehr leise, „bitte kein Wort zu niemandem. Ich werde einige zuverlässige Männer zusammenrufen, dann unterhalten wir uns. Bitte auch nichts zu Decaree Redgrave.“

„Ich verspreche es Ihnen“, sagte der Biologe. „Wo und wann treffen wir uns?“

Plötzlich schienen elektrische Funken der Gefahr zwischen den beiden Männern sichtbar zu werden. Sie

hatten schattengleich etwas gesehen, das nicht auf diesen Planeten gehörte und waren erschrocken. Sie wußten, was geschehen konnte, und sie nahmen die Beobachtungen keineswegs leicht.

„In einer Stunde oben in meinem Büro?“ schlug Praynshaelter vor.

„Gut. Ich werde mich inzwischen umsehen. Sie finden mich, falls nötig, in der meteorologischen Station“, sagte Doc. Praynshaelter nickte und ging mit schnellen, entschlossenen Schritten davon.

Sechs Männer saßen in den Drahtsesseln in Prayns-haelters Büro. Es war früher Abend in Cäatinga Island; die Siedlung war ruhig. Die mehr als dreitausend Kadetten arbeiteten über ihren Aufzeichnungen, denn in den nächsten Tagen hatten sie schwere Prüfungen zu absolvieren.

Sachlich und in kurzen Sätzen gab der Major eine Zusammenfassung der Ereignisse, die seit vier Monaten nur zwei Personen beschäftigt hatten und jetzt auf eine Lösung drängten. Die Männer, Doc eingeschlossen, hörten gespannt zu.

Vorsichtig fragte Jermendy, der Pionier:

„Haben wir außer der Kugel Beweise für die Anwesenheit anderer Wesen auf Asgaard? Ich meine diese Beobachterkugel, die Sie heruntergeholt haben, Major.“

Doc schüttelte den Kopf und antwortete kurz:

„Nein. Keine Beweise.“

„Wir denken, daß sich ein Gegner oder eine Sache, die wir nicht nennen können, am Pol oder an den Polen verbirgt, nicht wahr?“

„So ist es“, sagte Praynshaelter.

„Warum gerade an den Polen?“ fragte Vakenburg und beugte sich vor. Er betrachtete die Karte, die neben ihm auf einem Tisch ausbreitete lag. Sie zeigte den

Großkontinent mit dem Binnenmeer und den Projektionen beider Pole.

Der Major warf Doc einen hilflosen Blick zu und zuckte die Schultern.

„Warum an den Polen?“ fragte Vakenburg noch einmal.

„Würde ich die Pole abschmelzen wollen“, sagte der Major schließlich, „müßte ich von dort aus operieren. Ich bin sicher, daß wir am ehesten dort oben Erfolg haben.“

„Das ist ein echtes Argument!“ sagte Queveda halblaut. „Ich bin hier auch der Meinung, daß wir weder die Kadetten, noch das Lehrpersonal oder die Bevölkerung beunruhigen sollten. Wir nehmen eine Space-Jet, melden den Flug als ‚Hilfeleistung für die Crest-Foundation‘ an und starten. Das fällt nicht auf. Ist es Ihnen recht, Doc?“

„Einverstanden“, antwortete der Biologe und nickte. „Was tun wir, wenn sich unsere schwarzen Ahnungen als richtig herausstellen?“

Der Major stand auf. Jetzt hatte er etwas von einem unbarmherzigen Kampfrobot an sich, der nur einen einzigen Zweck kannte: Zurückfeuern, wenn angegriffen wurde.

„Das ist sehr einfach“, sagte er mit seiner dunklen Stimme, aus der die Härte klang, „Alarm an die Flotte! Wehren oder angreifen, so gut wir es können! Benachrichtigung der Administration in Terrania. Und sofort eine Warnung an die Siedler in Cäatinga.“

„Ich lasse die Ausrüstung heute nacht an Bord bringen“, sagte Queveda und nickte den anderen Männern zu. „Das fällt weniger auf. Doc, Sie wissen Bescheid: Wir fliegen an die Baumgrenze des nördlichen Pols, um nach weiteren Skeletten von Froschmenschen zu suchen.“

„Genau das geben wir vor“, sagte Doc zustimmend.

Die Männer besprachen noch einige wichtige Einzelheiten, dann trennten sie sich. Es war vierundzwanzig Uhr. Um sieben Uhr wollten sie von hier starten. Doc

ging langsam durch die ruhigen Straßen, seine Schritte ließen den Kies knirschen. Wenige Lichter brannten. Nur die eckigen Betonsteine, die in Knöchelhöhe die Wege beleuchteten, waren eingeschaltet. In der Schachbrettsiedlung für die leitenden Mitarbeiter des Projekts klopfte Doc an die Tür Decarees.

Sie erwartete ihn schon.

Doc berichtete, während er aß und die Post öffnete, von seinen letzten Funden, sparte jedoch die Beobachterkugel aus und den wirklichen Zweck des Fluges. Er öffnete den Brief der Crest-Foundation, die ihm mitteilte, sie wünsche in zwei Monaten einen detaillierten Arbeitsbericht von ihm. Das bedeutete zusätzliche Mühe für die nächsten Wochen.

Endlich schließt Doc ein. Er erwachte, als der Summer der Weckanlage aufbrummte, und duschte sich heiß und kalt. Dann zog er sich an, trank Kaffee und ging durch die Wärme des anbrechenden Tages hinaus zum kleinen Raumhafen. Die Jet und die Männer warteten.

DER GLETSCHER: Heulend erwachten die achtzehn Düsen des Projektionsfeldes zum Leben. Sie überschütteten den Platz mit Lärm, der sich an den Wänden der Unterkünfte und Lagerhallen brach. Die Bodenschleuse der Jet in Deck I schloß sich, und die Männer gingen an ihre Plätze. Jermendy steuerte, neben ihm saßen Doc und der Major in der durchsichtigen Kuppel. Das Antigravtriebwerk setzte ein und hob die Jet hoch.

Sie ging in eine leichte Schräglage über, fuhr die Landestützen ein und jagte davon. Sie beschleunigte unaufhörlich und fegte über den Stiel, der den Halbmond bis zum Festland streckte, ging höher und raste über die braunen Gipfel des Gebirges.

„Wir schlagen am besten in niedriger Höhe eine Kreisbahn um den Pol ein“, sagte der Major. Der Pilot nickte.

Fünfeinhalbtausend Kilometer ...

Die Scheibe ging höher und höher und fegte in der dünnen Luft dem Pol entgegen. Sie jagte jetzt über das flache, grüne Gebiet der Steppe, die sich zwischen Schnee- und Baumgrenze ausbreitete. Hier sah man die Spuren von Überschwemmungen.

„Es scheint sehr viel geregnet zu haben“, sagte der Major und deutete nach unten.

„Richtig. Ich kann mich erinnern, daß im Bericht der Experimentalschiff e zu lesen stand, daß die Flüsse hier selten viel Wasser führen.“

Ein Lautsprecher knackte.

„Vakenburg hier. Wir haben die Impulsgeschütze überprüft. Sie werden funktionieren, wenn wir sie brauchen.“

„Tadellos“, gab der Major zurück. „Wie ist die Verteilung?“

„Geschütze Eins, Vier und Acht sind feuerbereit.“

„Ausgezeichnet. Hoffentlich brauchen wir sie nicht.“ Der elliptische Körper mit dreißig Metern Durchmesser raste immer noch in vier Kilometern Höhe dem Pol entgegen. Eine dichte Wolkenschicht schien sich ohne ein einziges Loch über der Landfläche auszubreiten. Der Pilot ging etwas tiefer, durchflog eine Nebelbank und hatte dann wieder Direktsicht. Die Männer in den schweren Kontursesseln hingen ihren Gedanken nach. Doc hatte einen kleinen Monitor eingeschaltet und betrachtete die Vergrößerungen der Landschaft unter der Jet, die über den Schirm huschten. Hin und wieder waren kleine kreisrunde Aussparungen in den Wäldern und der Steppe zu erkennen. Sie maßen in Wirklichkeit nicht mehr als fünfzig Meter im Durchmesser.

„Das könnten die Plätze sein, an denen die Froschwesen hausen“, erklärte Andoveer und tippte Prayns-haelter auf die Schulter. „Sehen Sie?“

Der Major nickte bedächtig und sah auf den Schirm.

„Von hier aus jedes Jahr bis zum Äquatorwald und zurück ... das ist eine gewaltige Leistung. Wie lange brauchen wir noch?“

„Eine Stunde“, sagte der Pilot. „Ich leite eben die Kurve ein.“

Trübes Licht hing über allem. Der hauchdünne Nebel, der zwischen dem Land und der Sonne schwebte wie ein Schleier, dämpfte die Konturen und das sonst strahlende Weiß, das hier die Landschaft kennzeichnete. Die Jet bewegte sich nun über den schmalen Streifen, der die dreieckige Insel vom Kreis der Polargegend trennte.

„Eisberge!“ sagte der Pilot und schaltete einige Schirme zu. Vor den drei Männern in der Hauptzentrale flammten die Flächen auf und zeigten, was drei verschiedene Linsensätze erfassen konnten. In der dunklen und unbewegten Fläche des Wassers trieben zahllose Punkte. Sie waren weiß und kantig. Einer der Punkte schien ruckartig der Jet näher zu kommen; die Vergrößerung riß ihn förmlich heran.

„Das ist ebenfalls anormal“, stellte Doc fest. „Obwohl es Sommer ist, sind zuviel Eisberge abgestoßen worden. Ich habe die Berichte der Experimentalflotte im Gedächtnis.“

Der Einschnitt zwischen der Insel und den beiden Festlandzonen war mit Tausenden von Eisbergen durchsetzt. Sie trieben mit der kalten Äquatorialströmung entlang der Ostküste wieder zurück in die Nähe der Tropen. Dort wurden sie endgültig zerschmolzen und aufgelöst.

Die Jet bewegte sich heulend in leichter Schräglage nach rechts und setzte dann zu einer Linkskurve an. Rings um die Polzone waren die sichtbaren Wasserflächen von Eisbergen durchsetzt. Die Jet ging tiefer und flog unter der Wolkendecke weiter. Tausend Meter ... neunhundert... achthundert Meter konstant.

Das Schweigen in dem Aufklärer war drückend.

Die Männer spürten, daß sie einer unerklärlichen Gefahr entgegenflogen und wußten nicht, welcher Art diese Gefahr war. Die Unsicherheit war schlimm: Wußte man, wogegen man ankämpfte, konnte man einen Plan machen oder Maßnahmen ersinnen. Hier

wußte niemand etwas. Keiner hatte eine Theorie, keiner war sich seiner Meinung sicher.

Alarmierte man die Flotte, konnte es sein, daß man sich bloßstellte. Die Schiffe der Flotte wurden an anderen Brennpunkten notwendiger denn je gebraucht. Unter der Leitung von Major Basil Praynshaelter versuchten die Männer, selbst zu tun, was die Stunde verlangte.

„Ortung läuft“, verkündete Jermendy halblaut. „Alles, was nicht Eis ist, wird als Impuls verzeichnet.“ „Danke“, erwiderte Basil.

Die Spannung nahm in dem Maße zu, in dem die Jet den Kreis vollendete. In einem Radius von fast tausend Kilometern raste der Aufklärer um den topographischen Nordpol des Planeten Asgaard.

„Ortung?“ fragte Praynshaelter.

„Nichts.“

Die Männer hinter den Geschützen betrachteten das Eis durch die Zieleinrichtungen. Eine Eisfläche erstreckte sich, so weit man sehen konnte. Sie setzte sich zusammen aus geradegeschliffenen Flächen, aus hohen Barrieren aufgetürmten Eises, aus Feldern endloser Schneedünen, die hartgepreßt wie Beton waren, aus sämtlichen Formen bizarrer Eistürme, Eisnadeln und Schluchten. Tiefe Spalten durchzogen alles, meist vom Mittelpunkt der Eiskappe ausgehend.

Die Besatzung beobachtete schweigend, wie sich ein Eisberg löste.

Entlang der gezackten Küste - unmittelbarer Wechsel von hartem Weiß und stumpfem Schwarz - schob sich zungenförmig ein gewaltiger Gletscher unter dem Nebelfeld dem Wasser entgegen. Er rutschte über die Basaltfläche, auf der die Eismassen ruhten. Er tauchte ins Wasser ein und wurde von den Kräften des gleitenden Eises weitergeschoben. Ein halber Kilometer reines, weißes Eis, an den Rändern blauschimmernd, wurde ins Meer gestoßen. Gerade in dem Augenblick, da die Jet über dem Gletscher entlangfegte, brach das Eis in zwei Teile.

Mit einer hochspritzenen Bugwelle glitt die ungeheure Eismasse ins Wasser und entfernte sich vom Ufer. Einige Wochen später würde von einigen Tausend Tonnen Eis nichts mehr zu sehen sein - etwa in der Höhe der Schneegrenze war das Eis von der warmen Uferströmung restlos geschmolzen.

„Ortung?“ fragte der Major in übernatürlicher Ruhe.

„Nichts, Basil“, erwiderte der Pilot beinahe traurig.

Die Jet vollendete jetzt den Kreis. Sie hatte die Grenzen des nördlichen Polgebiets abgeflogen und näherte sich dem Punkt, an dem die Tangente in die Kreisbahn übergeschwenkt war.

„Ich brauche eine neue Richtungsgabe“, sagte Jermendy.

Doc und Basil blickten sich sekundenlang an, dann nickte Doc und deutete mit dem ausgestreckten Zeigefinger senkrecht nach unten. Der Major drückte den Knopf der Bordkommunikation und sagte kurz:

„Wir schwenken nach links ein und landen auf dem Pol.“

Die Lautsprecher in sämtlichen Räumen knackten laut nach dieser Meldung.

Die Jet ging abermals um zweihundert Meter tiefer und raste mit unverminderter Geschwindigkeit in einer engen Kurve nach links. Sie hielt, nach Karte, Kompaß und Ortung fliegend, auf den Pol zu. Um diesen Punkt drehte sich der Planet auf seiner Ekliptik um die Sonne Kyndir.

„Verdamm!“ sagte Praynshaelter laut und zündete sich zerfahren eine Zigarette an. „Wenn wir nichts finden?“

„Dann haben wir zwei Möglichkeiten“, erwiderte Doc und nahm seinen Blick nicht von den Schirmen, deren Vergrößerungen er dirigierte.

„Welche, Doc?“ fragte der Pilot, obwohl er sie wußte.

„Entweder haben wir uns restlos getäuscht, und Sie haben ein merkwürdiges Insekt mit Raketenbeschossen heruntergeholt, Major. Das wäre sehr schön. Oder

wir haben mit unserer Überlegung recht und haben nichts gefunden. Das wäre fatal."

„Das wäre vermutlich der Untergang dieses Planeten“, sagte Praynshaelter grimmig. „Es liegt also an uns, etwas zu finden.“

„Sie wissen“, sagte Doc mit dem schwachen Versuch zu scherzen, „wie es mit manchen Ostereiern ist. Man findet sie erst zu Pfingsten.“

Die drei Männer in der Hauptzentrale blickten starr nach vorn.

Sie flogen in das Auge eines Wirbelsturmes hinein. Die schweren Maschinen der Jet hielten unbeirrbar den Kurs. An der durchsichtigen Kuppel jagten die Wolken vorbei, und Eisnadeln prasselten wie kleine Speere gegen das Spezialglas. Der Pilot drehte die eingegossene Heizung auf volle Kraft und schaltete seine Radareinheiten auf höchste Leistung.

„Ein weiteres Zeichen, daß die Temperaturen auf dem ganzen Planeten beginnen, verrückt zu spielen“, bemerkte Doc. „Um diese Zeit gibt es keine Schneestürme am Pol.“

„Landen wir?“ fragte Jermendy.

„Ja“, sagte der Major einsilbig.

Dann schien sein Plan perfekt, und er äußerte sich nach einigen Sekunden. Seine Hand drückte wieder den breiten Schalter der Bordkommunikation. Jeder hörte, was der Major vorschlug.

„Jermendy und Sinacid bleiben in der Jet. Jermendy hält sich bereit, jederzeit zu starten, Sinacid sollte sein Geschütz feuerbereit halten. Der Rest besteigt bewaffnet den Gleiter und fliegt in Bodennähe so lange herum, bis wir etwas finden. Einverstanden?“

Die Meldungen kamen aus dem Deck II, die beiden anderen Männer nickten dem Major zu.

„Wie weit sind wir entfernt?“ fragte Praynshaelter knapp.

Der Komputer der Positronik warf einige Zahlen aus. Der Major las sie ab und gab sich die Antwort.

„Zehn Minuten.“

Sechshundert Sekunden später setzte die Jet auf wie eine Feder. Die Antigraveinrichtung hielt den Diskus in der Schwebete, bis die vier Teleskoplandestützen ausfahren waren. Dann brach ein schillernder Partikelstrom aus den Projektionsfelddüsen und schmolz tiefe Löcher in das Eis. Ein leichter Ruck ging durch die Zelle der Konstruktion.

Die vier Männer trafen sich auf Deck I.

Hier stand ein schwerer Gleiter, dem man die Art seiner Einsätze ansehen konnte; Beulen und Schrammen bedeckten die sonst glatte Kunststoffschale. Es war ein *Boeing Kanopus*, der eine stahlverstärkte Kabinendachkonstruktion aufwies, sehr starke Maschinen und einen drehbar eingebauten Strahler beachtlicher Stärke aufwies.

„Falls wir aussteigen müssen“, sagte Vakenburg und rieb sich die Hände, „werden wir ein wenig frösteln. Ich empfehle, Schutzanzüge anzuziehen.“

„Selbstverständlich“, sagte der Major. „Sie sind hinter jener Tür dort zu finden.“

Die Mitglieder dieser denkwürdigen Expedition waren unruhig und bemühten sich, es nicht zu zeigen. Sie wußten, was von der Schärfe ihrer Augen und von ihren Bemühungen abhing. Sie zogen schweigend die leichten Schutzanzüge über ihre Kleidung, kontrollierten die Säume und Verschlüsse und klinkten schließlich die Helme in die Halsringe ein. Die Versorgungsaggregate begannen zu arbeiten, und die Lautsprecher erwachten mit knisternden Geräuschen.

„Brechen wir auf!“ sagte der Major heiser.

Langsam glitt die Bodenschleuse auf. Vakenburg, der an den Schaltern stand, sah den Wirbel kristallener Nadeln hereinschlagen und sagte laut:

„Jermendy?“

„Hier. Was gibt es?“ Der Pilot meldete sich von seinem Kontrollpunkt aus.

„Ich steige ein. Schließen Sie bitte die Schleuse, ja?“

„In Ordnung, Vake.“

Der Sturm riß und zerrte an den Stahlverstrebungen und am Gleiter, der jetzt langsam der Schleuse zuglitt. Vakenburg schwang sich hinein, setzte sich und verriegelte die Tür an seiner Seite. Die hauchdünnen Drähte, die durch das Kunstglas des Verdeckts führten, erhitzten das Material derart stark, daß sich Schnee und Eis nicht lange halten konnten.

Das schwere Fahrzeug mit vier Mann Besatzung glitt zur Schleuse hinaus und hinein in ein heulendes Inferno aus Schnee, Eis und Dunkelheit. Der polare Tag empfing sie mit einer wütenden, tobenden Abwehrreaktion.

Sie hatten den Wind fast im Gesicht, und die Maschinen kämpften gegen ihn an.

Doc steuerte den Gleiter. Er schaltete die starken, beweglichen Frontlichter ein. Breite Lichtstrahlen schnitten durch den Schnee, der mit dem Sturm fast waagrecht durch die Luft geworfen wurde und den Gleiter binnen einiger Sekunden in einen weißen Scheiben verwandelte.

Dann wimmerten die Aggregate auf.

Der Gleiter machte einen einzigen, wilden Satz, und Vakenburg gab das Kommando, die Schleuse zu schließen. Hundert Meter von der Jet entfernt, lenkte Doc das Fahrzeug in eine leichte Kurve und blieb dicht über dem Boden. Er schaltete einen Laserstrahl ein, der ihn vor Hindernissen genau in der Flugbahn warnen würde.

„Wohin?“ fragte Vakenburg knapp.

„Überallhin und nirgends“, sagte Doc. „Wir können nicht den gesamten Pol absuchen. Wenn der Zufall jemals jemandem hat helfen können, dann uns hier und heute.“

Schwere Waffen steckten mit den Feldmündungen nach unten neben den Sitzen. Die Männer waren mit der Jet in Funkverbindung, und der Pilot verfolgte ihren Weg auf seinem Radarschirm.

„Wie würden Sie mit Mitteln terranischer Technik einen Pol schmelzen, Major?“ fragte Doc und flog im Zickzack zwischen hochgetürmten Schneebergen hindurch. Plötzlich ließ der Sturm nach, und in der dichten Wolkendecke öffnete sich ein Loch von einigen Kilometern Größe.

Die Sonne Kyndir knallte auf die weiße Fläche und blendete die Männer fast augenblicklich.

Viermal klickte es; vier Visiere klappten herunter und bedeckten als dunkle Blenden die Frontscheiben der Helme.

Langsam stellten sich die Augen um.

„Ich würde einen riesigen Schirm in einen stabilen Orbit bringen, die Sonnenstrahlen sammeln und einen Laserstrahl großen Querschnitts auf den Pol richten. Die Energie würde reichen, ihn binnen kurzer Zeit in kochenden Dampf zu verwandeln.“

„Und wie würden Sie vorgehen, wenn dieser Schirm im Weltraum nicht verwendet werden könnte?“ fragte Vakenburg.

„Ich würde ein Muster aus Heizdrähten über die Pole legen und einen gigantischen Meiler aufstellen, der Heizstrom in die Drähte liefert.“

Schweigen. •

Die Augen der Männer, teilweise mit schweren Gläsern bewaffnet, suchten die kristallweiße Fläche ab. Sie suchten nach Spuren, nach hinterlassenen Gegenständen oder nach Eingängen in unterirdische Stollen, nach Dampf wolken, die aus Spalten sickerten.

Nichts!

„Da sowohl der Schirm ausscheidet, denn ihn hätten unsere Nachschubsschiffe längst entdeckt, als auch die Heizdrähte, denn sie würden sich in unserer Energieortung abgezeichnet haben ... eine andere Möglichkeit, Major“, sagte Doc ruhig und beschleunigte den Gleiter.

„Ich kenne keine. Eine Milliarde Tonnen von Salz über das Eis kippen?“

Auch diese Möglichkeit schied vollkommen aus.

Was war für das Schmelzen der Pole verantwortlich?

Der Gleiter mit den vier Männern schlug einen verwegenen Kurs ein. Doc überflog Spalten im Eis, schwebte tief in die glitzernden Schluchten hinein und mußte sehen, daß nichts festzustellen war. Er entdeckte weder dampfende Herde von schmelzendem Eis noch irgend etwas, das nach Heizdrähten aussah. Der Gleiter kreuzte keinen Strahl, der Hitze zu erzeugen vermochte ... nicht eine einzige Spur zeichnete sich in dem Schnee und auf den Eisplatten ab. Neben einem Torbogen, den Wind und Eis aus einem riesigen Ballen gepreßten Schnees herausmodelliert hatten, hielt der Gleiter.

„Ich sehe gerade“, sagte Doc, „daß wir zweihundert Kilometer zurückgelegt haben. Wir kennen die Erfolge. Was jetzt, Basil?“

Der Major zuckte verzweifelt die Schultern. Es war eine Gebärde der absoluten Hilflosigkeit.

„Fliegen wir weiter“, schlug Queveda vor.

„Gut. Viel Hoffnungen habe ich nicht“, erwiderte Doc mißmutig. „Und wie ich Ihren Gesichtern entnehmen kann - Sie auch nicht.“

Der Gleiter erhob sich, schwebte durch die Pforte, und aus Verzweiflung gab Vakenburg einen Schuß aus dem festmontierten Strahler ab. Der Energiestrahl fraß sich durchs Eis und schmolz den Torbogen zusammen. Donnernd und prasselnd zerbarst die gläserne scheinende Konstruktion.

Sie flogen weitere dreihundert Kilometer und fanden nichts.

Eine Sekunde lang war in Docs Hirn ein vager Verdacht aufgeblitzt; eine Möglichkeit, hier das Eis zum Schmelzen zu bringen, ohne daß man es bemerkte. Er wurde von einem schwierigen Steuervorgang abgelenkt und vergaß den Gedanken. Die Überlegung versickerte im Unterbewußtsein und verschwand. Fünf lange Stunden später näherte sich der Gleiter im Halbdunkel einer dichten Nebelwand der Jet, und die Schleuse glitt zu.

Mutlos stapften die Männer in die kleine Messe und

setzten sich um den Tisch. Sie aßen und tranken schweigend, und jeder von ihnen dachte nach. Das Ergebnis war gleich Null - sie hatten nichts gefunden, und sie hatten außer dem Gegenstand, den der Major abgeschossen hatte, keinen einzigen Beweis.

Eine Stunde später startete die Jet wieder.

Sie flog langsam und in geringer Höhe zurück. Die Männer beobachteten die endlose Fläche aus verschiedenen Weißtönen; Sonnenstrahlung, Nebelfelder und das dämmerige Zwielicht unter tiefhängenden Wolken schufen die Unterschiede. Die Männer sahen die Fluten des Schmelzwassers, die zwischen dem Basaltsockel und dem darübergetürmten Eis brachen. Die vorgelagerte Insel war kleiner geworden, denn das Eis darauf war geschrumpft. Die drei mächtigen Berge am nördlichsten Rand des Großkontinents schleuderten ihre Gletscher bis tief in die Täler herab. Die Flüsse aus dem Gebirge hatten Hochwasser und rissen Gestein und Flechten mit sich.

Die Jet donnerte dicht über eine Herde Rentiere hinweg, die in panischer Flucht abdrehten und entlang eines Ufers nach Süden galoppierten. Eine dichte Wand aus schwarzen Wolken verfolgte den Aufklärer; in den nächsten Stunden würden Regenschauer von selten erlebter Länge und Niederschlagsmenge den Erdboden ertränken.

Und sie hatten nichts gefunden!

Sie stiegen mutlos aus der Jet. Der Major überlegte, wie er seine eigene tief sitzende Unsicherheit beseitigen konnte. Wie sollte das Hypergramm lauten, das er nach Terrania aufgab? Er wußte, daß seine Vorgesetzten allergisch reagierten, wenn es um sinnlose oder überflüssige Einsätze eines Teils der Flotte ging.

Und das Wasser stieg im Binnenmeer.

Andoveer Tarmac war einundfünfzig Jahre alt und hatte mit seinem Leben abgeschlossen. Er wußte, daß die Zeitspannen von Anfall zu Anfall kürzer wurden,

bis der letzte Anfall ihn liegenließ, wohin er ihn geworfen hatte. Was Doc tat, tat er mit mäßigem Ehrgeiz - manchmal aber vergaß er seine Einstellung und handelte wie ein junger Mann. In einem Winkel seiner Überlegungen nistete hartnäckig der Gedanke, er müsse die Systematik des intelligenten Lebens auf Asgaard vervollständigen.

Nachdem er mit großer Eile den Bericht an die Crest-Stiftung abgeschlossen hatte, packte er seinen Gleiter voll und flog wieder los. Er vermied es, sich länger als nötig bei Decaree aufzuhalten. Es war ein Unding, als Todkranker sich einbilden zu wollen, jemanden auf die Dauer glücklich machen zu können. So schwebte der Gleiter zwanzig Tage nach dem Polflug wieder über die Landschaft des Großkontinents.

Spätsommer.

Hitze und Glast lagerten über dem schmalen Streifen Savanne, der die großen Äquatorialdschungel von der riesigen Moorfläche mit ihren unzählbaren Seen trennte. Ein Streifen von zweihundert Kilometern Breite, der sich von der Bucht im Westen bis ans Ufer des Binnenmeeres hinzog.

Ein interessantes Experiment lief im Labor ab.

Doc dachte daran, als er in zehn Metern Höhe von Osten nach Westen über die Savanne schwebte. Unter ihm glänzten die taufeuchten Gräser, und unzähliges Kleingetier huschte dazwischen umher. Teilweise konnte er die Tierchen, teilweise harrten sie noch der Klassifizierung und Untersuchung und Einordnung in das System der Fauna Asgaards.

Vor ihm war der Fluß.

Doc hatte den Brüter im Labor postiert und genau die Temperaturtoleranzen eingestellt. Er hatte eine Zeitrafferkamera und einen Scheinwerfer, der bei jeder Aufnahme einen Blitz abgab, aufgestellt. Die Eireife war so in sämtlichen Phasen gefilmt worden. Für die Kaulquappe, die aus dem Ball ausschlüpfen würde, hatte Doc mit Hilfe mehrerer Wannen aus Kunststoff und einem robotischen Gerät, das die Konzentration

von Nahrungsmitteln, Wärme, Sauerstoff und ultravioletter Strahlung konstant hielt, einen Platz geschaffen, an dem das ausschlüpfende Tier sich weiterentwickeln konnte. Auch hier war eine Kamera angegeschlossen.

Doc war neugierig, ob sein Plan Erfolg haben würde.

Einige Stunden später sah er den ersten Schwärm ankommen. Die Tiere, länger als ein Männerarm, huschten schnell und beweglich durch das kristallklare Wasser des Flusses. Die Kaulquappen hatten, nachdem sie aus dem Laich ausgebrütet worden waren, sich selbstständig gemacht, hatten sich über einige Meter Dschungelboden bewegt und waren dann in die Bäche gehüpft.

Schwarze, fast blauschillernde Dinge, eine Kreuzung zwischen Lurch und Fisch. Drei Kiemenbüschel bezogen den Sauerstoff aus dem Wasser, das vierte leitete sein Blut schon zu den entwickelten Lungen. Die Kaulquappen schnellten sich mit den Schlägen der Schwänze durch das Wasser, sprangen hin und wieder über die Oberfläche und versankten wieder. Mit großer Geschwindigkeit zogen die einzelnen Schwärme flußabwärts und dem Moor zu. Wieder schilderte Doc dem Tonbandgerät seine eigenen Beobachtungen, photographierte und filmte. Millionen dieser halbfertigen Wesen strebten der gemäßigteren Zone des Planeten zu.

Doc verbrachte zwei Tage in dem schmalen Streifen und beschloß nach seinem nächsten Anfall, der weniger schlimm war, weil er ständig Medikamente schluckte, die Wartezeit zwischen Ankunft der Kaulquappen in den Sumpfseen und der letzten Verwandlung in aufrechtgehende Riesenfrösche dadurch abzukürzen, daß er in der nördlichen Zone jene runden Siedlungsflecke besuchte.

Je mehr Doc sich dem Gebirgszug näherte, der nördlich des Binnenmeeres von Südosten nach Nordwesten verlief, desto mehr wuchs sein Gefühl, sich wieder der unsichtbaren Gefahr zu nähern.

Fünfundfünzig Stunden später landete der Gleiter am Rand einer solchen leeren Fläche.

Doc stieg aus.

Er war in seine praktische Expeditionskleidung gehüllt; lange Hosen aus einem khakifarbenen strapazierfähigen Stoff, halbhöhe Stiefel, über die der Saum der Hose fiel. Neben dem rechten Schienbein war das schwere Vibromesser mit seiner wasserdichten Scheide angebunden. Ein Lähmstrahler steckte rechts im Gürtel. In den Taschen der leichten Jacke waren Patronen, seine kostbare Injektionsspritze und einige Ampullen des Medikaments. In der linken Hand trug Doc die schußbereite Farbkamera. Er ging zwischen den niedrigen Bäumen auf den Sandfleck zu. Außer dem Wind und dem Geschrei einiger kleiner Vögel war nichts zu hören.

Doc ging in die Mitte des runden Feldes und blieb stehen. Der Boden bestand aus nassem Lehm, und die zahllosen Abdrücke dreieckiger Füße mit großen runden Zehen hatten sich voller Wasser gesogen. Die Stiefel Docs machten klatschende Geräusche, als er die runde Fläche überquerte und jenseits von ihr zwischen den Bäumen stand. Er ging vorsichtig und langsam einmal rund um den Platz. Die Situation wurde immerrätselhafter.

Kein einziger Frosch, keine Laute.

Doc kehrte zu seinem Gleiter zurück, rauchte eine Zigarette und überlegte lange. Die Züge der Froschwesen waren schon längst wieder zurückgekehrt. Er rief sich ins Gedächtnis zurück, was er über die Terraamphibien wußte und begann erneut mit seiner Suche.

Zweihundert Meter geradeaus stieß er auf das, was er suchte. Er kauerte sich neben dem flachen Ufer auf die Fersen nieder und hob die Kamera. Aus acht Baumstämmen, die sauber abgeschnitten waren, war ein Eingang hergestellt worden. Ein trapezförmiges dunkles Loch in ein noch dunkleres Höhlensystem. Doc bewunderte das bearbeitete Holz und stand auf.

Neben dem Ufer des Flusses war ein lehmiger Bruch

in dem Hang. An seinem Rand standen krummge-wachsene Büsche und Krüppelbäume. Alles troff vor Nässe und Feuchtigkeit. Der Abhang war reiner Fels, durchsetzt mit Lehm und Grasbüscheln.

Von dem Loch zum Flußufer und vom Flußufer zu dem runden Platz zwischen den Bäumen führten ausgetretene Pfade. Doc sah nicht ein einziges Wesen, aber sein Erscheinen mußte eine Flucht ausgelöst haben. Am Ufer sah der Biologe einen netzartigen Trichter aus Flechtwerk, der umgeworfen war; aus einem Lehmstück arbeiteten sich Insekten hervor und krabbelten unbeholfen umher. Doc ging schnell zum Ufer und blieb stehen. Was er hier sah, erfüllte ihn mit einem Staunen, das um so stärker wurde, je mehr er begriff:

„Diese Frösche fangen Insekten auf Vorrat“, sagte er zu sich selbst. „Und sie bewahren sie in feuchtem Lehm auf.“

Auf diese Weise wurde tagelang die Austrocknung der Insekten aufgehalten, in gleicher Weise war Lehm ein sehr gutes Transportmittel, so daß einzelne Individuen Insekten fangen konnten und sie mitbrachten. Bereits in diesem vorgeschichtlichen Stadium der Kultur gab es hieß Arbeitsteilung.

„Der Lehm wird ausgewaschen“, sagte Doc und wendete den Trichter mit der Hand um, „und die sauber gereinigten Insekten bleiben übrig.“

Er ging zurück zum Eingang.

Er zögerte, einzudringen. Er wollte die ersten Kontakte mit den Wesen dieses Planeten nicht mit Kampf oder Schüssen belasten. Er besaß, wenn es darauf ankam, die Geduld eines Wissenschaftlers, der lange warten konnte. Auf eine unerklärliche Weise fühlte er sich mit jenen Wesen, die in Dunkelheit und Nässe wohnten, verbunden. Er wußte, daß sie wie er sterben mußten, wenn es jener rätselhaften Kraft gelingen sollte, ihr zerstörerisches Werk fortzusetzen.

Sie alle waren nichts anderes als einsame Jäger und gleichzeitig Gejagte einer höheren Jagd, eines Kamp-

fes, der einige Ebenen höher ausgetragen wurde. Doc warf noch einen langen Blick in den finsternen Stollen, aus dem ein ätzender Geruch hervorkam und ging langsam zurück zum Gleiter. Jetzt, wo er seine ersten staunenswerten Beobachtungen gemacht hatte, fand er überall Zeichen dafür, daß hier ein vielköpfiger Stamm von Amphibien hauste.

Fallen für Insekten, klebrige Fladen, die an den Bäumen angebracht waren.

Den Parotoidgeruch, der an sämtlichen Gegenständen bis in einer Höhe von zwei Metern haftete ... die klebrige Hautflüssigkeit der terranischen Kröten hatte hier ein planetares Äquivalent. Sie wurde von Drüsen hinter den Augen abgesondert und bedeckte den Körper. Ein Sekret aus sehr komplizierten Eiweißverbindungen, das auf die Schleimhäute anderer Lebewesen eine ätzende Wirkung ausübte. So schützte die Natur die Erwachsenen; der Laich und die Kaulquappen, die von anderen Tieren dezemiert wurden, waren ungeschützt. Aus diesem Grund, wußte Doc, gab es zehnmal mehr Laich als jene Tiere des Zwischenstadiums, und zehnmal mehr Kaulquappen als erwachsene Amphibien. Die Natur sonderte erbarmungslos aus.

Der Abend kam über jenen Landstrich dicht an der Schneegrenze, als Doc neben seinem Gleiter stand. Er hatte einen festumrisseinen Plan, den er mitten in der Nacht verwirklichen wollte. Er aß und trank, schluckte vorbeugend eines der kleinen silbernen Kügelchen, die die Abstände zwischen den Anfällen ausdehnen sollten und legte sich zwischen die zahlreichen Ausrüstungsgegenstände auf der Ladefläche. Das Gerät neben dem Armaturenbrett, eine von vielen Einbauten, tickte leise.

Es war genau die Stunde in der Mitte zwischen Abend und Morgen. Doc zog, nachdem er Kamera und Waffen abgeschnallt hatte, die Handschuhe an und kletterte

über die Bordwand des Gleiters auf den Boden hinunter. Über ihm stand Hei; der gewaltige gelbe Mond nahm die Mitte des Himmels ein, und Doc warf einen kleinen Schatten.

Er ging langsam auf den runden Platz aus gestampftem Lehm zu und bemühte sich, nicht besonders leise zu sein. Vor ihm, aus einer Entfernung von zweihundert Metern, die etwa der jener Fläche vom Gleiter entsprach, kamen Geräusche durch die mit gelbem Licht erfüllte Nacht. Das silberne Hämmern von Zikaden und ein glockenähnlicher Ton, der aufschwoll, leiser wurde und abriß. Der gleiche Rhythmus wiederholte sich monoton.

Doc erahnte das Bild, das sich seinen Augen bieten würde.

Als er zwischen den Bäumen den Rand der Fläche erreicht hatte, hörte das dunkle Summen auf. Eine lange, unheilvolle Pause entstand. Doc fühlte, wie ihn plötzlich unmittelbare Gefahr umgab. Er war unbewaffnet, und hundert oder zweihundert Amphibien waren vor ihm. Er dachte daran, daß es letztthin gleichgültig war, ob man ihn zertrampelte oder ob ihn ein Anfall zu Boden schmetterte und ging näher. Einige hundert Augen blickten ihn an. Der stechende Geruch des Parotoid umgab ihn wie giftiger Nebel. Dann blieb Doc stehen; er hatte den Rand der lehmigen Fläche erreicht und ahnte, daß er ein Tabu verletzte, wenn er diese Grenze überschritt.

Er hob beide Hände in Schulterhöhe und kehrte die Handflächen seinen Gegenübern zu. Dann langte er über sich in die Zweige eines Baumes und riß einen kleinen Ast ab. Er hielt die grünen Blätter hoch und lächelte schweigend. Und wartete.

Minuten ... die Stille nahm zu. Doc hörte nur das geräuschvolle Atmen der Amphibien. Er hörte, wie der Lehm schmatzte, als sich einer der Frösche rührte, dann hörte er mit einer gewissen Erleichterung das bekannte *Ahhrrang!*

Der Laut klang anders als sonst. Weniger erschreckt

oder weniger zornig, jedenfalls weniger hart. Nacheinander verließen die Amphibien den Kreis. Zuerst entfernten sich diejenigen, die der Grenze zwischen Waldboden und Lehmfläche am nächsten waren, dann sprangen die anderen mit großen Sätzen, aber ohne jede Hast ins Unterholz und entfernten sich.

Der Anführer blieb.

Es war ein Stamm oder Klan, den Doc noch nie gesehen hatte. Die Vorderseite des breitschultrigen Anführers war zitronengelb, der Rücken blauschwarz und mit einem körnigen Muster. Die mächtigen Augen, zusammengesetzt aus lauter Flächen wie ein hochgeschliffener Brillant, musterten den Terraner. In der linken Hand des Klanführers stak der mächtige, zweieinhalb Meter lange Kommandostab.

Doc wagte das Äußerste.

Er ließ sich auf die Fersen nieder und wischte eine Fläche des weichen Untergrundes mit dem Handschuh glatt. Dann zeichnete er mit dem Zeigefinger zwei Figuren in den Lehm. Einen Terraner, kenntlich an der Kleidung und ein Amphibium, dessen Zeichen der Kommandostab war. Die beiden Wesen standen sich gegenüber. Hoch über ihren Köpfen schwebte die volle Scheibe des Mondes.

Doc deutete auf den Terraner, dann auf sich.

Der Riesenfrosch machte mit der Rechten eine Bewegung, die Doc als Zustimmung identifizierte.

Dann deutete Doc auf seine Zeichnung, auf das Wesen mit dem langen Stab aus weißpoliertem Holz mit einer runden Scheibe aus Flechtwerk darauf, anschließend auf sein Gegenüber.

Wieder erfolgte die Bewegung.

Doc veränderte einen Teil der Zeichnung. Jetzt gaben sich die beiden Wesen die Hände. Dabei veränderte sich der Gesichtsausdruck. Sein Ebenbild lächelte wie eine Figur in einem Comicstrip; breit und übertrieben. Auch das breite Froschmaul veränderte sich. Doc stand auf, wischte den Lehm von seinem Handschuh und streckte seine Rechte demonstrativ aus. Zu seiner

grenzenlosen Freude sah er, wie auch der Anführer die Hand ausstreckte. Der Händedruck des urweltlichen Wesens war mörderisch, und Doc verzog sein Gesicht.

Er ließ die Hand los. Wieder hockte er sich nieder und begann zu zeichnen.

Er wollte fragen, ob der Anführer etwas von der drohenden Katastrophe ahnte oder wußte. Eine Zeichnung entstand nach kurzem Überlegen; jetzt war Doc dankbar, daß er gut zeichnen konnte.

Ein See. Zuerst von schräg oben, also perspektivisch gezeichnet.

Wieder erfolgte, nachdem Doc eine Pantomime mit dem Titel „Schwimmen“ vorgeführt hatte, die bestätigende Bewegung. Doc malte Wolken und Regen. Zustimmung. Er malte einen Zufluß in jenen See. Zustimmung. Der Fluß trat über seine Ufer und überschwemmte das Gelände. Es wurde durch ertrinkende Grasbüschel und durch Bäume versinnbildlicht, die immer tiefer in einer Linie aus lauter aneinandergefügten Halbkreisen, nach oben offen, versanken.

Jetzt war die Bewegung der Zustimmung deutlicher und heftiger!

Zuletzt malte Doc in primitivster Form die Darstellung überschwemmter Wohnstätten, runder Versammlungsplätze und zerstörten Laiches, deformierter Kaulquappen und ertrunkener Frösche. Das Wesen vor ihm wurde unruhig und gestikulierte wild.

Doc versuchte dann, mit Hilfe von Zeichnungen und Gefühlsäußerungen, die maßlos vereinfacht und übertrieben waren, zu schildern, wie ein Eisberg abschmolz; es war nicht anzunehmen, daß eines der Wesen jemals in die Nähe des Pols gekommen war.

Jetzt wurde es deutlich, daß der Anführer mehr wußte als Doc. Er machte einige kurze Schritte, rempelte Doc an und stieß ihn von dem nassen Lehm weg. Doc erfaßte die Situation blitzschnell - der Anführer konnte sich innerhalb seines Rudels nicht anders benehmen und durchsetzen. Er stand wieder auf und sah zu, wie der Anführer zu zeichnen begann.

Auf diese Weise, nur entsprechend anders bedingt, waren die Felszeichnungen auf Terra entstanden.

Die Höhlen von Bernifal in der Dordogne ... die Ritzzeichnungen Kareliens ... die Gravuren in Tibesti... die Höhle Chabot... die Grotte Le Giguier in Saint-Martin-d' Ardeche.

Primitiv Verständigungsmöglichkeiten zwischen Primitiven.

Einfach, aber wirksam.

Verständlich auch zwischen Rassen, die durch fünf-hundert Lichtjahre getrennt waren.

Eine neue Zeichnung entstand. Während der Anführer die einzelnen Komponenten zeichnete, hatte Doc Zeit, sie zu identifizieren; die verschiedenartige Auf-fassung machte aus ein und demselben Ding zwei ver-schiedene Formen. Lamgsam kam Doc hinter die Be-deutung der Zeichen. Er sah:

Ein Mensch schwebte in einem Gleiter, der anders aussah als sein eigener, über eine Landschaft, die un-verkennbar Tundra war. Er schoß mit einem stumpf aussehenden Ding auf ein Ren. Das Ren verendete und wurde mitgenommen. Dann schwebte der Gleiter auf einem Lichtstrahl einer mächtigen Masse entge-gen; es war unverwechselbar ein Gletscher.

Die Zeichnung nahm an Einzelheiten zu.

Vor dem Gletscher ging ein Zug von Amphibien vor-bei. Der Gleiter näherte sich, und die Gestalt schoß abermals mit Feuer auf das Wesen. Eine Reihe von Amphibien wurde getötet. Doc zählte die Striche neben dem Bild. Siebzehn. Dann verschwand der Gleiter in einer Höhle.

Der Anführer wirbelte herum und deutete mit dem dicken Ende seines Fingers auf Doc. Warst du *es?* schien er zu fragen.

Doc zeigte wiederum seine leeren Handflächen und wies auf den abgerissenen Ast. Dann schüttelte er heftig den Kopf, deutete auf sich und stieß, gleichsam um die Verneinung zu verstärken, beide Arme abwehrend von sich.

Das Wesen begriff und machte die Geste der Zustimmung.

Also, fuhr es Doc durch den Kopf, hatte ein Wesen, das wie ein Terraner aussah und vielleicht auch einer war, zuerst ein Ren geschossen, wohl um es als Nahrungsmittel zu gebrauchen. Dann, als er einen Zug der wandern- den Frösche sah, fühlte ersieh bedroht und feuerte abermals, tötete siebzehn Amphibien.

Wer war es?

Doc deutete auf den Terraner der Zeichnung und dann auf sich. Er führte wieder eine Pantomime auf, um zu demonstrieren, daß er und dieser Fremde Feinde waren.

Wieder begriff der Anführer.

Die Theorie, daß Asgaard von einer fremden Gewalt vernichtet werden sollte, schien festere Umrisse anzunehmen. Doc stand langsam auf und streckte sich. Was hatte er erreicht, und was war übriggeblieben? Er wußte mehr, aber das Geheimnis war ebenfalls stärker geworden.

Wo war jener Eingang? Sollte er noch fragen?

Er begann, nachdem sein Handschuh die Zeichnung ausgewischt hatte, abermals mit einer neuen Darstellung.

Ich und er, schien diese Zeichnung zwingend zu fragen, sind Feinde. Todfeinde. Ich muß ihn finden, weil er an der Zerstörung schuld ist. Wo aber finde ich ihn? Dreißig Minuten brauchte Doc, um von links nach rechts in einer Art Bilderfries seine Frage zu formulieren.

Und dann erlebte er die Überraschung seines Lebens!

Das breite Maul des Anführers öffnete sich; diese Kiefer hätten einen Fisch glatt in der Mitte zerbeißen können. Die kleinen dreckigen Zähne, in zwei Reihen angeordnet, blitzten mörderisch in der Flut des Mondlichts. Das Wesen begann zu zeichnen, und was es zeichnete, war eine sehr informative Landkarte. Zu-erst umriß der Anführer den Kontinent. Dann zeichnete er die Flächen der Dschungelsümpfe ein, einen der

Flüsse, die ins Moor führten und den schmalen Geländestreifen zwischen Moor und Gebirge. Entlang der Flüsse führte die Wanderroute des Stammes.

„Verdamm!" entfuhr es Doc. „Ich hätte es ahnen müssen! Eine Rasse, deren Leben aus Wanderungen besteht, kann Karten herstellen und Karten lesen.“

Er griff nach dem Arm des Wesens und hob die Hand, deutete auf den Boden und auf den Mond, verlängerte die Umrisse eines Schattens. Das Wesen verstand, daß es warten sollte. Oder? Doc verneinte plötzlich wieder und ergriff den Arm des Anführers. Der Frosch folgte Doc zuerst widerstrebend, dann williger. Doc zerrte ihn bis zum Gleiter.

In respektvoller Entfernung blieb der Anführer stehen und umspannte den Kommandostab mit beiden Armen. Doc schwang sich in den Sitz, holte die Generalkarte aus dem Fach und riß die Lampe aus der magnetischen Halterung. Er kehrte zurück und breitete die Karte auf dem Boden aus. Dann leuchtete der breitstreuende Lichtkegel auf.

Doc deutete zuerst auf die Dschungel, dann auf die Flüsse, deren Linien er nachfuhr. Dann auf das Moor und abermals auf einen der entwässernden Flüsse. Dann auf den Gebirgszug und auf die Stelle, an der sich der Wohnsitz dieses Klans hier befand. Jedesmal blickte er den Anführer fragend an, und das Wesen machte die zustimmende Geste.

Dann wartete Doc.

Ein schlanker, schwarzer Finger deutete auf einen Punkt der Karte. Die Schwimmhäute leuchteten rosa im Licht, und die dicke Fingerkuppe folgte einer Linie. Es war vermutlich einer der Wanderwege.

Die Linie führte entlang eines Nebenflusses des Stromgebietes der Tundra, den Nebenfluß abwärts und den Hauptast aufwärts und bis zu einer der beiden Quellen des breiten, langen Stromes. Die Quelle befand sich am Südhang der drei Berge, die den Großkontinent nach dem Pol hin abschlössen. Links daneben war die Insel.

Die Linie wlich nach links ab und hielt dann an.

Direkt am Ufer des Meeres, kurz vor dem Streifen Wasser, der die Insel gegen das Festland abgrenzte. Dahinter waren elfhundert Kilometer eisbedeckter Insel, wieder eine schmale Rinne und der Pol.

Das Wesen deutete auf einen der eingezzeichneten Gletscher. Es war die westliche Wand. Dort mußte die Höhle sein.

Doc konnte sich jetzt keinerlei Vermutungen mehr gestatten. Er zeichnete noch einmal jenen Stolleneingang auf und deutete zuerst auf seine Zeichnung und dann auf die Wand des Gletschers.

Zustimmung!

Doc nickte zufrieden. Dann holte er aus dem Gleiter eine der wasserdichten Plastiktaschen, die auf beiden Seiten durchsichtig waren, und faltete langsam und demonstrativ die Landkarte zusammen. Er schob die dicke Karte in die Plastikhülle und verschloß die Klappe. Dann öffnete er die Klappe wieder und hielt dem Anführer lächelnd die Karte und die Hülle hin. Das Wesen griff schnell und zielsicher nach dem Geschenk, musterte Doc schweigend und lange und machte dann *Ahhrraanng*.

Dann probierte er das Geschenk aus. Er schloß und öffnete die Hülle, zog die Karte hervor und faltete sie auf, hatte Schwierigkeiten, sie wieder an den richtigen Knickstellen zusammenzufalten und ließ sich von Doc helfen. Dann klappte es.

Das Wesen blieb vor Doc stehen und schlug ihm krachend auf die Schulter.

Der Gunstbeweis, der eines der erwachsenen Amphibienwesen gefreut hätte, tötete den Biologen beinahe. Er stand wieder auf, rieb sich das schmerzende Schultergelenk und sagte halblaut:

„Bitte - keine Ursache!“

Die Antwort war wieder jener undefinierbare Laut. Besaßen diese Wesen außer einer schnellen Auffassungsgabe und einem hervorragenden Abstraktionsvermögen keine Sprache?

Als ob er die Unterhaltung für beendet ansähe, stapfte der Anführer wieder schweigend und mit weiten Schritten seiner langen, dünnen Beine davon. Er hatte sich einfach umgedreht und ging. Doc riß die Kamera hervor und begann zu filmen, besonderen Wert legte er darauf, daß die Karte in der Hand des Froschmenschen zu sehen war. Der hochempfindliche Film lief durch den Apparat.

Dann setzte er sich erschüttert in den Gleiter und dachte darüber nach, was er soeben erlebt hatte. Dabei rauchte er zwei Zigaretten. Dann drehte er sich langsam um, blickte die Mondscheibe an und setzte sich in den Pilotensessel. Er schaltete die Maschine an, zog das schwere Funkgerät aus der Vertiefung hervor und schaltete es ein. Binnen einiger Sekunden arbeiteten die Twistoren ohne Fading.

In Cäatinga Island meldete sich der Nachtdienst.

„Hier spricht Doktor Andoveer Tarmac“, sagte Doc sehr deutlich und langsam. „Ich wünsche augenblicklich mit Major Basil Praynshaelter verbunden zu werden.“

„Doc“, sagte der Funker, „wenn ich den Major wecke, degradiert er mich.“

Doc grinste sarkastisch.

„Wenn Sie ihn nicht wecken, bringt er Sie um. Entscheiden Sie sich.“

„Warten Sie bitte auf Empfang.“

Doc schaltete um und lauschte auf das auf- und abklingende Rauschen der Statik. Leise vernahm er die schnell geführte Unterhaltung zwischen einem anderen Funker und seinem Partner, dann hörte er die unverkennbar verschlafene und sehr unwirsche Stimme des Majors.

„Doc? Was gibt es?“

„Major“, erwiderte Doc, „ich habe Beweise, daß sich hier ein Wesen herumtreibt, das aussieht wie ein Terraner, aber Jagd auf Rens und auf Froschmenschen macht.“

Fragen Sie mich aber bitte nicht, woher ich es weiß;

wenn ich es ihnen erzählen sollte, glauben Sie es keinesfalls. Ich bitte sie, eine Generalkarte in die Hand zu nehmen."

Und nach einer Weile:

„Haben Sie die Karte?"

„Ja. Was soll ich damit?"

„55 Grad westliche Länge, 78 Grad nördliche Breite. Was sehen Sie?"

Die Stimme war noch immer rauh vom Schlaf und unsicher.

„Moment... das ist die Gegend in der Nähe der nordpolaren Insel. Der Westhang des Tundragebirges. Richtig?"

„Jawohl. Ich erwarte Sie dort. Bringen Sie bitte das alte Team mit und machen Sie wenig Aufhebens. Kann jemand unser Gespräch mithören?"

„Funker!" schrie der Major.

„Ja, Sir?"

„Gehen Sie sofort aus der Leitung, verlassen Sie den Raum, oder ich stelle Sie vors Kriegsgericht. Verstandenen Mann."

Mit einem hörbaren Knacken schaltete sich der Nachtdienst aus der Leitung.

„So. Wir sind unter uns, Doc. Was gibt es?"

Den Geräuschen nach goß sich der Major eben einen halben Liter schwarzen Kaffees in die Kehle.

„Prost", sagte Doc. „Einer der Eingeborenen dieses Planeten, übrigens ein Ausdruck, der von nun an in unser Vokabular aufgenommen werden muß, hat gesehen, wie ein Terraner oder so ähnlich aussehender Mensch in einer Höhle dort im Gebirge verschwunden ist. Er, der Terraner, flog einen Gleiter, der aber anders aussah als die von uns auf Asgaard verwendeten. Was schließen Sie mit Ihrem militärischen Verstand daran?"

„Daß an unserem Verdacht etwas dran ist, Andoveer. Kennen Sie die Gegend dort?"

„Nicht besser als Sie, Major", sagte Doc. „Wir treffen uns dort?"

„Ja. Ich starte sofort. Brauchen wir nicht einen Zug Kadetten?“

Doc bremste den Eifer des Majors und erwiderte:

„Es war nur ein Fremder, der von den Froschmenschen bemerkt worden ist, allerdings auf sehr nachdrückliche Weise. Ich glaube, sechs Mann und eine schwerbewaffnete Jet dürften reichen. Ich starte sofort, von mir aus sind es gut fünfzehnhundert Kilometer.“

„Wer zuerst dort ist, wartet auf die anderen, Doc. Viele Dank“, schloß der Major. Inzwischen schien er wach zu sein; diese Mitteilung und der Kaffee hatten es bewirken können.

„In Ordnung. Bringen Sie für mich einen Schutzzug mit!“

„Mache ich. Ende.“

Das Funkgerät gab ein Knistern von sich, dann schaltete sich der Funker wieder ein.

„Darf ich trennen, Doktor?“ fragte er vorschriftsmäßig.

„Ich bitte sehr darum, mein junger Freund“, sagte Doc in salbungsvollem Tonfall.

Das Funkgerät verschwand wieder in der Vertiefung, und die Spirale des Mikrofons ringelte sich zusammen. Doc schaltete seinen Brenner ein, goß sich eine seiner riesigen Expeditionstassen voller Pulverkaffee auf und schloß dann das Verdeck des Gleiters. In der letzten Zeit schien er sich daran gewöhnen zu müssen, eine Art Vasco da Gama Asgaards zu werden - er raste nur noch auf Entdeckungsfahrten über die Oberfläche dieser Welt im System der Plejaden. Der Gleiter erhob sich, kreiselte zweimal und stieß dann mit der stumpfen Schnauze nach Norden, genauer nach Nord zu Ost.

Der gelbe Mond versank hinter der Kimmung, hinter dem Basisgebirge des westlichen Randes, und der kleine Autopilot hielt den Gleiter in hundert Metern Höhe genau auf dem Kurs. Ohne es zu wissen, flog Doc seinem größten Abenteuer entgegen.

DIE FELSEN: Von zwei verschiedenen Punkten starteten sie. Von Cäatinga Island und von einer Position hinter dem trennenden Gebirgszug, am Rande der Tundra. Ein Gleiter, von einem müden Wissenschaftler mit wenig Lebenserwartung und sehr viel Wissen gesteuert, und eine bewaffnete Space-Jet, gesteuert von dem großen, schlanken Pionier Jermendy. Bill Jermendy war zweiunddreißig, und nach Asgaard abkommandiert worden, weil die Position eines Pionier-sergeanten hier genügte; die technischen Probleme waren nicht gewaltig. Bill Jermendy lernte ununterbrochen und würde eines Tages eine vorzügliche Einheit leiten - jetzt spürte er die Verantwortung, die einst sein gesamtes Leben ausmachen würde.

Er jagte den Diskus mit großer Geschwindigkeit in viertausend Metern Höhe nach Norden. Rechts von ihm zeichneten sich die ersten Linien der Helligkeit am Horizont ab. Die Geschütze waren unbemannt; die vier Männer standen in dem Schleusenraum von Deck I und sortierten ihre Ausrüstungen.

Queveda, der Leiter der Magazine, hatte sie mit einem Robotkarren kurz vor dem Start angeliefert. Die fünf Männer waren verschieden und dennoch einer Meinung; ihnen allen lag das Wohl der Siedlung und des Planeten auf dem Herzen. Sie vergaßen ihre unterschiedlichen Interessen und die Tatsache, mitten aus dem Schlaf geweckt worden zu sein.

„Ich habe die besten Maschinenwaffen gebracht, die wir auf Lager hatten. Sie sind noch in der Werksverpackung“, sagte Queveda. „Hat Doc etwas gesagt, wie es um die Höhle aussieht?“

„Kein Wort“, brummte der Major verdrossen und hängte einen der leichten Kampfanzüge SHK lila an einen der hervorstehenden Bügel im Schleusenraum. Diese noch nicht für den allgemeinen Flottengebrauch freigegebenen Konstruktion befand sich noch im Stadium der Testversuche; in der Flotte verwendete man immer noch das schwere Modell SHK II.

„Ein vorzügliches Modell“, erklärte Vakenburg. „Die

Burschen von der Flotte werden jubeln, wenn sie einen solchen leichten Kampfanzug tragen dürfen. Wir weihen ihn ein, indem wir eine Höhle stürmen. Ist das nicht ein Witz?"

„Jawohl. Und ein Biologe ist unser wichtigster Verbündeter", sagte Sinacid.

„Warum nicht", erwiderte der Major. „Doc hat seine merkwürdigen Ansichten, aber er ist ein feiner Bursche."

„Ich wundere mich schon seit über zwei Jahren, woher er diese stoische Ruhe bezieht. Ein Mann, der nicht weiß, wie lange er noch zu leben hat, reagiert in meinen Augen anders."

„Ein Wissenschaftler ist eben kein Soldat", sagte Queveda. „Und ich glaube, daß auf Cäatinga Island niemand ist, der Doc nicht mag."

„Das ist richtig", sagte der Major und schaltete das Bildfunkgerät, das in der Wand eingelassen war, zur Hauptzentrale hinauf.

„Wann landen wir, Bill?" fragte er kurz.

„Nur noch Minuten. Ich habe Docs Gleiter im Radar. Er näherte sich mit einem höllischen hohen Tempo von links."

Noch bevor es hell war, landete die Jet inmitten eines riesigen Haufens von gezackten Felsbrocken. Wie ein silbernes Spielzeugschiffchen stand der achtzehn Meter hohe Apparat auf seinen vier Stelzen. Die Maschinen waren ausgeschaltet. Nur die Funkverbindung mit Doc bestand; Bill Jermendy wies den Wissenschaftler ein.

Endlich schwebte der Gleiter zwischen den Felswänden heran.

„Doc", sagte Bill, „landen Sie bitte in der Schleuse. Die anderen warten schon auf die Botschaft und auf Sie."

Der gelbe Gleiter näherte sich der Unterseite. Die Schleuse klappte auf, und der Gleiter schwebte ein und setzte schließlich dicht neben den Füßen des Majors auf.

Das Verdeck versank in dem schmalen Schlitz hinter

den Sitzen, und Doc kroch stöhnend aus dem Sessel. Sein Rückgrat schmerzte höllisch.

„Erzählen Sie!“ sagte der Major nur.

Doc ließ sich einen riesigen Becher voller Fruchtsaft geben und berichtete, was er erlebt hatte. Sie wollten ihm nicht glauben, daß er sich mit dem Amphibienwesen hatte verständigen können, aber er schwor ihnen, die Beweise zu haben. Dann kam er auf die Höhle zu sprechen und schloß:

„Der Westhang ist mehr als ein Quadratkilometer groß, wenn wir davon absehen, die Höhle weiter oben zu suchen. Dieser Quadratkilometer besteht aus Fels in sämtlichen Formen. Wir werden uns anstrengen müssen, meine Herren!“

„Wir haben zuverlässige Ortungsgeräte“, sagte Bill über den Lautsprecher. „Ich kann einige von ihnen ausbauen.“

„Die nächste Frage ... nehmen wir den Gleiter oder suchen wir mit der Jet?“ fragte Vakenburg laut. „Ich wäre für die letztere Möglichkeit.“

„Ich auch“, meinte Doc. „Dann brauche ich nicht zu steuern. Außerdem bin ich hundemüde.“

Grimmig versicherte ihm der Major:

„Sie dürfen nach unserem Feldzug schlafen. Der Sieger schläft bekanntlich sehr lange.“

„Dann“, sagte Doc und grinste, als er die Augen der anderen Männer sah, „beneide ich Sie nicht um Ihren unruhigen Nachtschlaf, Herr Major Praynshaelter.“

Der Major winkte ab.

„Bill?“ rief er.

„Major?“

„Starten Sie. Wir kommen nach oben.“

Die Maschinen erschütterten die Zelle, und die Männer schwebten durch den Antigravschacht nach oben. Sie blieben neben den Sesseln der Steuergalerie stehen und sahen zu, wie die Felswände an ihnen vorbei nach unten glitten. Der große, sehr steile Hang war wie ein gigantisches dunkles Bild von den Strahlen der Sonne umrahmt und lag in völligem Schatten.

„Eintausendfünfhundert Meter über der Talsohle“, sagte Bill Jermendy ruhig.

„Verdammt“, knurrte Praynshaelter, „hoffentlich haben wir heute mehr Glück als vor einem knappen Monat. Wenn wir nichts finden, alarmiere ich die Flotte, ganz gleich, was es kostet und was daraus wird.“

„Das hätte ich Ihnen auch empfohlen“, entgegnete Doc höflich und machte sich an den Verschlüssen des Kampfanzugs zu schaffen. Die Scheinwerferbatterien der Jet wurden eingeschaltet und überschütteten die Felswand mit einem Hagel aus kalkweißen Lichtstrahlen.

„Langsam waagrecht fliegen, möglichst nahe heran gehen, dann wieder zurück. Von rechts nach links, tiefer gehen, dann von links nach rechts, Bill“, sagte der Major und machte eine entsprechende Bewegung. Jermendy nickte schweigend und schaltete seine Ortungsgeräte ein. Die Jet schwebte mit voll aufgedrehten Antigravtriebwerken und heulenden Projektionsfelddüsen entlang der Felswand und bewegte sich mit zwanzig Stundenkilometern waagrecht nach links. Vakenburg ließ sich ein Deck tiefer fallen und bemannte eines der Geschütze.

Eine Stunde verging in fast unerträglicher Nervenanspannung.

Wie ein schleichendes Weberschiffchen glitt der Diskus hin und her, jedesmal einige Meter tiefer. Linsen, Strahlen und menschliche Augen blickten in jede Spalte, lauerten auf das Glitzern von Metall oder die rückschlagenden Echos von Energieemissionen.

Nichts.

„Halt, Bill“, sagte Doc etwa eine Viertelstunde später. „Können Sie etwas näher herangehen?“

„Jawohl!“

Der Diskus näherte sich der Felswand bis auf drei Meter. Jetzt sahen die Männer im Licht der sechzehn Scheinwerfer, daß eine Felsmauer sich waagrecht zur Flanke des Berges vorstreckte. Finsternis war dahinter, bis die Jet herumglitt und Bill einige Scheinwerfer aussteuerte, die schräg, nicht mehr gerade, leuchteten.

„Hier haben Sie den Eingang, meine Herren“, sagte Doc überflüssigerweise. Alle sahen die Öffnung, etwa drei mal drei Meter und ohne die Spuren von Metall, ohne jede Bearbeitung.

„Gleiter?“ fragte Doc und sah den Major an. Prayns-haelter klappte den Helm mit einem wilden Ruck nach vorn und verschloß die Halsblende. Die Funkgeräte der Anzüge wurden eingeschaltet, als die vier Männer durch den Antigravschacht abwärtsglitten.

„Schleuse auf, Bill“, sagte der Major und sprang in den Pilotensitz des schweren Gleiters. Die Männer waren bewaffnet, Doc trug die Waffe, aus der Praynshaelter jene Raketenmunition verschossen hatte.

„Schleuse ist offen“, sagte Bill über Helmfunk.

Die vier Männer entsicherten die Waffen, und der Gleiter schwebte aus der fliegenden Jet hervor, drehte sich und bewegte sich langsam auf die Felswand zu. Er zwängte sich zwischen den Felsen hindurch, und der Abstand zwischen den Bordwänden betrug nicht mehr als einen Meter.

„Wir fliegen hinein“, sagte der Major und steuerte die Schale aus. Die vier Bugscheinwerfer und das Suchlicht sandten lange, stachende Lichtbalken aus, die sich an den runden, natürlichen Felswänden brachen. Sehr weit entfernt sahen die Männer den Glanz von Metall.

Der Gleiter schob sich rückwärts zwischen den beiden Felsen hinaus, wurde um einhundertachtzig Grad gedreht und bewegte sich im Rückwärtsgang wieder in den Stollen hinein. Doc drehte das Suchlicht; der Major hatte den rückwärtigen Scheinwerfer zugeschaltet.

„Keine Gegenwehr“, sagte Sinacid leise.

„Vielleicht hat sich unser Freund schon verdrückt, und wir finden eine leere Höhle vor“, sagte Doc und zielte nach vorn, entlang des Lichtkegels. Hundert Meter weit konnte der Gleiter fliegen, dann war der Stollen zu eng.

„Vorsichtig weitergehen“, ordnete der Major an, stellte die Schale ab und schaltete die Lichter auf Vier-telleistung hinunter.

Er ging an der Spitze.

In der Ellenbeuge hatte er die entsicherte Waffe, einen schweren Zweihandstrahler von vernichtender Wirkung. Vor der Projektionsfelddüse flimmerte das Feld in der Dunkelheit. Die Lampen in den Helmen der Männer beleuchteten den Weg. Vorsichtig und jede Sekunde auf einen Angriff gefaßt, tasteten sich die vier Männer vorwärts, fast fünfzig Meter weit. Von den Wänden der Höhle troff Wasser; wie kalt es war, spürten sie hinter der schützenden Haut der Kampf arizüge nicht. Dann standen sie vor einer glatten Wand, die aus Stahl zu sein schien. Sie schloß den Gang völlig ab und schmiegte sich auch an die kleinste Unregelmäßigkeit im Gestein, war konvex wie eine Seifenblase.

„Stahl?“ fragte der Major und ließ den Strahl seiner Lampe über das Material gleiten. Als sich die zwei Lichtkegel vereinigten - Doc stand neben dem Major -, sahen die Männer die feinen Schlitze im Material und einen runden Kontakt, wie eine kleine Scheibe.

„Meinetwegen fliege ich in die Luft!“ sagte Basil mit dem Mute eines Mannes, der gewillt war, um jeden Preis eine Entscheidung herbeizuführen.

Er drückte auf die Scheibe.

Lautlos öffnete sich die Tür nach innen. Doc und Basil sahen sich an, dann lächelte Basil verächtlich. Er hatte offensichtlich erwartet, wie ein Korken durch den Schacht nach außen geworfen zu werden.

„Schon wieder die Begrüßungsfanfare vergessen“, sagte Sinacid kalt. „Los, worauf warten Sie denn noch, Basil?“

Er berührte die Schulter des Majors und drückte ihn nach vorn.

Nacheinander stiegen die Männer durch den viereckigen Einschnitt und gingen weiter. Ein Stück Gang aus dem gleichen Material schloß sich an die Pforte an. Fünf Meter weiter öffnete der Major auf die gleiche Weise eine zweite Tür. Dann standen die vier Männer in einem Raum.

Er war nicht groß: etwa vier mal vier Meter. Zwei-einhalb Meter hoch. Ein großer schrankartiger Block,

der aus stumpfen und arbeitenden Sichtschirmen bestand, bildete den rückwärtigen Abschluß. Lange Reihen von Schaltern waren unter den Schirmen zu erkennen. In der Mitte des Raumes stand ein seltsam geformter Sessel aus Metallfiligran.

Der Major stellte sich vor den Schirm und blickte das Bild an, das er sah.

Er atmete plötzlich keuchend.

Die stechend scharfe, farbengetreue Wiedergabe war verblüffend. Doc, der neben Basil stand, sah einen unterirdischen See. Unterirdisch, weil man eine runde, jedoch unregelmäßig geformte Decke aus blau-weißer Substanz erkennen konnte. In der Mitte des genau kreisrunden Sees befand sich etwas, das wie eine Plattform aussah, auf der vier Geschütze aufmontiert waren. Von den Geschützen aus spannten sich dunkelrote Strahlen und verschwanden in tiefen Röhren, die aus der Höhle deuteten. Durch diese Röhren ergoß sich ein ständiger Strom Wasser in den See der Höhle.

„Was ist das?“ fragte sich Praynshaelter atemlos.

„Ich weiß es nicht“, sagte Doc wahrheitsgemäß. „Eine Höhle, in der Wasser steht und in der... halt! Das ist...“

Er verstummte ängstlich, weil er nicht glauben wollte, was er hier farbig sehen konnte.

„Das ist unser Nordpol“, sagte Sinacid ruhig. Er schien sich als erster gefaßt zu haben. „Das ist eine Plattform im genauen Mittelpunkt des Pols. Sie steht auf dem Basalt der Polkappe, unter dem Eis. Jemand muß sich einen Weg bis in diese Tiefe geschmolzen haben.“

Diese vier Geschütze sind, wenn ich die terranischen Begriffe anwenden darf, Laser mit einem hohen Querschnitt. Wo ein Laserstrahl auftrifft, verdampft der Stahl. Eis verdampft nicht, weil diese Kanäle so lang sind, daß sich der Dampf sofort niederschlägt. Unser Nordpol wird von unten abgeschmolzen. Kein Wunder, daß wir nichts fanden.“

Die Männer sahen sich schweigend an und drehten

dann die Köpfe, um die weitere Einrichtung des Raumes zu mustern. Sie bestand im wesentlichen aus einer doppelten Ausgabe eines komplizierten Schaltpultes, das vier gleichartige Geräte zu dirigieren schien. An einem der Pulte, nichts anderem als zusammengesetzten Bausteinen, brannte in ruhiger Glut eine rote Lampe hinter einer viereckigen Fassung.

„Ein Pult ist angeschaltet. Das zweite dürfte als Reserve dienen“, sagte der Major. Jetzt erinnerte sich Doc auch wieder seiner Idee, die er damals bei der Suche gehabt hatte.

Man konnte ohne Salz, ohne Heizdrähte und ohne Photonenspiegel einen Pol abschmelzen. Man brauchte nur vier Laser und einen Meiler, der ununterbrochen gewaltige Energiemengen lieferte.

Die Augen Sinacids wurden kalt, als er fortfuhr:

„Vor Jahren hat sich ein feindliches Schiff auf den Pol gesenkt und sich einen senkrechten Schacht nach unten geschmolzen. Der Schmelzvorgang hörte erst auf, als die Landeteller auf Basalt stießen.“

Vor dem Sichtschirm fluchte der Major jetzt vor sich hin. Jetzt, da er den Gegner erkannte, schien er sich abreagieren zu müssen. Er deutete auf das farbige Bild auf dem positronischen Bauteil, von dem dicke isolierte Kabel in die nächste Stufe führten.

„So oder ähnlich muß es gewesen sein“, sagte er. „Der Rest ist einfach. Auf der Plattform brachte jener Fremde einen leistungsfähigen Meiler unter und schloß ihn an. Der Rest wird durch eine Fernsteuerung erledigt.“

Die Männer starrten den Schirm an.

Von der Decke, die aus natürlichem, Jahrmillionen altem Eis bestand, tropfte unaufhörlich Wasser. Hin und wieder ergoß sich eine Flut herunter, schien an der Luft aufgehalten zu werden und floß dann entlang der unsichtbaren Grenze, die nichts anderes als ein eingeschaltetes Schutzfeld kugelartigen Ausmaßes war. Die Aggregate auf der Plattform waren geschützt.

„Die vier Laserstrahlen bewegen sich - seht ihr?“ sagte der Magazinleiter.

Sie bewegten sich tatsächlich.

Die schlanken Projektoren mit dem nadelförmigen Vorsatzteil drehten sich langsam hin und her. Sie bestrichen jeweils einen Kreisausschnitt von siebzig Grad. Wie lang die Einschnitte unter dem Eis waren, wußte niemand. Vier schlanke Mauern aus Eis blieben stehen und trugen die Last des darübergetürmten Materials, während sie sich auf der Basaltsohle aufzulösen begannen. Die gesamte nordpolare Eiskappe schmolz in sich zusammen.

Die vier Männer glichen in ihren silberfarbenen Schutzanzügen einsamen Rittern, die einen positronischen Drachen bekämpfen mußten. Sie dachten über die ungeheuerliche Möglichkeit nach, daß einer der Feinde des Imperiums diesen Planeten verwüsten wollte, nur um die Terraner davon zu vertreiben. Mit geradezu teuflischer Raffinesse war ein Plan ausgeführt worden. Es hätte nicht viel gefehlt, dann hätte er Erfolg gehabt.

„Was tun wir jetzt?“ fragte Queveda.

Er war ein breitschultriger Mann mit wachsamen, blauen Augen. Bisher hatte er nicht viel geredet und hauptsächlich gehandelt. Um seine Augen lag ein wachsamer, zerstörerischer Ausdruck. Doc ahnte, daß die Kraftreserven dieses Mannes nahezu unerschöpflich waren.

„Wir untersuchen zuerst diese Schaltstelle hier“, sagte Doc. „Wenn wir das getan haben, wissen wir mehr.“

„Und der Pol?“ fragte Basil hastig.

„Er wird noch etwas warten können“, sagte Doc zurückhaltend.

Sie musterten die Geräte, die hier an den Panzerplastwänden aufgestellt waren. Sie schienen sehr einfache Konstruktionen zu sein, deren Wichtigkeit in dem langen und zuverlässigen Funktionieren zu suchen war. Dicke Kabelstränge verbanden einzelne Elemente und verschwanden mit den wuchtigen Steckern in den Löchern der Seitenplatten.

„Das hier“, Doc deutete auf das doppelt angelegte

Schaltpult, dessen Kontrolllicht noch immer glühte, „scheint nicht nur das Steuerpult zu sein, mit dem unser seltsamer Freund die vier Laser steuert. Versuchen wir eine Schaltung, dann wissen wir mehr.“

Seine Hand in dem dünnen Handschuh aus unverwüstlichem Kunstleder griff nach einem der Hebel und drehte ihn um hundertachtzig Grad. Gleichzeitig mit der Bewegung blickte Doc auf den Sichtschirm. Einer der Laser erlosch schlagartig; der dunkelrote Strahl zuckte zum Projektor zurück. Auf dem Instrument schlug die Nadel eines Energiemeßgerätes aus und deutete auf einen neuen Wert.

„Gut. Das wissen wir“, stellte der Major nüchtern fest. „Warum ist das Gerät doppelt?“

„Sicher zur zweiten Steuermöglichkeit. Es ist natürlich, solche Anlagen doppelt zu bauen, weil die Gefahr des Versagens aufgefangen werden kann.“

Sie konnten also die schmelzenden Strahlen abschalten, das war sicher.

„Wir sollten in diese unterirdische Höhle eindringen und die gesamte Anlage in die Luft jagen“, sagte Praynshaelter wütend. „Können wir das?“

Drei der Laser bewegten sich noch immer. Es war unerklärlich, aus welchem Grund sie noch nicht das Eis an den Rändern der Polkappe durchschmolzen hatten und das Wasser zum Kochen brachten. Doch - das war es: Sie waren schräg nach unten justiert, brachten unterhalb der Eismasse das Wasser zum Verdampfen, und der Dampf schmolz weiteres Eis ab, konnte aber nicht oder nur in geringer Menge austreten und somit sichtbar werden.

Den gesamten Pol mußte inzwischen ein Gürtel warmen Wassers umgeben.

„Eine teuflische Sache.“

Der Major deutete auf ein anderes Gerät.

„Queveda - Sie kennen solche Maschinen. Was ist das?“

„Das ist ein zweites Steuergerät für die Sichtschirme. Unser Freund kann von hier die Höhle beobachten. Das

bedeutet, daß er ein Beobachtungsgerät innerhalb der Eiskaverne installiert hat. Folglich kann es auch durch herunterstürzendes Eis außer Betrieb gesetzt werden. Dann kann er auf andere Geräte umschalten und die Beobachtung aufrechterhalten."

„Wie lange würde es dauern, die Polkappe abzuschmelzen?“ fragte sich Doc laut. Er wußte es nicht. Er wußte nur, daß die Eiskappe über den Polen durchschnittlich dreitausendfünfhundert Meter dick war. Die Energiemenge, die dazu nötig war, diese gefrorene Wassermasse in einen anderen Aggregatzustand zu versetzen, betrug kosmische Größenordnungen.

„Vielleicht Jahre?“ fragte der Major in die Stille.

„Wahrscheinlich weniger“, sagte Queveda laut und hart. „Wenn die Schmelze eine Zeitlang dauert, wird das gesamte Gefüge verändert. Dann brechen mehr Gletscher herunter und treiben davon, das Warmwasser an den Küsten sorgt seinerseits für schmelzendes Eis in der Umgebung, und die Folge wäre eine allgemeine Überflutung der meisten Teile der Kontinente, wie wir wissen. Von tektonischen Beben und anderen Dingen nicht zu sprechen.“

„Also ein Anschlag, für lange Zeit gedacht“, folgerte Basil Praynshaelter.

„Unbedingt. Plötzlich kommt dann die ganz große Katastrophe!“

Queveda fuhr mit dem Finger die Verbindungen nach, die er von Schalter zu Schalter vermutete. Er fragte sich im stillen, ob diese Geräte ebenfalls so funktionierten, wie es terranische tun würden. Terranische Erzeugnisse dieser Art kannte er.

„Major?“ sagte er plötzlich und drehte sich schnell herum.

„Ja?“

„Wir haben mit Mitteln unserer Siedlung kaum einen Weg, in diese Höhle einzudringen und dort Sprengungen vorzunehmen. Den Eingang oder Ausgang, falls je einer vorhanden war, finden wir nicht, weil wir keine tauchfähigen Boote haben. Wir können nur von hier

aus operieren. Entschließen wir uns, jetzt und hier die Anlage zu zerstören?"

Die vier Männer sahen einander an, dann blickten sie wieder auf das Bild, das der Schirm zeigte. Ununterbrochen wurde hier Eis in Wasser verwandelt. Ununterbrochen stieg das Wasser auf dem Planeten, und das gesamte Klimagefüge begann sich zu verschieben. Der Planet steuerte der Katastrophe entgegen.

„Sie haben die Verantwortung, Major", sagte Doc langsam. „Ich kann sie Ihnen nicht abnehmen." Einige Sekunden vergingen ereignislos.

Dann nickte Praynshaelter unter dem transparenten Material seines Helms.

„Wenn Sie es fertigbringen, tun Sie es, Queveda. Aber die Zerstörung sollte vollständig sein."

„In Ordnung."

Queveda schaltete nacheinander mit schnellen Handbewegungen die Laser aus. Die Strahlen der drei Geschütze erloschen. Der Zeiger der Energiemessung schnellte bis zum anderen Ende der Skala und verharrte dort im Bereich einer blauen Marke. Ein Licht begann flackernd aufzuleuchten und brannte dann in steter Glut. Die Spannung zerriß den vier Männern beinahe die Nerven, und ihre Blicke sogen sich an den Uhren und Skalen fest. Doc beobachtete schweigend und scharf konzentriert den Bildschirm.

„Das müßte der Schirm sein ... ", murmelte Queveda vor sich hin.

Er betätigte einen weiteren Schalter.

„Er war es, Queveda!" sagte Doc aufgeregt. „Das Wasser gleitet nicht mehr ab, sondern tropft auf die Plattform."

Langsam wandte der Magazinleiter den Blick.

Die Höhlendecke war mit bizarren Formen schmelzenden Eises bedeckt. Aus Löchern und entlang von Zacken rann das Wasser. Kleine Eissplitter fielen langsam herunter und schlügen in das Schmelzwasser. Eine lange Folge von Tropfen fiel unmittelbar vor der Linse

des Aufnahmegerätes und unterbrach den Fluß der optischen Eindrücke.

Dann löste sich eine Lanze aus reinem Eis.

Sie mußte, verglichen mit den Laserprojektoren und den Schaltelementen, die auf der Plattform zu erkennen waren, riesenhafte Dimensionen haben. Den Schutzschild hatte der Magazinleiter ausgeschaltet; das Gebilde aus gefrorenem Wasser, mehrere Tonnen schwer, löste sich von der Höhlendecke, kippte ein wenig und fiel dann senkrecht nach unten. Drei Sekunden lang. Doc zählte mit. Dann bohrte sich die Spitze mitten in die Plattform.

Die Vorgänge waren lautlos und gespenstisch.

Die Nadel durchschlug das Material und zerbrach in lange Speere aus Eis. Ein Hagel von Funken sprang aus den Isolatoren auf, Lichtbögen erfüllten die Kaverne mit kalkweißem Licht. Man sah die Risse im Eis, und die Farbe änderte sich in ein fahles Hellgrün.

„Der Meiler kocht über!“ schrie Queveda und deutete auf die Nadel der langen Skala. Sie zitterte am äußersten Anschlag, und die Warnlampe brannte strahlend hell. Die Außenmikrophone der Schutzanzüge nahmen das feine Summen auf, das aus den Schaltkästen drang.

Die vier Männer standen starr da und beobachteten die Ereignisse.

Unterhalb der Plattform schienen rätselhafte Dinge vorzugehen. Die Flammen nagten an Kabelverbindungen und schmolzen das Isoliermaterial. Blitze zuckten kreuz und quer durch den Raum, schlügen in das Eis ein und ins Wasser. Die Energie, die sich aufstaute, zerstörte die erzeugenden Maschinen. Der Kurzschluß, durch die Eislanze verursacht, vollendete die Zerstörung.

Dann glühte die Plattform in unirdischer Helle auf.

Das Bild auf dem Schirm erlosch.

„Explodiert!“ sagte Doc lakonisch.

Einige Sekunden später erreichte das Beben die Höhle. Es war nur sehr schwach zu spüren, aber die stählernen Wände zitterten.

Der Meiler war dafür gebaut worden, daß seine Energie den Pol abschmelzen konnte. Diese Energie staute sich, wurde nicht abgeleitet, und der Kurzschluß ließ den Meiler detonieren. Diese Detonation rettete den Planeten.

Die Höhle zerbarst.

Die Wucht der Explosion verursachte einiges: Das Wasser in der Eiskaverne über der Basaltplatte wurde zunächst gepreßt, floß etwas schneller ab, dann war der Innendruck zu mächtig. Das Wasser wirkte wie Stahlbeton. Der Explosionsdruck breitete sich aus, drang in die eingeschmolzenen Bereiche und ließ sie auseinanderbrechen. Ein Schacht, der von der Oberfläche bis hinunter auf die Basaltplatte geschmolzen worden war, hatte sich langsam wieder mit Schnee, gefrorenem Schmelzwasser und Eis gefüllt, war aber noch nicht homogen mit dem umgebenden Vorzeiteis.

Dieser Schacht, nichts anderes als ein gigantischer länglicher Korken, wurde vom Druck nach oben geworfen und fuhr wie die Asche eines Vulkans aus der Eisplatte, wurde in die Luft geschleudert und krachte wieder hinunter.

Eine mächtige Wolke aus Wasserdampf wölbte sich über dem Nordpol.

Sofort griff der Sturm zu und riß sie höher und höher. Warme und kalte Luftfronten stießen zusammen, wirbelten umeinander, und die Polgegend begann sich in einen wütenden Hexenkessel entfachter Naturgewalten zu verwandeln. Stürme tobten. Schneeschauer von einer Heftigkeit, die der Planet seit Jahrtausenden nicht mehr erlebt hatte, gingen nieder. An den Rändern der Polkappe, hervorgerufen durch die Wellen der Erschütterungen, brachen Eisplatten von der Größe einiger hundert Quadratkilometer herunter.

Dann verebbte das Beben.

„Was immer dort war und funktionierte“, sagte Doc beinahe feierlich, „hat zu funktionieren aufgehört. Unter dem Pol existiert nichts mehr. Wir, meine Herren, scheinen Asgaard gerettet zu haben.“

„Diese Geräte“, sagte der Major nach einer Weile, „brauchen wir als Beweismaterial. Außerdem zerstören wir diese Station hier. Mir ist nur schleierhaft, wie die Steuerung von hier aus funktionierte. Doch sicher nicht über ein Kabel.“

Sinacid grinste unangenehm.

„Sicher nicht. Dieses Problem ist von allen das harmloseste.“

Die Männer kippten die schweren Schaltschränke und trugen sie hinaus. Zuerst bauten sie das doppelte Steuergerät der Laserplattform ab; es ging ganz einfach. Sie entdeckten, als sie den untersten Baustein aufhoben, ein Kabel, das im Boden verschwand und später in der Gesteinsspalte wieder auftauchte. Das bedeutete eine Sendeantenne, die auch zerstört werden mußte.

Der Major und Doc standen allein in der Schaltstelle.

„Das war es“, sagte Praynshaelter. „Ich finde keine Worte, wenn ich sagen sollte, wie zufrieden ich bin.“

„Denken Sie an die Ostereier zu Pfingsten“, mahnte Doc. Der Schalter unter dem anderen Bildschirm, mit dem er gespielt hatte, drehte sich. Der zweite Schirm erhellt sich schlagartig, das Bild wurde deutlich.

„Was ...“, keuchte der Major erschreckt.

Sie standen nebeneinander, so daß sich ihre Schultern berührten und sahen das Schauspiel auf dem Bildschirm.

„He! Was soll das bedeuten?“ fragte der Magazinleiter, der hereinkam und sich in einer sinnlosen Bewegung die Hände an den Hosen abwischte.

Dann sah er es.

Auf dem Schirm war eine zweite Halle zu sehen. Sie hatte die Form einer halben Kugel. Auf dem blau-schimmernden Boden waren einige schmale Stege aufgebaut, auf denen weiße Maschinen umherglitten. Wie es schien, bildeten Teile eines Raumschiffes eine Plattform; Doc und der Major identifizierten sie deutlich als Hydraulikstoßdämpfer und Landebeine.

Die Plattform war so angelegt, daß sie schwimmen

konnte; sie befand sich auf großen, kugelförmigen Elementen. Auch hier waren wieder vier Laserprojektoren installiert.

„Bekanntlich hat jeder Planet zwei Pole. Dies ist der Südpol“, sagte Queveda bitter. „Schön weit haben wir es gebracht.“

Im gleichen Augenblick bewegte sich eine Gestalt über einen der Stege.

Es war kein Robot; es war ein Mensch. Oder ein Wesen, das wie ein Mensch aussah. Die Haut war von einem hellen Samtbraun, und der Mann steckte in einer weißen Kombination. Der Mann ging ruhig über die kastenförmigen Elemente des Stegs, schaltete etwas auf einer Kontaktplatte des Robots und lehnte sich dann an ein Geländer. Seine Augen suchten die kupferfarbene Decke der Halle ab. Sie bestand aus völlig glattgearbeitetem Eis. Es warf funkelnnde Reflexe zurück, denn die Halle wurde von Tiefstrahlern und einzelnen Lampenbatterien erhellt. Dann erfaßten die Augen offensichtlich einen Schirm.

Der Mann dort richtete sich starr auf und kniff die Augen zusammen.

„Er hat einen Sichtschirm“, flüsterte der Major. „Er sieht uns!“

Der Fremde raste über den Steg zurück auf die Plattform, wirbelte eine Treppe hinauf und blieb vor einem Schirm stehen. Jetzt sahen ihn die vier Terraner noch deutlicher: Es war das Gegengerät ihres Bildschirms hier. Doc hob den Lauf seiner Waffe etwas an und drückte den wuchtigen Auslöseknopf hinein.

Eine blendende Feuersäule fuhr aus dem Strahler.

Der Schrank mit der Bildröhre wurde von der Explosion zerfetzt. Einzelne Stücke wirbelten durch den Raum, brachen auseinander und prallten gegen die Helme der Männer.

„Major?“ fragte Doc halblaut, „was schlagen Sie jetzt vor?“

Praynshaelter grinste bitter.

„Die Dinge haben eine unvorhergesehene Wendung genommen, nicht wahr?“ fragte er.

„Wir haben nur eine Möglichkeit“, fuhr Queveda fort.
„Wir zerstören diesen Kontrollpunkt hier und stürmen den Südpol. Wir können sicher sein, daß wir gegen einen Mann, auch wenn er noch so gut bewaffnet ist, Sieger bleiben werden.“

Der Major nickte heftig.

„Und genau das werden wir tun.“

Die Männer hatten gesehen, daß auch im Eis des Südpols eine solche Vernichtungsanlage errichtet wurde. Sie erkannten, daß sie noch nicht fertig war und daß ein Zugang ermöglicht werden mußte; schließlich hatten auch sie gewisse Möglichkeiten. Plötzlich schienen einzelne Sekunden wichtig zu sein.

„Los!“ sagte Basil drängend, „wir räumen die letzten Bauteile aus und sprengen den Stützpunkt.“

„Einverstanden.“

Die Männer begannen sich in rasender Eile zu bewegen. Sie schleptten die würfelförmigen Bauelemente hinaus, verstauten sie zwischen und hinter den Sitzen des Gleiters. Dann brachte der Magazinleiter zwei der kleinen Explosivkörper, stellte die Zeit ein und legte sie an die Rückwand und neben die Tür der Kommandostation.

„Zwei Minuten“, sagte er knapp und lief wieder hinaus.

Als letzter schloß der Major die Tür und rannte durch den Gang auf den Gleiter zu. Als sich Prayns-haelter in den Fahrersitz schwang, schaltete Doc die Scheinwerfer auf volle Lichtstärke und half durch halblaute Kommandos mit, daß der Gleiter durch den Felsgang hinausschwebte, ohne anzustoßen. Das Fahrzeug stand jetzt mit der Schnauze zum Ausgang der Höhle. Die Schale schwang sich zwischen den Felsen hervor, glitt nach oben, während die Augen des Majors das felsfarbene Kabel verfolgten, das in einer fast unsichtbaren Antenne endete. Nur die schrägen Lichtstrahlen und die Schatten bewirkten, daß die Drähte sichtbar wurden.

Sinacid richtete seinen Strahler auf die Antenne und feuerte.

Die dünnen Stahlverbindungen schmorten, und die Isolatoren zersprangen knallend.

Der Gleiter beschleunigte stufenlos, ging tiefer und wurde dann in den Schleusenraum der Jet bugsiert, die mit verschieden weit ausgefahrenen Landestützen dicht am Abhang stand. Augenblicklich schloß sich die Schleuse.

„Starten, Bill!“ schrie der Major.

Dann erfolgte die zweite Detonation. Aus dem runden Loch in der Felswand drang eine hellgelbe Stichflamme und fegte den abgewinkelten Felsbrocken weg. Dann quoll ein waagrechter Rauchstreifen aus dem Loch. Der Fels zerbrach in mehrere kleine Teile und stürzte den Hang hinunter, zuerst frei fallend, dann aufschlagend und rollend. Die Jet erhob sich gerade in dem Augenblick, als einer der Felsbrocken dicht neben einer der Landestützen vorbeirollte und weiter zu Tal stürzte.

Ein anderer Fetzen war auf eine Felsnase aufgeschlagen und weit hinausgeschleudert worden. Er drehte sich und verfehlte den Diskus nur deshalb, weil Bill die Jet beschleunigte.

Die Männer rissen die Helme aus den Halsblenden und trafen sich in der Hauptzentrale. Als letzter schwebte Doc durch den Antigravschacht, hielt sich an dem Bügel fest und schwang sich auf die Füße.

„Ich habe zwar mitgehört“, sagte Bill Jermendy und zog die Höhensteuerung nach vorn, „aber ich möchte gern einen zusammenhängenden Bericht. Ging das erste Beben auf eure Rechnung?“

Doc deutete durch die Kuppel nach draußen.

„Das dort ebenfalls“, sagte er.

Gute tausend Kilometer entfernt raste die mißhandelte Natur des Planeten. Wie es direkt über dem Pol aussah, konnte man nur ahnen; die Turbulenzen erfaßten jetzt den Südrand der eisbedeckten dreieckigen Insel. In der Luft stand wie eine gigantische Vogelfeder eine Wolkenstruktur, die sich fortlaufend veränderte. Sie war gegen das Blau des Himmels stechend weiß

und schien von kristalliner Beschaffenheit. Sie fing über dem Wasser des Sundes an und schwang sich bis in die Thermosphäre empor.

Eine Spirale von zweihundert Kilometern Höhe.

Über der Dämmerungsgrenze verwandelte sich jene merkwürdige Wolke in das Gegenteil von Nordlichtern; in gelblich strahlende Büschel aus feinen Linien vor dem Blau. Weiter unten begannen sich die Luftwirbel ineinander zu drehen - ein Sturm, tausendmal schlimmer als jeder Blizzard oder Hurrikan mußte über dem Pol toben. Vielleicht brachte er einen Teil des verdampften Wassers wieder als Schnee, Hagel oder Eis zu Boden und füllte den Krater auf, der die Verlängerung der planetaren Achse darstellte.

„Diese Gefahr sind wir los“, sagte der Major und setzte sich auf den Rand des Sockels hinter Bills Pilotensessel. „Also...“

Während er berichtete, steuerte die Jet in wahnsinnigem Tempo zum Südpol.

Jetzt wußte der Gegner, daß sie kamen.

17 805 Kilometer vom Abhang entfernt:

In diesem Moment bewies Bill Jermendy, wie gut seine Nerven waren. Er wußte nicht, was die Jet erwartete, aber er zwang den Diskus im Messerflug dreißig Meter über die dunkle Eisfläche hinweg. Hinter dem Diskus riß das Schneetreiben auf; eine schmale Gasse bildete sich und schloß sich nur zögernd wieder. Über dem Südpol Asgaards hing die lange Polarnacht.

Das Feld künstlicher Schwerkraft verhinderte, daß die Insassen auch nur taumelten. Die Jet ging genau über dem südlichen Schnittpunkt der planetaren Achse in einen Kreisflug über.

„Wir brauchen einen Plan, wenn wir einen Eingang gefunden haben“, sagte der Major zu seinen Partnern. Sie standen oder saßen alle hier oben in der Hauptzen-

trale und sahen hinaus und auf die Anzeigen auf dem Instrumentenbrett.

„Ich würde vorschlagen, wir lassen die Jet stehen und verteilen uns auf beide Gleiter“, sagte Doc, der zurückgelehnt an einer der Wände saß und rauchte. Neben ihm lagen der Strahler und die Büchse mit den Raketen geschlossen.

„Das ist gut“, warf Jermendy ein. „Ich fürchte, ich brauche Bewegung.“

„Ich auch“, sagte Vakenburg und lachte kurz, dann wurde er wieder ernst. Sie alle wußten, daß dieses Problem noch lange nicht gelöst war.

„Zuerst müssen wir eine Möglichkeit finden, in diese Höhle einzudringen“, sagte Bill. „Ich glaube, mit Bestimmtheit sagen zu können, daß der Fremde mit einem ganzen Schiff, und gewiß nicht mit einem kleinen, durch das Eis nach unten einen Schacht geschmolzen hat.“

„Nicht geschmolzen“, sagte Doc vorsichtig, „verdampft.“

Er erklärte es ihnen.

Der langsame Schmelzprozeß hätte nichts anderes als einen See geschaffen. Wenn aber Strahlen mit einer sehr hohen Energieleistung auftrafen und das verdampfende Wasser durch große Hitze erzeugten, dann trieb der ständige Wind den Dampf mit sich fort. Auf diese Weise konnte man einen Schacht öffnen.

„Das ist verständlich“, sagte der Major. „Aber das dauert ja Jahrhunderte, bis man einen Kilometer davon geschafft hat.“

Bill starre leer vor sich hin. Er schien zu ahnen, daß hier Technik in höchster Vollendung und mit hohen Wirkungsgraden eingesetzt wurde.

„Nicht, wenn er Robots hat und unbeschränkte Vorräte an Energie, Major“, erwiderete er.

„Auf dem Nordpol fanden wir keinen Eingang. Warum sollten wir ihn hier finden?“ fragte Sinacid mißtrauisch. „Niemand weiß, wo und wie er angelegt ist.“

„Ich lande zunächst genau am Pol“, sagte Bill und lei-

tete sein Manöver ein. Die Männer schwiegen und sahen zu, wie sich der Diskus senkte und schließlich aufsetzte. Die vier stelzenartigen Landebeine mit der großen Auflagefläche verschafften dem Diskus einen guten Stand, zumal Bill sie nicht völlig ausfuhr. Der Schwerpunkt blieb tiefer auf diese Weise.

„Dieser Schacht hier muß noch neu sein“, sagte der Major. „Wir haben den Fremden beim Bau überrascht - er hatte nicht viel Zeit, sämtliche Spuren zu tilgen.“

„Bewaffnung ... zwei Gleiter ... Scheinwerfer an ...“, sagte Doc, „das müßte gehen. Wir suchen nach dem Schacht. Los - in meinem Labor wartet die Arbeit auf mich.“

Sie testeten die Sprechverbindung, sahen sich gegenseitig die Aggregate nach und schlossen die Helme. Dann packten sie die Waffen, schwangen sich in den Antigravschacht und schwebten hinunter in den Schleusenraum. Mit wenigen Handgriffen waren die beiden Gleiter betriebsklar. Queveda packte einige Kisten mit Magazinen und mit Sprengkörpern ein, half Bill beim Entladen der Geräte und setzte sich dann.

„Die Fernsteuerung für die Schleuse habe ich“, sagte Bill. „Notfalls genügt auch der Schalter an der Außenseite. Kennt jemand die Stelle?“

„Ja. Wir alle kennen sie“, sagte Doc.

Langsam glitt die Schleuse auf. Wieder packte ein Windstoß die Gleiter, ließ sie bebren und wehte einige Zentner Schnee in den Schleusenraum. Die Scheinwerfer wurden angeschaltet, und die beiden Gleiter schwebten hintereinander nach draußen. Bill schloß die Platte.

Die Space-Jet sandte einen Dauerpeilton aus und war mit zwei gelben Positionslichtern gesichert. Die Männer gingen nicht das Risiko ein, sich auf dem Südpol zu verirren.

Sie flogen nur fünfzig Meter, dann sahen sie den Eingang.

Es war ganz einfach: Eine durchsichtige Eisplatte, hinter der sie etwas Licht schimmern sahen. Die Eis-

platte, etwa fünfundsiebzig Meter im Durchmesser, war nicht dicker als einen Meter.

„Unmöglich“, sagte Doc und sprach aus, was die anderen dachten.

„Sie muß abgestützt sein“, sagte der Major.

Das geschah zweckmäßigweise nicht durch eine Trägerkonstruktion, sondern ganz einfach durch ein Feld, dessen Projektor irgendwo in der Seitenwandung des Schachtes eingeschmolzen worden war.

„Wir setzen ein Schiffsgeschütz ein“, sagte der Major.

Doc ahnte, wie der Major vorgehen wollte und dirigierte seinen Gleiter gegen eine heftige Windbö an das andere Fahrzeug heran. Die beiden Flugmaschinen berührten sich mit den Seitenwandungen.

„Ich fliege zurück zum Schiff und setze eines der Geschütze ein. Ich verdampfe rings um die Platte das Eis; der Projektor ist euer Geschäft.“

„Das wollte ich gerade vorschlagen“, sagte der Major.

Bill Jermendy stieg, nachdem Doc und Vakenburg in den anderen Gleiter umgestiegen waren, in den Pilotensessel von Docs Gleiter und schwebte zurück ins Schiff. Doc schimpfte murmelnd in sich hinein; zwischen den Sitzen des Gleiters hatte sich Schnee aufgehäuft, der jetzt schmelzen und die Polsterung verderben würde.

Drei Minuten später hörten sie über das Heulen des Windes das Donnern der Maschinen und sahen, wie sich die Jet wieder senkte, nicht mehr als fünfzig Meter vom Rand der Eisplatte entfernt. Die Maschinen liefen leer weiter; aber dann zuckte der Strahl eines der zwölf Impulsgeschütze auf. Schweigend und konzentriert warteten die fünf anderen Männer darauf, daß die Jet angegriffen würde.

Nichts.

Der Strahl beschrieb einen vollkommenen Kreis, und wo er auftraf, verdampfte augenblicklich das Eis. Nach zehn Minuten war Bill fertig, und jetzt wehte der antarktische Sturm seine Eiskristalle über eine glatte Fläche, die mit einem drei Meter tiefen Graben verse-

hen war. Als sich die beiden Einschnitte trafen, schnitt Bill ein rundes Loch ins Eis und schaltete dann das Geschütz aus.

„Wir brauchen Sie, Jermendy“, sagte Doc über Funk.

„Ich komme sofort!“

Der schwere Gleiter ruckte an und huschte über die Eisplatte. Die Männer warteten, bis er dicht neben dem Einschnitt schwebte und ließen sich dann über den Rand fallen. Der Major lief neben Vakenburg auf das kleine Loch zu, das neben der gewaltigen runden Tafel klaffte.

„Tadellos“, hörte Doc die Stimme Praynshaelters.
„Wir haben freies Schußfeld.“

Doc hastete den beiden nach und ließ sich in die Vertiefung gleiten. Überall lag hartgepreßter Schnee, mindestens zwanzig Zentimeter tief. Die Stiefel der Kampfanzüge fanden genügend Halt.

Der Major kauerte vor einem Loch, das zwischen der unteren Kante des Eistellers in der Wand der Vertiefung klaffte. Tatsächlich war an einem gelochten Trägerelement ein kleiner Projektor befestigt; der Träger war in die Wand eingeschmolzen worden.

Der Major zielte sorgfältig und gab drei lange Feuerstöße ab. Der Projektor schmolz knisternd und mit einer violetten Flamme.

Dann war Stille.

In die flüchtigen Geräusche der Männer, die schwer atmeten, mischte sich ein neuer, unbekannter Ton. Es knisterte, als reibe man Pergamentpapier. Das Knistern wurde lauter, dann erfolgte ein harter, trockener Knall. In der Eisplatte zeigten sich Risse. Sie gingen sternförmig von der Mitte aus, liefen blitzschnell bis an die Ränder und spalteten sich auf.

Dann senkte sich die Platte knirschend und rasselnd, brach auseinander in einzelne unregelmäßig große Segmente und fiel in den Schacht. Vorsichtig beugten sich Doc und der Major über den Rand - es dauerte lange, bis die Splitter die Entfernung von schätzungsweise vier Kilometern überwunden hatten. Die Stücke wurden immer kleiner und kleiner und ver-

schwanden dann. Das untere Ende des Schachtes war nicht mehr sichtbar.

Nur alle hundert Meter befand sich an der Wand ein runder Leuchtkörper.

Die Perlenschnur aus weißen Punkten, die in den spiegelnden Wänden aus Eis Reflexe hervorrief, verlor sich in der Tiefe. Dort hinunter konnten die Männer weder klettern, noch konnten die Gleiter benutzt werden.

„Wir nehmen die Jet“, ordnete der Major an.

Die Männer kletterten in die Gleiter und schwebten zum Diskus zurück. Die zwei Schalen wurden verankert, und die Schleuse blieb diesmal offen. Vakenburg setzte sich vor ein Geschütz, und der Major bezog mit Doc neben der offenen Schleuse Stellung.

„Schaffen Sie's, Bill?“ fragte er über Funk.

„Selbstverständlich, Chef“, antwortete Bill ruhig. Dann hob die Jet ab, schwebte seitlich aus und blieb über dem Schacht stehen. Langsam senkte sich der Apparat, und Bill steuerte ihn mit Hilfe der Antigravfelder und des Antriebs wie einen Lift, der in stählernen Schienen lief.

Viertausend Meter abwärts ...

Hart setzte die Jet auf.

Doc und der Major warteten nicht, sondern verließen mit großen Sätzen den Diskus. Doc trug auf dem Rücken die Raketenwaffe, in beiden Händen den schweren Strahler. An der rechten Seite des Gürtels steckte eine zusätzliche Handwaffe, und die Magazine waren in den Beintaschen des Kampfanzugs untergebracht und im Gürtel.

Doc stolperte über die feinzmahlenden Stücke der Eisplatte und ging rechts vom Diskus in Deckung. Hinter ihm ertönte ein fauchendes Geräusch; der Diskus sank noch mehr dem Boden entgegen, weil Bill die Kapazität der Landehydraulik heruntergesetzt hatte. Der Major war ganz links an der glatten Wand des Schachtes und ging Schritt für Schritt nach vorn. Der Boden war mit feinem Eis überdeckt, aus dem scharfkantige

Splitter hervorstachen. Sinacid und Queveda sprangen aus der Schleuse.

Die Männer versuchten sich zu orientieren.

Der runde Boden des Schachtes von ungefähr fünfundsiebzig Metern Durchmesser hatte einige kleine Nischen, die offensichtlich ebenfalls halbkugelige Innenmaße aufwiesen. Ein breiter Stollen, etwa zwanzig Meter breit und fünf Meter hoch, führte geradeaus; an seinem Ende sah man Licht. Dieses Ende war ungefähr zweihundert Meter entfernt. Auch hier zweigten unzählige Nischen oder Gänge ab, es war von hier nicht deutlich zu erkennen. Die große Halle war aber geradeaus, am Ende des Ganges.

Knackend bewegte sich oberhalb Docs das kardanisch aufgehängte Zielgelenk des Geschützes. Vakenburg konnte von seiner Position aus den Eingang des Verbindungskorridors in den Schacht bestreichen. Jetzt kam auch noch Bill aus der Schleuse und blieb in der Mitte des Schachtbodens stehen.

„Los!“ sagte der Major und setzte sich vorsichtig in Bewegung.

Er ging entlang der Rundung, huschte in eine der Nischen und schoß dort drei Sekunden lang auf Dinge, die Doc nicht genau erkennen konnte. Hinter dem Major drang schwarzer Qualm aus der Nische; einige Entladungen hoher Spannung zuckten durch den Rauch. Die fünf Männer gingen in einer lockeren Linie vor, die Waffen entsichert, die Augen halb zugekniffen.

Keiner sprach ein Wort.

Jetzt hatte die Linie die Grenzen zwischen Eiskorridor und Schachtboden erreicht und drang weiter vor. Die Außenmikrophone übertrugen das Knirschen der Sohlen auf dem zerstäubten Eis. Nichts rührte sich vor ihnen. Die nervliche Anspannung wurde unerträglich. Weitere fünf Meter.

Doc, ganz links, kam an einer der Nischen vorbei und blieb stehen.

Er sah hinein und bemerkte die gestapelten Ausrüstungsgegenstände. Es waren schwarze Kisten mit ei-

nem faltenlosen Plastiküberzug. Doc erhielt die Bestätigung für seine These, daß dieser Anschlag auf den Planeten und indirekt auf das Imperium, denn die Kadetten waren künftige Schiffsführer und Offiziere, von langer Hand sehr exakt geplant worden war. Nur sein eigenes Mißtrauen und einige Zufälle hatten die heutige Situation herbeigeführt. Um die Kisten konnten sie sich später kümmern - der Fremde war wichtiger.

Sie gingen weiter.

Die vier Männer hatten auf Doc gewartet und setzten sich jetzt wieder in Bewegung. Sie gingen langsam weiter, gewärtig, jeden Moment feuern zu müssen. Über ihnen leuchteten die runden Leuchtkörper. Das Eis war grün und weiß marmoriert; kalt und unfreundlich - ein Sarg aus gefrorenem Wasser. Plötzlich erlosch mit einem Schlag jede Beleuchtung.

Dann drangen aus sämtlichen Öffnungen kleine, viereckige Dinge hervor und begannen zu feuern. Die ersten Schüsse peitschten auf und beleuchteten das Bild. Der Strahl des Impulsgeschützes aus der Jet fraß sich hinter Queveda in den Boden, und der Mann hechtete nach links. Schlitternd prallte Doc gegen eine Eiswand, fuhr herum und zielte.

Jetzt hatten sie den Kampf.

DIE KAVERNE IM EIS: Schlagartig begriffen die Männer, daß dies eine Falle war. Nur drei von ihnen waren erprobte Kämpfer, die darauf trainiert waren, sich zu wehren. Doc gehörte nicht dazu. Er war lediglich ein guter Jäger. Er stemmte den Bügel der schweren Waffe in die linke Ellenbeuge, legte den Daumen um den Lauf und die rechte Hand um den Griff des Magazins und drückte den Auslöser hinein.

Er gab gezielt Schuß um Schuß ab.

Im Licht der Entladungen und der grellen Stichflammen, die aus den kleinen schwarzen Dingen herausbra-

chen, sah er den Gegner. Es waren Robots. Viereckige Kästen mit zwei seltsamen Auswüchsen an den Seiten, auf denen Mechanismen saßen, die wie Augen aussahen.

Ein nadelfeiner Projektor an der Vorderseite spie ununterbrochen Feuer.

Doc zog sich zurück, indem er rückwärts in eine der Nischen hineinkroch und nur den Winkel bestrich, der ihm übrigblieb. Er sah, wie der Major gegenüber, sich wie ein Berserker durch die wimmelnden Robots kämpfte und auf einen anderen Eingang zusteuerte. Pausenlos trafen die Schüsse.

Die drei anderen Männer hatten anders reagiert.

Queveda hatte sich eine Gasse nach hinten freigeschossen und befand sich jetzt im Deckungskreis des Geschützes. Neben ihm fuhr der Strahl sengend und brennend quer durch den Korridor. Was in die Glutbahn geriet, detonierte. Bill Jermendy war nach vorn geflohen und beschoß die Robots, die aus einer Nische schwebten; binnen weniger Minuten unterband Jermendy den Nachschub und drang in den Eingang vor. Doc sah aus den Augenwinkeln, wie Jermendy eine Zeitzünderbombe abzog, mit ihr in den Raum hineinlief und förmlich wieder hinausschoß. Er schlitterte quer durch die Breite des Korridors und fing den Aufprall mit den Händen auf. Das rettete ihm das Leben, denn zwei Robots schwebten von beiden Seiten auf ihn zu und prallten über ihm zusammen.

Doc erledigte sie mit einem einzigen Weitschuß.

„Vorsicht!“ schrie jemand.

„Ich werfe eine Bombe!“ schrie eine andere Stimme.

Die fünf Männer liefen nach allen Seiten auseinander, als der Major ausholte und die Bombe warf. Doc warf sich hinter einer massiven Eiswand in den Winkel des Bodens, und Jermendy lief wie gehetzt weiter in den Korridor hinein. Dann blendete der helle Blitz der Explosion, und man hörte die Splitter jaulen. Die Robots wurden von der Druckwelle durcheinandergewirbelt und an die Wände geworfen.

Doc bewegte sich auf den Knien bis zum Durchgang,

spähte hinaus und schob den Lauf entlang des Eises; vier einzelne Schüsse ließen vier Robots verschmoren. Die Strahlen kreuzten sich in der Schwärze.

Dann war das Gefecht mit den Robots vorbei.

„Ist jemand getroffen worden?“ fragte der Major über Funk.

„Ich bin heil“, sagte Doc und setzte ein neues Magazin ein. Er ging langsam in die Mitte des Korridors hinein und schaltete die Lampe seines Helmes ein. Der Lichtstrahl stach durch die gläserne Finsternis und traf auf die Reste detonierter Robots.

„Außer einem annehmbaren Ziel fehlt mir nichts“, sagte Jermendy und schaltete ebenfalls seinen Scheinwerfer an. Er befand sich weiter vorn im Gang. Auch Sinacid und Queveda meldeten sich.

„Das war eine Falle“, sagte der Major. „Diese Robots kamen aus allen Ecken hervor. Die glatten, fast spiegelnden Wände haben sie getäuscht; offensichtlich litt ihre Zielsicherheit darunter. Gehen wir weiter.“

Mit eingeschalteten Lichtern gingen sie weiter auf das Viereck zu, das sich vor ihnen abzeichnete. Entlang der Wände liefen Kabel. Noch hundert Meter waren es bis zum Eingang in die Halle, in der die Projektoren standen und in der sich jener Fremde befinden mußte.

Es war nichts zu sagen.

Lautlos und gespannt gingen die fünf Männer in einer Reihe weiter. Sie durchschritten die gesamte Distanz und standen vor der großen Öffnung. Auch hier war kein Licht; die fünf dünnen Strahlen huschten bei jeder Drehung des Oberkörpers durch den Eisdom. Maschinenteile, Träger und Geräte blitzten auf, und schwarze Gestalten standen bewegungslos an sämtlichen Stellen der Konstruktion.

„Licht aus!“ sagte der Major in scharfem Ton.

Die fünf Helmscheinwerfer erloschen fast gleichzeitig.

„Was jetzt?“

„Ich suche die Stelle, von der aus man die technische Einrichtung hier dirigieren kann“, sagte Jermendy

plötzlich. „Ich brauche Feuerschutz, falls man mich bemerkt.“

„In Ordnung, Bill“, sagte der Major. „Wir tun, was wir können.“

Bill Jermendy spurtete los, so schnell es auf dem glatten Eis ging. In Sekundenabständen sahen die zurückbleibenden Männer seinen Helmscheinwerfer aufblitzen. Jermendy hielt plötzlich im Laufen inne, wandte sich nach rechts. Er raste eine steile Treppe hinauf und blieb oben stehen, wobei sein Licht einen Kreis beschrieb. Dann wurde es wieder ausgeschaltet. Keine Zehntelsekunde zu früh.

Von einer der gegenüberliegenden Wandflächen blitzte es auf.

Neben Bill schlug eine zischende Feuerkugel ein und riß einen Blechfetzen aus der Plattform. Augenblicklich schoßen Doc und Queveda. Die Strahlen ihrer Waffen vereinigten sich an der Stelle, an der das Mündungsfeuer zu sehen war. Die Entladungen zeigten, daß die Männer nichts getroffen hatten.

„Bill?“ fragte der Major ruhig, „sind Sie getroffen?“

„Nein.“

Bill schien mit beiden Händen auf einem Schaltpult zu arbeiten. Er schaltete verschiedene Sektoren der Beleuchtung ein, ließ einige Blitze aus Isolatoren auffahren und bewegte eine Plattform, die Lasten transportierte. Schließlich lag die Halle unter dem hellen Licht zahlloser Tiefstrahler.

„Ausgezeichnet!“ brüllte der Major und rannte ebenfalls los.

Dicht neben einem der Stege schlitterte er einige zehn Meter über den Eisboden und fing sich dann mit wild rudernden Armen. Er sprang auf den Steg und drehte sich einmal um. Doc beobachtete die Halle. Er sah nichts und niemanden.

„Vakenburg?“ fragte er laut in sein Mikrophon hinein.

„Hier, im Schiff. Am feuerbereiten Geschütz.“

„Steigen Sie bitte aus, schließen Sie die Schleuse und versuchen Sie, die unmittelbare Umgebung zu durch-

suchen. Es besteht der Verdacht, daß unser Gast auf Asgaard zu fliehen versuchen wird. Bei Gefahr sofort schießen."

„In Ordnung, Doc", sagte Vakenburg.

Die Männer bewegten sich von vier verschiedenen Richtungen auf die Plattform zu. Jetzt sahen sie erst den Konstruktionsplan: Die acht abgespreizten Füße der Plattform, rund zwanzig Meter lang, ruhten auf Bällen aus Kunststoffgewebe, die mehr als zehn Meter Durchmesser hatten. Auf diese Weise konnte die Plattform auf dem abgeschmolzenen Wasser schwimmen und stieg je nach Höhe des Wasserspiegels. Die vier Laser waren noch nicht eingeschaltet worden. Die Plattform selbst trug einen schweren Umformer, einen Konverter und einen riesigen Kasten, der nichts anderes als der energieerzeugende Meiler sein konnte. Quveda erreichte den Sitz vor einem hufeisenförmigen Schaltpult hinter Bill und machte sich daran, Verbindungen zu trennen und abzuschalten.

Die Männer zerschnitten mit ihren Waffen die dicken, farbigen Kabel, die zwischen den einzelnen Blöcken durchhingen.

„Das sind eindeutig Schiff steile", sagte der Major und schlug mit dem Kolben gegen eine durchlöcherte Platte, die aus einem Wandteil zu stammen schien oder einst Teil von Decke oder Boden gewesen war.

Doc ging am Außenrand der Plattform entlang und beobachtete die Umgebung. Unter ihm stand Sinacid wachsam auf einem Treppenabsatz und drehte den Lauf der Waffe ebenfalls in alle Richtungen.

„Sehen Sie etwas, Sinacid?" fragte Doc leise.

„Nichts, Doc. Aber ... vorher wurde auf uns geschossen!"

„Es war eine Maschine."

Doc gab einen kurzen Feuerstoß ab und holte die verschmorten Reste eines Projektors aus der Wand heraus. Dieses Gerät schien ebenfalls ferngesteuert worden zu sein.

„Das war der Schütze, Sinacid", sagte er halblaut.

„Ich verstehe."

Die Robots standen still. Sie würden sich auch nicht mehr bewegen, denn der Fremde hatte sie desaktiviert, und die Männer hatten kein Interesse mehr daran, sie weiterarbeiten zu lassen. Doc stieg, nachdem er einige Minuten der Zerstörungsarbeit zugesehen hatte, die Treppe wieder hinunter und ging schnell die Halle ab, sehr weit am Außenrand. Er fand keine einzige Unterbrechung in den glatten, spiegelnden Eiswänden, keine Spuren ... nichts.

Hier verbarg sich der Fremde auf keinen Fall.

„Ich versuche“, sagte Doc laut, als er sich wieder dt/n Eingang des Korridors genähert hatte, „den Fremden zu finden und zu stellen. Hier ist er nicht.“

Er lief langsam in den Korridor hinein.

Die erste Kammer, der erste Eingang links. Doc ging vorsichtig hinein und blieb genau zwischen den beiden Eiswänden stehen. Die Wände waren mit maschineller Präzision ausgeschmolzen worden; der Fremde mußte seine Robots pausenlos eingesetzt haben. Überall waren die glatten, kalten Flächen, die im Licht grün und eisig schimmerten. Doc durchsuchte jede einzelne Kammer neben dem breiten Korridor. Er fand Ausrüstungsgegenstände, Ersatzteile und Teile einer Schiffs-konstruktion. Doc besaß jetzt genügend Steinchen, um das Mosaik zusammensetzen zu können. Sein wissen-schaftlicher Verstand schuf ständig neue Querverbin-dungen - er war es nicht anders gewohnt.

Jener Fremde, ein Agent einer Rasse, mit der das Imperium im Kampf war, mußte ein vorzüglicher Mann sein; ein Meister seines Faches. Wären nicht die Frosch-wesen gewesen, hätte er seinen Auftrag erledigen können. Er hatte am Nordpol und hier hervorragende Arbeit geleistet... von seinem Standpunkt aus.

Doc sah zwanzig Meter vor ihm Vakenburg, der be-wegungslos vor dem Schiff stand und Doc den Rücken zukehrte. Vakenburg wirkte trotz seines Schutzanzugs wie ein witternder Hund; seine sämtlichen Muskeln schienen gespannt zu sein. Der Lauf der Waffe wies auf die Wand des Schachtes. Die Außenmikrophone der Männer übertrugen die Geräusche: Das Knistern, Kra-

chen und Zischen aus der Haupthalle, in der die Plattform und deren Maschinen unbrauchbar gemacht wurden, die leisen Schritte auf dem Eis und das Geräusch, mit dem die schwarzen Kästen der Wachroboter vollends ausbrannten.

„Vakenburg?“ sagte Doc ruhig, um den Mann nicht zu einer unüberlegten Reaktion zu veranlassen.

„Hier im Schiff“, war die Antwort.

„Ich stehe hinter Ihnen. Fanden Sie etwas?“

Trocken erwiderte Vakenburg:

„Nichts außer Eis und Rauch. Sie, Doc?“

„Fehlanzeige.“

Doc untersuchte die letzte Kammer. Alle die Nebenräume waren halbkugelig und voller rätselhafter technischer Dinge. Dann stand der Wissenschaftler neben Vakenburg und schlug seinen Partner leicht auf die Schulter.

„Irgendwo hier muß das Versteck unseres Freundes sein“, sagte er. „Wir sollten es finden, ehe er seine nächste Überraschung auf uns losläßt.“

Die Augen des Biologen starrten durch die Scheibe des Helms und trafen sich mit denen Vakenburgs: Die Männer sahen sich an und verstanden die Gefahr, in der sie schwebten. Und der Planet Asgaard, wenn der Fremde entkam.

Oder - wenn sie getötet wurden.

„Es bleiben nur die Nischen im Schachtboden“, stieß Vakenburg zwischen den Zähnen hervor. „Gnade uns Gott, wenn wir nichts finden.“

Doc hob seine Waffe und deutete nach vorn.

„Suchen wir es“, sagte er tonlos. Sie gingen nach rechts, auf den viereckigen Einschnitt der Eismauer zu, die seit Jahrmillionen bestand. Noch nie hatte sich ein lebender Organismus hier befunden. Jetzt waren die Kavernen des ewigen Eises Schauplatz einer erbarungslosen Jagd, die schweigend und mit der Sachlichkeit von wissenschaftlichen Überlegungen geführt wurde.

Skania Velder stand in seinem schwarzen Kampfanzug gegen die Wand der Zelle gelehnt und lud seine Waffe durch. Knackend glitt das Magazin in den Kolben. Das Abwehrfeld, das in drei Zentimtern Abstand über dem schuppenartigen Einsatzanzug bestand, flimmerte leicht; einige Sektoren waren noch nicht eingeschaltet.

Alles war kleiner geworden, weniger... wirkungsloser.

Das Schiff: Zuerst hatte es hundertfünfzig Meter gemessen. Eine Kugel von fünfzehn mal zehn Metern Durchmesser hatte sich auf dem Ring der Laser tagelang durch das Eis des nördlichen Pols gefressen und war schließlich auf dem Basaltboden aufgesessen. Dann, nachdem aus den integrierten Teilen der ersten § Schale die Anlage hergestellt worden war - die fünfzig Arbeitsmaschinen, geschleppt und geschweißt -, maß das Schiff nur noch fünfundsiebzig Meter im Durchmesser. Dann war auch die zweite Schale abgebaut worden. Die zweite Anlage auf dem südlichen Pol war daraus entstanden. Nun maß das Schiff nur noch fünf- und zwanzig Meter und war nichts anderes als eine Verkleidung um Maschinen und Zentrale. Nichts mehr war daran überflüssig. Nur noch eine Ladung hinter der automatischen Schleuse. Seine letzte Waffe ... die Bakterien.

Skania fühlte nicht einmal Bedauern.

Er war, so oder so, ein toter Mann. Nicht einmal ein Mann, sondern ein Duplo; ein künstliches Wesen, ein Homunkulus mit einem fremden Verstand, fremden Gliedern und fremden Erinnerungen und einer Überzeugung, die nicht die seine war. Er hatte keine Wahl mehr und hoffte, daß die Waffen der Terraner hier unten schneller waren und besser trafen als die ständige Drohung durch den Mikrohenker in seinem Schädel. Er würde kämpfen bis zum Äußersten. Wofür? Für wen und warum?

Er wußte es selbst nicht, schloß die Maske seines Atemgerätes und zog die Handschuhe fester. Dann verließ er die Reste des Schiffes, glitt geräuschlos

durch einen schmalen Gang im Eis und stand plötzlich in dem breiten Korridor.

Er war allein - wie immer.

Er wußte natürlich, daß er die Terraner einzeln erleiden mußte. Ihrer Unterhaltung, die er mitgehört hatte, konnte er entnehmen, daß sie sich in Gruppen hier aufhielten. Skania setzte die Sohlen seiner Spezialstiefel auf und rannte durch den Tunnel, erreichte die Kante der großen Eishalle und blieb stehen.

Ein Terraner stand auf einem Treppenaufsatze und sah nicht in seine Richtung. Er schien die beiden anderen Männer weiter oben zu bewachen. Skania hob die Hand, die nicht im mindesten zitterte, zielte lange und sorgfältig. Dann schoß er.

Die Detonation zerfetzte die Sichtscheibe des Helms.

Der erste Wächter drehte sich, krümmte sich zusammen und fiel langsam, dann immer schneller werdend, die Treppe herunter. In der Halle dröhnten die Schläge, mit denen ein anderer Terraner, der, den sie Major nannten, ein Gerät demolierte. Skania duckte sich und raste in fünf Sekunden durch die halbe Grundfläche der Halle. Er bremste mit beiden Beinen den Schwung ab, sah aus dem Augenwinkel die verkrümmte Gestalt seines ersten Opfers und hob seine Waffe erneut.

Es war ein Gebilde aus kleinen Dreiecken, die mit weißen Blöcken aneinander befestigt waren. Aus dem Griff schlängelte sich eine dünne Kordel, die mit dem Magazin am Gürtel verbunden war. Der lange, nur einen Zentimeter durchmessende Lauf des Projektorfelses besaß an der Spitze die abgeflachte Kugel, aus der die Energieschüsse brachen. Dieser Lauf schob sich jetzt zwischen einem Träger und der Schwimmkugel hindurch, zielte auf den Rücken des „Majors“. Ein Schuß fauchte.

Mitten in den Rücken getroffen, schrie der Major auf, richtete sich auf und kippte langsam, wie in Zeitlupe, auf die Plattform. In einem dumpfen Wirbel schlugen die Absätze seiner Stiefel auf die durchlöcherten Platten. Erneut traf Velder - der Helm des Terraners glühte auf. Der andere Terraner brachte sich mit einem

Schwung in Sicherheit und verschwand hinter einer flachen Speicherbank.

Skania hörte aus dem winzigen Empfänger in seiner Ohrmuschel ein ausdauerndes Fluchen. Dann drehte er sich um und umrundete mit dreißig Schritten einen Teil der Basiskonstruktion und gelangte so in den Rücken des Terraners. Er zögerte etwas ... wartete, bis sich der Terraner langsam aufrichtete. Jermendy, so hieß der Mann, griff nach der Waffe an seinem Oberschenkel, nahm sie in die linke Hand und hechtete plötzlich in eine andere Deckung.

Er verschwand aus dem Schußfeld.

Skania stellte sich mitten unter die durchlöcherten Platten, zielte entlang der Wand des Generators und zog durch. Der Schuß verwandelte die Bodenplatte unter Jermendy in weißglühendes Metall. Jermendy sprang auf, geriet für einen Moment ins Schußfeld.

Wieder schoß Skania Velder. Er traf. Die gesamte rechte Seite des Terraners war eine einzige Feuerfläche. Jermendy sah Skania im gleichen Augenblick und gab Dauerfeuer. Die Strahlen zerschnitten einen mächtigen Träger, und die Plattform schwankte.

Dann warf die kleinere Waffe des Terraners Feuerblitze aus. Skania fühlte einen Einschlag, den das Schußfeld abfing.

Wieder schoß er.

Jermendy, der sich rücksichtslos über die Treppe hinunterbewegte und mehr fiel als glitt, wurde voll getroffen und überschlug sich. Er fiel auf sein Gesicht, verlor die Waffe und blieb auf dem eisigen Boden liegen. Nur zwanzig Zentimeter Eis, das wieder gefroren war, nachdem es die Strahlen des Robots geschmolzen hatten, trennten das Gesicht des Mannes von der mächtigen Basaltschicht über dem Planeten.

Skania raste zurück in den Korridor.

Er wirbelte in die zweite Nische hinein, sah wie einen Schatten den vierten Terraner, der ihn gleichzeitig bemerkte. Der Schrei des Majors schien ihn gewarnt zu haben. Schmetternde Blitze und die Strahlen der Waffe tauchten den Raum wie in das flackernde Licht eines

Gewitters. Langsam sank der Terraner an der flachen Wand herunter und blieb in dem Winkel sitzen. Seine starren Augen sahen den Duplo an, aber Skanias Augen streikten. Wie eine Feuerwand war die abgeleitete Energie über das Schutzfeld vor seinem Gesicht geglitzen und hatte ihn geblendet. Der Terraner hob, während Skania mit geschlossenen Augen vor ihm stand, die Waffe und drückte ab. Der Lauf befand sich zwei Handbreiten über dem Boden, und der mächtige Feuerstrahl wurde vom Schutzfeld aufgefangen und abgeleitet. Eis schmolz, und Skania stand in einer Dampfwolke. Dann war sein persönlicher Schutzschild überlastet und versagte sekundenlang.

Ein tobender Schmerz fuhr die Beine entlang, zuckte in der Nervensäule des Rückenmarks. Skania drückte wieder ab, sprang mit letzter Beherrschung in die Höhe und schrie vor Schmerzen. Dann verließ er langsam und mit dem Rest seines Willens die Nische. Die Waffe des Terraners feuerte nicht mehr, obwohl sich die Faust des Mannes um den Kontaktgeber geschlossen hatte.

Skania atmete tief durch und versuchte, die ätzenden Schmerzen zu ignorieren.

Er wußte, daß ihn noch zwei Zeugen dieser Aktion suchten.

Er ging zuerst langsam, dann immer schneller den Korridor hinunter und verschwand in dem unsichtbaren Eingang. Der schmale Gang, der neben den sichtbaren Verbindungen mit zahlreichen Abkürzungen die einzelnen Räume der subarktischen Anlage verband, nahm ihn auf. Er atmete keuchend und schwer, und vor seinen Augen wurde das grüne Eis einmal schwarz, dann wieder stechend weiß.

Nach der letzten Krümmung des Ganges sah er ein Schiff. Vielmehr die Reste des Schiffes. Vor der geschlossenen Schleuse standen zwei der Terraner.

Seine letzten Gegner.

Skania kannte keine Skrupel, weil er keine Wahl hatte. Wenn er versagte, starb er durch die Hand der Meister. Erschossen ihn die Terraner, starb er auch. Die

Terraner zu vernichten und den Auftrag auszuführen, war seine einzige Chance. Er lehnte sich erschöpft gegen die Eiswand, hob den rechten Arm und schoß einer der beiden Gestalten mitten in den Rücken. Wie ein Stück schmelzenden Eises sackte der Mann in dem silbernen Anzug zusammen.

Der andere fuhr herum, noch ehe Skania abdrücken konnte.

Er bewegte sich nach links und somit glitt er aus dem Schußwinkel, der durch die Gangwände und die Stellung des Schützen gebildet wurde. Skania bewegte sich mühsam auf blutenden und verbrannten Beinen vorwärts, knickte einmal in den Knien ein. Es war, als zöge ihn die Waffe in seiner ausgestreckten Hand nach vorn. Er erreichte die Kante, duckte sich und schoß zunächst einmal. Keine Gegenwehr. Sein Kopf erschien in der Nische, die dicht neben dem Landeschacht zylinderförmig ausgeschmolzen worden war.

Der Terraner schien im Todeskampf zu liegen.

Er krümmte sich auf dem eisigen Boden, schrie und keuchte leise. Sein Gesicht war eine verzerrte Maske, die nichts anderes als Qual und Entsetzen ausdrückte. Die Arme ruderten hilflos über den Boden, und die Beine waren angezogen und verkrampt. Röchelnd ging der Atem; die letzten Anstrengungen eines sterbenden Mannes.

Skania blieb nicht stehen, sondern öffnete mit dem verborgenen Schalter das Schiff und kletterte in den kleinen Raum, der Zentrale und Wohnraum gleichzeitig war. Dort aktivierte er eine eingebaute Maschine, die seine Beine behandelte. Nerven wurden beruhigt, die verbrannte Haut wurde durch Nährgewebe ersetzt, und ein hauchdünner Verband legte sich um Schienbeine, Knie und Unterschenkel. Eine halbe Stunde später war Skania angezogen und fühlte sich wieder in der Lage, die zerstörten Apparaturen zu reparieren.

Er verließ das Schiff, aber nicht, ohne die Waffe mitzunehmen. Sie steckte rechts an seinem Gürtel. Skania blickte eine Sekunde lang auf den Terraner, den er zuerst getroffen hatte, dann auf den, der vor seinen Au-

gen gestorben war und durchschritt die Aussparung, um das Schiff der Terraner anzusehen und zur Seite zu fliegen.

Er würde nicht lange brauchen, dann war die Anlage repariert und schmolz das Eis mit Lasern. Dann würden die Robots, die nicht mehr mit zurückflogen, die Verbindung zwischen Startschacht und Raumschiff auflösen.

Nur einige Tage ... dann würden in großer Höhe die Behälter mit den Bakterien platzen und ihre tödliche Last in die Luft entleeren.

Nur noch Stunden trennten ihn vom Ende des Einsatzes.

Der Meister der Insel würde zufrieden sein ...

Skania ging langsam mitten durch den leeren Korridor hinunter zur Haupthalle, um die Robots zu reaktivieren.

Hinter ihm richtete sich Doc auf.

Seine Helmscheibe war durch einen Treffer zersplittet. Ein Stück des halbelastischen Materials steckte unterhalb des Wangenbeins in der Haut. Die Kälte des Eises hatte Doc geweckt, aber er konnte jetzt nicht das Serum injizieren. Er zitterte und sah sich um, sah Vakenburg regungslos liegen und begriff augenblicklich alles. In den kleinen Lautsprechern des Helmes waren keine Atemzüge, keine Worte mehr zu hören. War er allein?

Seine Handwaffe war fort.

Er nahm mit langsamen Bewegungen, die von fröstelnden Muskeln und geschundenen Nerven herrührten, die Raketenwaffe vom Rücken und lud sie durch. Zwölf Schuß waren im Magazin, einer steckte in der Kammer. Dann hörte Doc ein Geräusch - es kam aus dem Bereich der großen Eishalle. Er ging wie ein gebrochener Mann den Korridor hinunter und schien eine kleine Ewigkeit zu brauchen. Die Kälte stach in seinem Gesicht, und die Augen trännten. Nur die Heizaggregate des Anzugs hatten ihn davor bewahrt, zu erfrieren. In ihm war jeder Rest von Gefühl erstorben; der Anfall der Coudenhoveschen Krankheit schien ei-

ner der letzten gewesen zu sein, die sein Ende besiegen würden.

Doc erreichte den Rand des Eisdomes.

Überall bewegten sich die Gestalten der reaktivierten Robots.

Auf der Plattform, dreißig Meter über Doc, bewegte sich der Fremde in seiner weißen Kombination. Doc hob die Büchse und stemmte den glatten Kolben, der mit den kristallinen Linien von gefrorenem Wasser bedeckt war, an die rechte Schulter. In dem Kreuz der Zielanlage erschien der Kopf des Fremden. Er war ein Mensch wie er, trotz der samtbraunen Haut. Dennoch schien das Gesicht die absolute Fremdheit widerzuspiegeln, eine Haltung, die Doc niemals ergründen konnte. Er bewegte den Lauf um einige Millimeter und zielte sehr sorgfältig. Dann schoß er.

Hintereinander jagten drei Projektil aus dem Lauf.

Sie trafen, und Doc sah durch den trag abziehenden Rauch, wie in der weißen Kombination drei Löcher erschienen. Er drückte abermals den Abzug tief durch und fühlte die vier harten Stöße des Auslösers.

Die vier Einschläge trieben den Körper quer über die Plattform. Skania Velder war schon tot, als er über den Rand stürzte und dreiunddreißig Meter tief auf das Eis prallte, das in kleinen winzigen Linien unter ihm zer splitterte. Doc setzte die Waffe ab und fühlte sich unsagbar müde.

Er ging langsam auf den ersten Körper zu, der neben einem der Stege lag. Ein Robot versperrte ihm den Weg, und er zerschoß die Maschine. Dann bückte er sich über Bill Jermendy, der ihn ansah, ohne sich zu rühren.

„Verdammt!“ sagte Doc rauh. „Du lebst, Bill!“

Plötzlich fror er nicht mehr.

Die Wellen schlugen gegen die viereckigen Betonklötze des Auslegers und erschütterten die Kunststoffplanken. Die Insel war ein glühender Farbfleck in der unbewegten Fläche des Binnenmeeres. Docs Gleiter nä-

herte sich vom äußersten Zipfel Cäatinga Islands. Der Mann, der ausstieg und müde den Ausleger entlangging, war kaum mehr wiederzuerkennen.

Doc fühlte sich nicht mehr weit vom Tod entfernt.

Er betrachtete die flammenden Farben des Herbstes und strich mit den Fingern über seine Wange. Er spürte die kleine Erhebung einer dreieckigen Narbe und die frische Haut, die man ihm über seine Wange gezogen hatte. Er hatte im Krankenhaus von Cäatinga Island seinen Anfall bekommen; inzwischen fühlte er die Leichtigkeit, die trügerisch die Zeit zwischen zwei der vernichtenden Anfälle ausfüllte. Er ging langsam den fast zugewachsenen Pfad hoch und sah erstaunt, daß die riesige Scheibe des Wohnraums hochgefahren war. Musik drang auf die Terrasse hinaus: Boncard: *canis maior*. Doc lächelte verloren und ging weiter. Fünfzehn Tage war es her, daß er gegen den Fremden gekämpft und ihn getötet hatte.

Er blieb in der offenen Tür stehen.

Decaree Redgrave saß in ihrem Lieblingssessel, schaukelte langsam und hatte ein Lesegerät auf dem Schoß. Sie sah auf, als ein Schatten auf die Projektionsfläche fiel und stand langsam auf.

„Doc!“ sagte Decaree leise.

„Mädchen“, erwiderte er müde, „ich habe dich heute vergebens in Cäatinga gesucht. Hier bist du also!“

Er ging auf sie zu und legte ihr den Arm um die Schultern.

„Ist das Schiff weg?“ fragte sie vorsichtig; sie wollte nicht an die offenen Wunden rühren.

„Ja. Es war deutlich zu hören“, antwortete er.

„Ich habe geschlafen“, sagte Decaree. „Und ich habe Kaffee gekocht. Willst du eine Tasse?“

„Zwei, bitte“, sagte er.

Das Schiff war ein Kreuzer der Galaktischen Abwehr. Die Männer, die tagelang mit den Überlebenden des Kampfes gesprochen hatten, waren nicht in Uniform gewesen. Sie hatten sich die Berichte angehört, während ihre Aufnahmegeräte mitliefen. Dann waren sie mit dem Schiff gestartet und hatten den größten

Teil der Maschinen und Geräte und jene Behälter mit dem Granulat mitgenommen, die sich in dem Schiffstorsos befunden hatten.

Schweigend und konzentriert waren jene vier Männer an der Arbeit gewesen. Sie untersuchten den Leichnam und fanden heraus, daß es ein Duplo war; der Anschlag auf Asgaard war also von Tefrod ausgegangen oder von einem Meister der Insel. Inzwischen war auch Faktor I ausgeschaltet worden; Atlan hatte die Frau erschossen.

„Ich habe zwei Sessel und einen niedrigen Tisch in die Sonne gestellt, Andoveer“, sagte Decaree und deutete nach draußensein. „Du hast etwas Luft mehr als nur verdient. Gehen wir hinaus?“

Er nickte.

Als er vor vierzehn Tagen nach der Landung mit der Jet zum erstenmal sein Labor betreten hatte, fand er es einigermaßen verwüstet. Die Kaulquappe war verschwunden gewesen, und unter den Präparaten und der Versorgungsapparatur schienen Wilde gewütet zu haben.

Es waren Wilde gewesen!

Die entwickelten Filme hatten es gezeigt. Der gesamte Prozeß der Umwandlung einer großen Kaulquappe in ein Froschwesen war in Zeitraffer auf dem Film zu sehen, dann sah man, wie eine Horde bleifarbener Erwachsener das Labor gestürmt und ihren Artgenossen befreit hatten. Die Wesen waren, den Spuren nach zu urteilen, vom Strand gekommen. Es bedeutete, daß sie von der Küste des Binnenmeeres hergeschwommen waren. Obwohl Doc wußte, daß Salzwasser von den Wesen kaum vertragen wurde, glaubte er, daß es so gewesen sein mußte. Die Aufnahmen zeigten die fünf erwachsenen Männchen und das junge Amphibium mitten im Labor.

Einige Minuten später lagen sie auf der Terrasse und tranken Kaffee.

„Doc“, sagte Decaree ruhig und legte ihre Hand in seine. „Du bist verändert, und ich fürchte, du bist fremder als vorher - mir gegenüber.“

Doc sah hinaus auf die Fläche, die wie eine unendlich große Glasplatte unter dem Licht Kyndirs lag.

„Sinacid wurde getötet“, sagte er heiser. „Der Major hat seinen Kopf im Verband; die Hälfte seiner Gesichtshaut ist förmlich verkohlt worden. Jermendy ist in Terrania. Sie versuchen, die Querschnittslähmung zu beseitigen. Vakenburg schläft kaum; lediglich Queveda hat sich von seinem Schock gut erholt. Ich habe den Tefroder erschossen.“

„Das alles sind Dinge, die notwendig waren“, antwortete Decaree nach einer kleinen Pause.

„Das ist gleichgültig. Ich bin nicht aus dem Stoff, aus dem sie Helden machen. Ich bin nichts anderes als ein todkranker Wissenschaftler, der nicht weiß, wie lange er noch die Farben jenes Busches dort unten ansehen kann.“

Die Streicherkadenzen von *canis maior* gingen in die Fortissimostelle über.

„Du bist der Mann, dessen Aufmerksamkeit es dieser Planet zu verdanken hat, daß er sich noch dreht. Dir schulden zwölftausend Terraner das Leben. Denke an die tödlichen Bakterien. Denke an die Amphibien, die du vor dem Artentod gerettet hast. Das ist heldenhafter als mancher Angriff einer gepanzerten Flotte.“

„Du scheinst mich zu lieben?“ fragte Doc unvermittelt.

„Ich säße sonst nicht hier“, gab Decaree zurück. Ihre bernsteingelben Augen musterten ihn befremdet. „Weshalb fragst du?“

Er schwang sich aus dem Sessel, stand auf und blickte auf sie herunter.

„Mädchen“, sagte er langsam und überlegte jedes Wort, „das, was du aufgezählt hast, mag richtig sein. Schön - Asgaard und das Leben von dreitausend Kadetten sind gerettet.“

Ich habe meine Forschungen fast abgeschlossen; wenigstens die über die Existenz einer intelligenten Rasse. Asgaard wird also nicht Kolonie, bleibt aber Stützpunkt. Das alles mag vielen Menschen viel bedeuten. Mir ist es völlig gleichgültig.

Ich bin so gut wie tot."

Er machte eine abwehrende Bewegung, als Decaree etwas sagen wollte.

„Doch. Nach jedem Anfall fühle ich mich schlechter. Was, zum Teufel, willst du mit mir anfangen? Mit mir, Andoveer Tarmac, einem todkranken Krüppel und dem Entdecker des *Homo diplasiocoela asgaardii*? Das ist grotesk, Decaree.“

Er schwieg erschöpft und setzte sich neben Decaree auf die Sessellehne.

„Wir alle“, sagte sie sehr leise, „sind nur Teile in einem übergeordneten Spiel. Wir sollten nicht immer versuchen zu begreifen, warum dieses Spiel mit uns als Figuren ausgetragen wird. Ich bin dafür, daß sich die Figuren untereinander verstehen. Dir ist es gleichgültig, Doc, was um dich herum passiert. Mir ist gleichgültig, was später ist.“

Heute und jetzt bist du da. Das ist wichtig.“

„Rechne nicht mit Wundern, Decaree. Ich werde hier auf Asgaard sterben. Wann, das wissen wir nicht.“

„Ich rechne mit dir, Andoveer“, sagte sie. „Mit nichts sonst.“

Es war ein merkwürdiger Augenblick: Doc sah Decaree ohne seine sonstige Gelassenheit und seine schwelende Geringschätzigkeit allen Dingen gegenüber an. Sein Blick war von sehnsgütiger Zärtlichkeit erfüllt. Die menschliche Seele war zu gewissen Zeiten tatsächlich offen, wehrlos; jede Maskerade fiel ab. Doc war nicht mehr desinteressiert, schlaftrig oder abgelenkt - er war nur verzweifelt, müde und sehr allein.

„Andoveer“, sagte Decaree. „Ich bin hier.“

„Das ist gut“, erwiderte er leise. „Das ist es, was ich brauche.“

In diesem Augenblick detonierte in genau 12 270 Kilometern Entfernung die Zeitbombe. Sie entwickelte ohne radioaktive Ausstrahlungen eine gewaltige Hitze und schmolz die Kavernen im Vorzeiteis des südlichen Pols. Eine gewaltige Masse kochenden Wassers ergoß sich durch die große Eishalle, flutete durch die Korridore und die ausgeräumten Nischen, stieg langsam in

dem Startschacht und füllte jeden Hohlraum aus. Das Wasser, das sich auf die umliegende Eisfläche ergoß, gefror in der langen Polarnacht fast augenblicklich. Asgaard, der Planet der Sonne Kyndir im System der Plejaden, 160 Parsek oder 521,6 Lichtjahre von Terra entfernt, rotierte weiter. Die Neigung zur Bahnebene betrug immer noch $97^\circ 59'$.

ENDE

Als PERRY-RHODAN-Taschenbuch Band 50
erscheint:

Im Banne des roten Mondes

von H. G. Ewers

„Über der transparenten Kanzel der Moskito-Jet ging eine gigantische künstliche Sonne auf. Das Lichtfilterelement schaltete sich automatisch ein, und Perry Rhodan konnte beobachten, wie die neue Sonne sich rasch ausdehnte. Eruptionen schossen aus ihrer Randzone und tasteten nach dem winzigen Raumjäger, als wollten sie ihn verschlingen...“

Der Großadministrator ist auf der Flucht! Alles scheint sich gegen ihn verschworen zu haben: Seine diplomatische Mission im Carina-Nebel ist gescheitert, seine eigenen Leute haben sich gegen ihn gestellt!

Nur wenn es ihm gelingt, die Drahtzieher der Verschwörung gegen die Menschheit unschädlich zu machen, kann er hoffen, den interstellaren Krieg zwischen dem Volk der Shembas und den Terranern zu verhindern.

PERRY-RHODAN-Taschenbuch Nr. 50 in Kürze
überall im Buch- und Bahnhofsbuchhandel und
im Zeitschriftenhandel.